# Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 43 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 20. Februar 1936 — 31. Jahrgang


## Humor in der Politik

Die Lage der heutigen Politik ist unleugbar ernst. Darüber dürfte kaum jemand im Zweifel sein. Daß dennoch innerhalb der hohen Diplomatie und Politik recht kuriose Dinge vorkommen können, die eines gewissen Humors nicht entbehren, zeigen einige Fälle, die die Zeitschrift „Völkerbund und Völkerrecht" mitteilt. Selten erfährt die breitere Oeffentlichkeit von diesen Dingen, obwohl sie nicht nur ihres humoristischen Einschlags wegen manchmal allgemeines Interesse verdienen.

So berichtete vor einiger Zeit die englische Zeitung „Times", daß ein Türke, der in San Marino landwirtschaftliche Studien treiben wollte, an der Grenze dieser Republik zurückgewiesen wurde, da zwischen der Türkei und San Marino noch Kriegszustand bestände. Als feindlicher Ausländer dürfe er, so hieß es, das Land nicht betreten. Danach dauert in diesem Falle der Weltkrieg noch heute fort. Tatsächlich liegen die Dinge so: San Marino hat sich der italienischen Kriegserklärung an die Türkei angeschlossen. Bei den Friedensabschlüssen in Sevres und auch in Lausanne hat man aber vergessen, den Friedensschluß auch auf San Marino zu erstrecken. Juristisch dauert demnach der Weltkrieg für San Marino noch fort. So konnte es geschehen, daß ein junger Türke, der ausgerechnet in San Marino Landwirtschaft studieren wollte, für die Behörden von San Marino Anlaß wurde, aus dieser Sachlage die Folgerung zu ziehen. Man bedenke, was das heißt: das kriegerische Land San Marino verfügt über eine Armee von 950 Mann mit 38 Offizieren und außerdem eine Wache des Großen Rates von 60 Mann unter dem Kommando eines Generals. „Man male sich die Schrecknisse aus, die entstehen würden, wenn dieses Heer, entflammt von einem Haß, der in 15 Jahren erzwungener Untätigkeit furchtbar um sich gefressen haben muß, seine Fahnen entrollt und marschiert . . . .", schließt genannte Zeitschrift ihren Bericht darüber.

*

Ein anderer Fall: Brauste eines guten Tages in Washington der Gesandte des Iran bei den Vereinigten Staaten mit seinem Auto in ungebührlich schnellem Tempo durch die Straßen der Bundeshauptstadt. Ein Polizist hält seinen Wagen an, zerrt den Gesandten heraus, fesselt ihn und schleppt ihn auf die Polizeiwache. Zwar wurde der Gesandte nach Feststellung seiner Persönlichkeit sofort entlassen, doch blieb dieser Vorfall nicht ohne Nachspiel. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, entschuldigt sich wie üblich höflich. Der Polizist wurde aus dem Dienst entfernt. Vertreter der amerikanischen Presse wurden durch den Staatssekretär empfangen. Letzteres geschah, um vor aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß nach wie vor selbstverständlich die Immunität der Angehörigen des Diplomatischen Korps geachtet werde, daß man aber auch von ihnen die Achtung vor dem Gesetze fordern müsse.

Ein eigentümlicher, einer gewissen Komik nicht entbehrender Streitfall um die Immunität diplomatischer Vertreter. Eigentümlich, weil es sich zumeist um Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Empfangsstaates, um Anzettelungen von Verschwörungen und Asylgewährung von Hochverrätern, manchesmal auch um persönliche Gewalttätigkeiten von Angehörigen des Diplomatischen Korps handelt, also um zumeist höchsternste Angelegenheiten. In vorliegendem Fall war es aber der Verstoß eines Diplomaten gegen die Verkehrsordnung. Rechtlich beurteilt, dürfte die Washingtoner Polizei, ungeachtet der diplomatischen Immunität, berechtigt sein, einzuschreiten, wenn durch das Verhalten eines Diplomaten eine Gefahr für Leben und Gesundheit der Bevölkerung entsteht, und sie hat auch das Recht, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Hier handelt es sich einfach um eine Art Notstandsrecht. Keineswegs durfte der übereifrige und anscheinend sehr hitzige Polizist den Verkehrssünder aus dem Wagen zerren und fesseln. Anhalten und vielleicht auch den Wagen beschlagnahmen, konnte allenfalls gerechtfertigt werden.

*

Selbst der bitterernste italienisch-abessinische Konflikt hat Begebenheiten zur Folge, die komischen Einschlag haben. Auch hier handelt es sich um eine Antastung diplomatischer Rechte. Wieder berichtet die „Times" unter dem 1. 12. 35, daß den ausländischen Missionen aller Sanktionsstaaten in Rom die Mitteilung zuging, daß sie von Mitte Dezember ab nicht mehr berechtigt sein sollen, Petroleum, Zucker und Kaffee zollfrei aus italienischen Lägern zu beziehen. Ausdrücklich wurde aber betont, daß dies keine Beschränkung ihrer diplomatischen Vorrechte bedeute, da man ihnen auch weiterhin für die genannten Waren Zollfreiheit zugestehe, vorausgesetzt, daß sie diese aus dem Auslande bezögen. Nur italienische Vorräte ständen ihnen nicht mehr zur Verfügung.

Rechtlich ist gegen diese Haltung der italienischen Behörden gewiß nichts einzuwenden, da es sich hier nur um ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Entgegenkommen, um einen jederzeit widerrufbaren Höflichkeitsakt handelt. Trotzdem soll nach der „Times" das Vorgehen der italienischen Regierung besonders deswegen arg verstimmt haben, weil ein Unterschied zwischen den Sanktionsstaaten und den übrigen Mächten gemacht ist. Jedenfalls mutet der ganze Fall bei allem Verständnis für Italien und auch für die verstimmten Diplomaten sowie bei der, wie gesagt, rechtlichen Unanfechtbarkeit des Vorgehens nicht nur etwas kleinlich, sondern auch komisch an.

Kurios ist sodann die Feststellung der englischen Zeitung „Star", daß die Nachricht von der seit dem 18. November in Kraft stehenden Einfuhrsperre für italienische Waren sich in den britischen Zollämtern offenbar noch nicht herumgesprochen hat. Sonst wäre es kaum möglich, daß erst letzthin 17 000 Kisten italienischer Zitronen in London eingetroffen sind und daß außerdem ein Schiff mit italienischen Kapern, Mandeln und Wermutwein usw. in London entladen werden konnte.

Abschließend fragt die Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Völkerbundsfragen, ob man sich, „im übrigen bei allem Ernst der Sachlage dem Eindruck entziehen könne, daß eigentlich das ganze Sanktionsverfahren in ein Kuriosum ausmündet". Man bedenke: Eine wenigstens der Idee nach weltumspannende und beherrschende Organisation verhängt gegen ein bundesbrüchiges Mitglied Zwangsmaßnahmen. Dieses läßt sich diese Maßnahmen solange gefallen, wie sie unwirksam sind, droht aber entrüstet mit Krieg, wenn sie durchgreifenden Charakter annehmen sollen. Jene Organisation aber schreckt vor dieser Drohung zurück, hisst sich zunächst mit Vertagungen und scheint schließlich auf die Verwirklichung ihrer Absichten zu verzichten.

## Schnelligkeitsrekord der Reichsbahn

### 200-Stunden-Kilometer eines diesel-elektrischen Schnelltriebwagens

**Berlin, 19. Februar.**

Auf einer Versuchsfahrt, die die Deutsche Reichsbahn mit einem dreiteiligen diesel-elektrischen Schnelltriebwagen auf der Strecke Berlin—Hamburg am 17. Februar 1936 unternommen hat, wurde zum ersten Male mit einem für den öffentlichen Verkehr bestimmten Schienenfahrzeug die Geschwindigkeit von 200 Klm./Std. erreicht. Derartige Geschwindigkeiten auf der Schiene sind bislang nur von reinen Versuchsfahrzeugen gefahren worden, und zwar zu Anfang des Jahrhunderts auf der Zossener Versuchsstrecke mit elektrischen Triebwagen und im Jahre 1932 auf der Hamburger Strecke mit dem Triebwagen des Dipl.-Ing. Krukenberg.

Bei dem Versuch am Dienstag handelte es sich um einen dreiteiligen Schnelltriebwagen, wie er auf der Jahrhundert-Ausstellung der Reichsbahn in Nürnberg zu sehen war. Als Kraftanlage werden 2 Maybach-Diesel-Motoren von 600 PS. Leistung verwendet, die eine Weiterentwicklung der im „Fliegenden Hamburger" eingebauten Motoren darstellen. Die elektrische Ausrüstung ist von den Firmen AEG und Siemens in Gemeinschaftsarbeit und der Wagenteil von den Linke-Hofmann-Werken, Breslau, geliefert worden. Auf der Rückfahrt von Hamburg gelang es, zwischen Ludwigslust und Wittenberge eine Geschwindigkeit von 200 Klm. Std. zu erreichen, nachdem vorher schon auf der Hin- und Rückfahrt verschiedentlich Geschwindigkeiten über 190 Klm. gefahren waren. Neben der außergewöhnlichen Geschwindigkeit war besonders der ruhige und stoßfreie Lauf des Fahrzeuges bewerkenswert, sodaß alle Fahrtteilnehmer das Gefühl der unbedingten Sicherheit hatten.

Wenn auch mit diesem Wagen im späteren regelmäßigen Betrieb — er wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers auf der Strecke Berlin—Breslau eingesetzt werden — diese Geschwindigkeiten nicht gefahren werden können, da die Streckenverhältnisse es nicht zulassen, so ist doch dieser neue Erfolg deutscher Schnelltriebwagen wieder ein Beweis dafür, daß die deutsche Industrie und mit ihr die Deutsche Reichsbahn in der Entwicklung des technischen Fortschrittes auf der Welt führend ist.

## Englisches Gutachten zur Abessinienfrage

### Italien veröffentlicht Akten eines englischen Ministerialausschusses

**Rom, 19. Februar.**

In sensationeller Aufmachung veröffentlicht das halbamtliche „Giornale d'Italia" am Mittwochabend Auszüge aus dem schriftlichen Bericht, den der von der englischen Regierung im Frühjahr 1935 eingesetzte interministerielle Ausschuß unter dem Vorsitz von Sir John Maffey zur abessinischen Frage am 18. Juni vorigen Jahres erstattet hat.

In diesem Bericht, der in unterrichteten römischen Kreisen als eine politische Enthüllung von größtem Interesse betrachtet wird, vertritt der fragliche Ausschuß die Ansicht, daß die englische Regierung mit dem Dreimächteabkommen über Abessinien vom Jahre 1906 „fast ganz Abessinien als zur Einflußsphäre Italiens gehörend anerkannt hat", und ferner, daß „in Abessinien und in seinen Nachbargebieten keine lebenswichtigen englischen Interessen bestehen, die solcher Art wären, daß die englische Regierung sich einer Eroberung Abessiniens durch Italien widersetzen müßte".

Vom allgemeinen Standpunkt einer besseren Grenzverwaltung wäre es nach dem Bericht sogar zu begrüßen, wenn Italien in Abessinien zur Macht käme, vorausgesetzt, daß eine Verständigung über die Weideplätze in den Grenzgebieten von English-Somali erreicht würde. Ein etwaiger englischer Prestigeverlust bei den Somali-Stämmen würde nach Ansicht des Ausschusses durch die Vorteile wettgemacht, die aus einer tatsächlichen italienischen Besetzung Abessiniens erwartet werden könnten.

„Die Bedeutung dieser Feststellung braucht," so fügt „Giornale d'Italia" hinzu, „nicht erst unterstrichen zu werden." Der Bericht gehe aber noch weiter und lege im Hinblick auf einen möglichen Zusammenbruch Abessiniens dar, welche Grenzberichtigungen England für diesen Fall ins Auge fassen müßte. Danach sollten Englisch-Somali jene Gebiete einverleibt werden, die den englischen Somali-Stämmen als Weideland dienen. Für Kenya werden Grenzberichtigungen zwischen dem 38. und 40. Längengrad unter besonderer Berücksichtigung der wasserreichen Gebiete und für die Sudangrenze die Einverleibung des südwestlich vom Blauen Nil liegenden Beni-Schangel-Gebietes vorgeschlagen. Der Ausschuß faßt dann seine Stellungnahme und Schlußfolgerungen zusammen, in denen es u. a. heißt:

„Vom Standpunkt der Verteidigung des englischen Weltreiches wäre ein unabhängiges Abessinien einem italienischen Abessinien vorzuziehen. Allein die Gefahr für die englischen Interessen scheint ferner und wäre nur in Verbindung mit einem Krieg zwischen England und Italien zu sehen, der vorerst erst recht als unwahrscheinlich gelten könne."

Das britische Hauptinteresse in Abessinien wird vom Tana-See und Nilbecken gebildet, zugleich auch ein ägyptisches Interesse, das die englische Regierung schützen muß. Für den Fall, daß Abessinien als unabhängiger Staat verschwinden sollte, müßte die englische Regierung versuchen, sich die territoriale Kontrolle des Tana-Sees und eines entsprechenden Korridors sicherzustellen, der den Tana-See mit dem Sudan verbindet."

Sollte dies nicht möglich sein, so müßten für den Bau des Staudammes am Tana-See weniger belastende Bedingungen erlangt werden, als sie zur Zeit gegenüber der abessinischen Regierung bestehen.

In handelspolitischer Beziehung schließlich wird die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die Politik der offenen Tür auf abessinischem Gebiet verlangt.



### Deutsch-amerikanische Verhandlungen über einen Transatlantik-Luftverkehr

In Amerika haben soeben deutsch-amerikanische Verhandlungen über einen künftigen Transatlantik-Luftverkehr einen vorläufigen Abschluß gefunden, nach dem noch in diesem Jahr die amerikanischen Regierungsstellen ihre Einrichtungen für einen deutschen Probeverkehr zur Verfügung stellen werden. Man sieht auf unserem Bild die deutsche Abordnung mit dem amerikanischen Staatssekretär Hull. Von links nach rechts: Der Direktor der Deutschen Luft-Hansa Martin Wronsky, der Vertreter des Reichspostministeriums Ministerialrat Thomas, der Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums Ministerialdirektor Fisch, der deutsche Botschafter in Washington Dr. Luther und Staatssekretär Hull. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Der Aufstand in Paraguay

### Oberst Franco auf dem Wege nach Asuncion.

**Asuncion, 19. Februar.**

Nach dem Staatspräsidenten Ayala hat auch Vizepräsident Ribeiro seinen Rücktritt erklärt. Der Oberbefehlshaber der Armee, General Estigarribia, ist in Concepcion verhaftet worden. Nach einer Mitteilung der Führer der Aufstandsbewegung herrscht im ganzen Lande wieder Ruhe.

Oberst Rafael Franco, der, wie erinnerlich, vor zwei Wochen von der Regierung verbannt wurde und sich seither in Buenos Aires aufhielt, wurde von den Aufständischen gebeten, die Führung zu übernehmen. Oberst Franco ist bereits im Flugzeug nach Asuncion unterwegs.

Oberst Franco versicherte vor seinem Abflug nach Asuncion Pressevertretern, daß die revolutionäre Erhebung in Paraguay eine reine Volksbewegung sei und keineswegs irgendwelche kommunistischen Bestrebungen verfolge. Volk und Heer seien seit langem mit der Regierung Ayalas unzufrieden gewesen.

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein Aufruf des Obersten Rafael Franco vom 6. Februar verbreitet, in dem dieser die nunmehr gestürzte Regierung und oberste Heeresleitung, womit der inzwischen verhaftete General Estigarribia gemeint sein dürfte, des Verrats bezichtigt. In dem Aufruf wird das Friedensprotokoll vom Juni vorigen Jahres ein „hündischer Waffenstillstand" genannt, der einen Dolchstoß in den Rücken des kämpfenden siegreichen Heres darstelle, das verbluten sollte, um Land und Volk fremdländischen Kapitalisten auszuliefern. Das umfangreiche Schriftstück ist auch in seinen weiteren Darlegungen außerordentlich scharf gefaßt.

## Der Widerstand gegen die belgische Militärvorlage

**Brüssel, 19. Februar.**

Die Fraktionsberatungen, die bisher über die in der Kammer eingebrachte neue Militärvorlage der Regierung stattfanden, hatten bisher zum Ergebnis, daß sich ein wachsender Widerstand gegen diese Vorlage bei den Parteien und im Parlament bemerkbar macht. Dienstagnachmittag haben die flämischen Abgeordneten der Katholischen Partei zu den Gesetzentwürfen Stellung genommen und dabei ihre einmütige Ablehnung gegen den Aufrüstungsplan des Kriegsministers Deveze erklärt. Die Auffassung der Versammelten ging einmütig dahin, daß die Flamen die Militärvorlage der Regierung in ihrer jetzigen Gestalt im Parlament ablehnen müßten. Ferner wurde von den Abgeordneten einstimmig beschlossen, von der Regierung die Kündigung des belgisch-französischen Militärabkommens vom Jahre 1920 zu verlangen. In der Aussprache wurde auf die Gefahren hingewiesen, die sich für Belgien aus der militärischen Bindung mit Frankreich, namentlich im Hinblick auf den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, ergeben könnten. Dieser Bündnisvertrag zwischen Frankreich und Sowjetrußland wurde unter Hinweis auf den Widerstand, dem der Vertrag in der französischen Kammer begegnet sei, als ein Kriegsinstrument bezeichnet.

Kolonialminister Rubbens, der der Versammlung beiwohnte, suchte die Tragweite der militärischen Abmachungen zwischen dem französischen und dem belgischen Generalstab zu verkleinern, indem er betonte, daß das Abkommen nur technischen Charakter habe und Belgien in keiner Weise juristisch oder politisch gebunden sei. Diese Erklärungen machten jedoch auf die Abgeordneten so wenig Eindruck, daß sie, wie schon oben berichtet, sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung für die Kündigung des Militärabkommens aussprachen. Nach dieser Vorentscheidung der flämischen Katholiken haben sich die Aussichten für die Militärvorlage der Regierung verschlechtert, besonders, wenn man bedenkt, daß sich der sozialistische Parteivorstand gezwungen gesehen hat, für Ende der Woche einen außerordentlichen Parteikongreß zur Beratung der Militärvorlage einzuberufen, und daß die christlichen Demokraten sich in einer vorberatenden Sitzung ebenfalls gegen die Vorlage ausgesprochen haben.

## Die Luftübungen über London

**London, 19. Februar.**

Im Verlaufe der Luftübungen über Groß-London und der Themse-Mündung, an denen sich 700 Flieger beteiligten, wurden bisher sechs „erfolgreiche" Bombenabwürfe durchgeführt. Der Flugplatz von Hornchurch und die riesige Ford-Fabrik in Dagenham konnten am Dienstag von den „feindlichen" Bombenflugzeugen trotz der Gegenangriffe schneller Kampfflugzeuge schwer „bombardiert" und teilweise „zerstört" werden. Die Uebungen wurden während der ganzen Nacht zum Mittwoch fortgesetzt. Ueber der Hauptstadt hörte man ständig das tiefe Brummen der schweren Bomber und die helleren Geräusche der zur Verteidigung eingesetzten Kampfflugzeuge. Die Uebungen haben, wie die Blätter melden, bisher erneut die Verwundbarkeit der englischen Hauptstadt gegenüber feindlichen Luftangriffen erwiesen.

### Zwei britische Flugzeuge abgestürzt

**London, 19. Februar.**

Die britischen Luftstreitkräfte haben in der Nacht zum Mittwoch zwei schwere Verluste erlitten.

In den frühen Morgenstunden stürzte in der Grafschaft Sussex ein Nachtbombenflugzeug ab und ging in Flammen auf. Von den vier Insassen wurden drei getötet, während der Flugzeugführer, ein Unteroffizier, schwere Verletzungen erlitt. Die Maschine wurde fast vollständig ein Opfer der Flammen.

Das zweite Flugzeugunglück trug sich in der Nacht im Aermelkanal zu, wo ebenfalls ein britisches Flugzeug aus noch unbekannten Gründen niederging und versank. Drei Mitglieder der Mannschaft werden als vermißt gemeldet; sie dürften wahrscheinlich ertrunken sein. Dem vierten Flieger gelang es, schwimmend die Küste zu erreichen. Von Le Havre aus sind Schiffe in See gegangen, um nach den vermißten Fliegern zu suchen.

### Australisches Bombenflugzeug abgestürzt

**London, 19. Februar.**

60 Kilometer von Sidney entfernt ist, wie aus Sidney berichtet wird, ein Bombenflugzeug abgestürzt. Bei dem Unglück sind fünf Personen ums Leben gekommen.

# Französischer Schritt in Washington

## Unmittelbare Verhandlungen über die Schlachtschiffrage / Vor dem Ende der Flottenkonferenz

**London, 19. Februar.**

Wie Reuter berichtet, hat die französische Regierung außerhalb der Londoner Flottenkonferenz unmittelbare Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung in der Schlachtschiffrage aufgenommen.

Sie hat durch ihren Botschafter in Washington die amerikanische Regierung ersuchen lassen, einer Verminderung der Tonnage der Schlachtschiffe zuzustimmen.

Dieser französische Schritt ist eine Folge der letzten Verhandlungen der Flottenkonferenz, die den französischen Botschafter Corbin veranlaßten, nach Paris zu fahren, um weitere Anweisungen zu erbitten. Falls man in Washington jedoch hartnäckig bleibe, so werde Frankreich, wie Reuter wissen will, voraussichtlich nachgeben und dem amerikanischen Vorschlag einer Höchsttonnage von 35 000 Tonnen und 42-Zentimeter-Geschützen für Schlachtschiffe zustimmen.

Das Ende der Flottenkonferenz steht damit so gut wie endgültig fest. Man nimmt an, daß die technischen Abmachungen über die qualitativen Begrenzungen und den Austausch von Benachrichtungen in der ersten Märzwoche paraphiert werden.

Im Anschluß an dieses Uebereinkommen, so berichtet Reuter weiter, werde ein Protokoll abgefaßt werden, in dem grundsätzlich festgelegt werde, daß andere Mächte eingeladen werden sollen, dem Flottenvertrag beizutreten, der dann im Herbst unterzeichnet werden würde.

Der Zeitraum bis dahin solle für zweiseitige Besprechungen mit den anderen Mächten benutzt werden, denen man Abschriften der im März paraphierten Vereinbarung zugehen lassen werde. Eden habe einen Protokollentwurf am Freitag Corbin übergeben. Die französische Regierung sei mit diesem Protokollentwurf Edens — dem Vernehmen nach — einverstanden.

Wie Reuter ferner berichtet, neigt Frankreich der Ansicht zu, die Zeitspanne zwischen März und dem Herbst für Besprechungen zwischen den Locarnomächten über die Luftflotten zu benutzen. Dem Vernehmen nach habe dies Flandin mit dem Botschaftsrat bei der britischen Botschaft in Paris besprochen.

# Das neue spanische Kabinett

## 10 Linksrepublikaner, 2 Vertreter der Republikanischen Union, 1 Parteiloser

**Madrid, 19. Februar.**

**Der spanische Landwirtschaftsminister teilte nach Beendigung einer Besprechung sämtlicher Minister mit dem Staatspräsidenten mit, daß die Regierung auf Grund der bis jetzt vorliegenden Wahlergebnisse zurückgetreten sei.**

**Es sollen nur zwei Parteiführerbesprechungen beim Staatspräsidenten stattfinden. Wie verlautet, beläuft sich die Zahl der Sitze der Linksabgeordneten im neuen Parlament auf 250.**

**Ferner dementiert die Regierung die Gerüchte über einen angeblichen Militärputsch. Die Generale Franco und Goded hätten ihr Ehrenwort gegeben, daß sie eine umstürzlerische Bewegung nicht beabsichtigten und hinter der Regierung ständen.**

**Am Mittwoch um 19 Uhr wurde der frühere Ministerpräsident und Linksrepublikaner Azana vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt.**

**Ministerpräsident Azana gab am späten Abend die neue Ministerliste bekannt. Die neue Regierung setzt sich aus 10 Linksrepublikanern, zwei Vertretern der Republikanischen Union und einem Parteilosen zusammen.**

**Ministerpräsident: Azana (Linksrepublikaner);**
**Innenminister: Amos Salvador (Linksrepublikan.)**
**Außenminister: Augusto Bargia (Linksrepublik.);**
**Krieg: General Masquelet (parteilos);**
**Marine: Jose Eiral (Linksrepublikaner).**

**Sechs Minister gehörten bereits früheren Kabinetten an, die übrigen sind Abgeordnete, die im öffentlichen Leben noch nicht hervorgetreten sind.**

### Ernste Folgen in Katalonien

Der Wahlsieg der Esquerra in Barcelona zieht die ernstesten Folgen nach sich. Nach der Uebernahme der Macht durch den kommissarischen linkskatalanischen Gouverneur, der gleichzeitig Präsident der Generalidad ist, sind die der katalanischen Rechten (Liga) nahestehenden führenden Verwaltungsbeamten durch Vertreter der Esquerra ersetzt worden. — Sämtliche Gemeindeämter Kataloniens, die seit dem Separatistenaufstand im Oktober 1934 aufgelöst worden waren, sind, wie die Madrider Zeitung „Ya" meldet, wieder eröffnet worden. — Die Polizei mußte kurz nach der Uebernahme der Macht durch den neuen Generalgouverneur im katalanischen Regierungsgebäude einschreiten, um das Hissen der „Fahne der spanischen Föderativrepublik" zu verhindern. Die Fahne bildete bereits im Oktober 1934 das Wahrzeichen der katalanischen Separatisten.

### Kirchenschändungen

In der Gemeindekirche von Alcanadre drangen unbekannte Täter ein, zerstörten einen Teil der Kircheneinrichtung, stahlen einige wertvolle Schmuckgegenstände und hinterließen ein beleidigendes Schreiben an den Geistlichen.

In Herrera bei Sevilla versuchten Unbekannte die Kirche in Brand zu stecken. Zwei Altäre wurden von den Flammen erfaßt. Durch das sofortige Eingreifen der Einwohner konnte die Einäscherung des Gotteshauses verhindert werden. Der Schaden ist erheblich.

### Rückkehr der spanischen Separatisten

Aus Barcelona wird gemeldet, daß sich der frühere Präsident des katalanischen Parlaments, Casanova, der im vergangenen Jahr aus dem Gefängnis in Barcelona nach Paris entkommen konnte, wieder in der katalanischen Hauptstadt befindet. Casanova, der wegen seiner Beteiligung an dem Separatistenaufstand im Oktober 1934 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, soll beim Eintritt der Abgeordneten in den Sitzungssaal auf dem Präsidentenstuhl gesessen haben, ohne daß jemand vorher von seiner Rückkehr Kenntnis gehabt hat.

### Vorläufige Freilassung aller politischen Untersuchungsgefangenen

Der spanische Generalstaatsanwalt hat an sämtliche Gerichte ein Rundschreiben gerichtet, in dem die vorläufige Freilassung aller wegen politischer und sozialer Vergehen in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen angeordnet wird.

Aus Santander wird gemeldet, daß die Gefangenen der Strafanstalt Santena rebelliert haben. Der Aufruhr konnte erst durch die Polizei unterdrückt werden. Drei Personen sollen hierbei getötet und mehrere verletzt worden sein. Auch in Bilbao erhoben sich die Sträflinge bei der Nachricht von ihrer baldigen Freilassung gegen die Gefängnisbeamten, steckten Betten und Stühle in Brand und verprügelten die Feuerwehrleute. Von letzteren wurden zwei erheblich verletzt. Ein stärkeres Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Der Generalstreik in Saragossa ist auf Veranlassung der Leitung der marxistischen und syndikalistischen Arbeitergewerkschaften abgebrochen worden. Das Leben in der Stadt nimmt seinen normalen Gang. In der Nacht zum Mittwoch sind bei Schießereien zwischen der Polizei und den Streikenden noch 2 Personen schwer verletzt worden.

### Die Komintern erteilen Ratschläge

Das Ergebnis der spanischen Wahlen wird in Moskau begreiflicherweise mit großer Genugtuung aufgenommen. Das Blatt der Komintern, die „Prawda", behandelt die politische Entwicklung in Spanien ausführlich und kommt zu der Feststellung, daß der Wahlausgang ein Sieg der von der Komintern ausgegebenen Einheitsfrontparole sei. Begeistert verzeichnet das Blatt die „starke Linksentwicklung der spanischen Massen" und die „scharfe Polarisation der Klassenkräfte".

Die „Prawda" mißt dem Sieg der Volksfront in Spanien größte Bedeutung für die internationale proletarische Bewegung bei und erteilt ihren spanischen Genossen gute Ratschläge, wie durch eine Verwirklichung des Programms der Volksfront dieser Sieg fest verankert werden könnte. Als besonders wichtige Maßnahmen schlägt das Blatt vor die sofortige Enteignung des Großgrundbesitzes und die sofortige Freilassung aller Gefangenen.

Daß es ihm dabei auf eine mehr oder weniger starke Einmischung in die spanischen Verhältnisse nicht ankommt, ergibt sich aus der weiteren dringenden Empfehlung des Blattes an die spanischen Kommunisten, sich mit diesen Maßnahmen nicht zufrieden zu geben. Es sei vielmehr erforderlich, weiter für die „demokratische Revolution" (!) zu kämpfen und in Dorf und Stadt die Aktivität der werktätigen Massen zu entfalten.

# „Eine dringliche Lage"

## Englische Kabinettsberatung über die Frage einer Oelsperre

**London, 19. Februar.**

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" berichtet, daß sich das englische Kabinett demnächst wieder mit der Frage einer Oelsperre befassen werde. Wahrscheinlich werde man vorschlagen, den Zusammentritt des Sanktionsausschusses in Genf bereits auf den 2. März anstatt, wie ursprünglich vorgesehen, auf den 9. März festzusetzen. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß durch die abessinische Niederlage südlich von Makale eine dringliche Lage entstanden sei. Zudem wisse man, daß die Nahrungsmittel in Abessinien knapper würden.

Der Eindruck, daß die Widerstandskraft der Abessinier abnehme, werde auch durch die Anzeichen eines neuen italienischen Angriffes an der Südfront verstärkt. Unter diesen Umständen müsse die britische Regierung gemeinsam mit den Regierungen der anderen Völkerbundsstaaten erwägen, welche weiteren Schritte erforderlich und möglich seien, um dem „Opfer des Angriffes" beizustehen.

Wahrscheinlich werde Außenminister Eden beschließen, der Sitzung des Achtzehnerausschusses persönlich beizuwohnen. Sollte der Ausschuß entscheiden, daß eine wirksame Oelsperre gegen Italien nicht auferlegt werden könne, dann würden sicherlich andere Maßnahmen erwogen werden.

Im Zusammenhang mit der gestrigen Oberhausaussprache im Abessinienkonflikt erklärt „Daily Telegraph" in einem Leitaufsatz, daß eine neue Vermittlungstätigkeit Englands zur Zeit nicht in Frage komme. Solange die beteiligten Parteien nicht bereit seien, sich mit Vorschlägen für eine Beilegung zu befassen, könne durch neue Vermittlungsangebote nichts gewonnen werden. Die ohnehin schon schwierige Lage würde nur verschlimmert werden, wenn England seine Dienste anböte, die nicht gewünscht würden und wahrscheinlich bei beiden Teilen böses Blut erzeugen würde. Die gegenwärtige Lage oder die Stimmung der Kämpfenden zeige keine Anzeichen, daß weitere Bemühungen um Versöhnung irgendeinen Erfolg haben würden. Der nächste Schritt müsse von den streitenden Parteien und nicht von den „Friedensstiftern" ausgehen. Ebensowenig wie die Frage einer Vermittlung beabsichtige die englische Regierung die Frage einer Oelsperre unabhängig vom Völkerbund anzufassen.

### England für Vorverlegung der Tagung des 18er Ausschusses

**London, 19. Februar.**

Wie verlautet, wünscht die britische Regierung den Zusammentritt der 18er Ausschusses des Völkerbundes bereits am 2. März und nicht, wie ursprünglich geplant, am 9. März. Eden will den Beratungen des 18er Ausschusses persönlich beiwohnen. Da am 9. März voraussichtlich im Unterhaus eine wichtige Aussprache über das britische Aufrüstungs-Weißbuch stattfindet, hält man in London eine Vorverlegung für zweckmäßig. Außerdem wünscht die britische Regierung die Frage der Oelsperre sobald als möglich entschieden zu sehen.

### Die Presse auf dem Schlachtfeld

**Asmara, 19. Februar.**

(Vom Kriegsberichterstatter des DNB.)

Die Presseberichterstatter haben heute die neuen italienischen Stellungen zwischen Belaja und Antalo auf dem Schlachtfeld von Amba Aradam besichtigt. Die Artillerie feuert noch vereinzelt auf kleinere abessinische Gruppen, die südwärts ziehen. Auf dem Schlachtfeld findet man nur mehr vereinzelt die Leichen von Abessiniern. Die meisten sind inzwischen schon beerdigt oder verbrannt worden. Zuverlässige Ziffern über die Verluste fehlen noch immer auf beiden Seiten. Es hat aber den Anschein, daß die Italiener geringere Verluste erlitten haben als ursprünglich angenommen wurde.

Belaja, Antalo und andere in der Gegend von Aradam gelegene Ortschaften sind auf Befehl des Ras Mulugheta von den Abessiniern geräumt worden, die auf ihrem Rückzug die meisten Ortschaften in Brand gesteckt haben. Wie von italienischer Seite erklärt wird, sollen verschiedene Bewohner dieser Gegend den Räumungsbefehl nicht befolgt haben. Sie wurden, wie weiter verlautet, wegen Befehlsverweigerung von den im Rückzug befindlichen abessinischen Streitkräften erschossen. Die Pressevertreter hatten Gelegenheit, die Generalsuniform, die Orden, Ehrenzeichen und den Marschallstab Mulughetas, die bei Aradam von den Italienern erbeutet wurden, im italienischen Hauptquartier zu besichtigen. Der italienische Sieg bei Aradam hat den Rückzug der Armee des Ras Seyoum und des Ras Kassa zur Folge. Am Dienstagabend hat man den Eindruck, daß die militärischen Operationen noch nicht abgeschlossen sind. Die Kriegslage scheint die abessinische Heeresleitung vor schwere Entscheidungen zu stellen.

### Abessinische Erklärungen

**Addis Abeba, 19. Februar.**

Von amtlicher Seite wird zur Schlacht bei Makale mitgeteilt, daß die italienischen Kriegsberichte übertrieben seien. Von der Armee des Ras Mulugheta seien nur einige tausend Mann an den Gefechten beteiligt gewesen. Weiter stellt man ausdrücklich fest, daß weder an der Nordfront noch an der Südfront europäische Offiziere an den Kämpfen teilgenommen hätten. Sämtliche in Abessinien weilenden europäischen Offiziere würden nur als Instrukteure in den verschiedenen Ausbildungsplätzen verwendet. Einige seien den abessinischen Heerführern als Militärberater beigegeben worden. Die abessinische Artillerie sei an den Gefechten überhaupt nicht beteiligt gewesen, da die geringe Anzahl verwendungsfähiger Geschütze ausschließlich in den Festungen Verwendung finden.

Abessinische Frontberichte melden, daß in den Abendstunden des Dienstag die Kämpfe östlich und südöstlich von Makale erneut aufgeflammt seien. An der Nordfront werden neue Sperranlagen gegen Tanks errichtet.

An der Südfront machen die Abessinier, wie ihre Berichte besagen, längs des Ganale Doria dauernd Beunruhigungsvorstöße, die bis nach Dolo reichen.

# Die wahren Schuldigen von Davos

## Ernste Mahnung eines schweizerischen Blattes

**Genf, 19. Februar.**

Zu den Bundesratsbeschlüssen über die nationalsozialistischen Organisationen liegt noch keine eigene Stellungnahme der westschweizerischen Blätter vor. Dagegen wird die Stimmung in Bern in ausführlichen Berichten wiedergegeben.

Der Korrespondent der „Suisse" schreibt, der Bundesrat habe das Politische und das Polizei-Departement aufgefordert, zu prüfen, ob das Bestehen dieser ausländischen politischen Organisationen in der Schweiz länger geduldet werden könne. Unter Organisationen dieser Art verstehe der Bundesrat sowohl diejenigen, die nur Ausländer umfaßten, als auch diejenigen, denen Ausländer und Schweizer angehörten. Es sei tatsächlich sehr richtig, wenn man sich gegen die unerträglichen Uebergriffe gewisser ausländischer Regierungen schütze. Man denke bei dieser ganzen Angelegenheit zu wenig an andere Gefahren, die unendlich stärker seien, insbesondere an die kommunistische Gefahr. Die Dritte Internationale sei aktiver denn je in der Schweiz und anderswo. Sie suche Verbündete in der Sozialistischen Partei und bei der bürgerlichen Linken, indem sie die neue Taktik anwende, vorläufig nicht mit Gewaltstreichen vorzugehen, sondern nach einer breiten Volksmehrheit zu streben. Sie habe doch von A bis Z den Hetzfeldzug aufgezogen, der schließlich dem Mörder von Davos die Waffe in die Hand gedrückt habe. Sei nicht durch diese Tatsache die Angelegenheit der Nationalsozialisten in der Schweiz aufgebauscht und in falschem Lichte dargestellt worden? Es sei daher zu wünschen, daß die Bundespolizei der Regierung bald einen Bericht und Vorschläge über die Bekämpfung des Bolschewismus vorlege. Denn man könne nicht glauben, daß sie von ihm überhaupt nichts wisse.

### Rechtfertigungsversuch des Schweizer Bundesrates

**Berlin, 19. Februar.**

Zu den Kommentaren der deutschen Presse zum Beschluß des schweizerischen Bundesrats, nach dem eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP. nicht mehr zugelassen seien, wurde nach der Schweizerischen Depeschen-Agentur im Bundeshaus bemerkt, daß diese Kommentare zum größten Teil von grundfalschen Voraussetzungen ausgingen. Der Beschluß des Bundesrats sei in ruhiger Ueberlegung und nach reiflicher Prüfung gefaßt worden. Er werde von dem Schweizer Volk sozusagen einmütig gebilligt. Mit Entschiedenheit würden die Behauptungen deutscher Kreise zurückgewiesen, als hätte der Bundesrat seinen Beschluß irgendwie unter dem Druck marxistischer Kreise oder unter dem Einfluß der Emigranten oder anderer Kreise gefaßt. Maßgebend seien einzig und allein die bestehenden schweizerischen Gesetze und das




9. Fortsetzung.

### Zwölftes Kapitel.

Niki, Gura und Sergius kamen mit lauten Rufen vom Flußufer her. In ihrer Mitte ging Nanglu. Er schleppte einen riesigen Fisch, der gut ein halbes Pud — also immerhin siebzehn Pfund — schwer sein mochte. Die Schuppen blitzten bläulich.

Gura erreichte als erster den Lagerplatz. In seiner belustigenden Art umtanzte er die Nachkommenden, wobei er unaufhörlich rief: „Ein Tschormul — ein Tschormul!"

Die andern Männer erhoben sich. Sie traten neugierig zu Nanglu, der eben den Fisch aus den Armen gleiten ließ.

„Von der Wal-Jagd zurück!" meldete Gura nun mit komisch-ernster Miene, während er vor Lanfky, eine übertrieben stramme soldatische Haltung annahm.

„Müßt ihr denn dauernd Blödsinn machen?" erwiderte Lanfky, aber es klang gutgelaunt. Bewundernd sah auch er auf den großen Fisch; es war ein Prachtexemplar.

Nanglu richtete sich auf. Seine Augen waren blank vor Freude und Stolz. „Ein Tschormul, Herr! Guter Fisch. Leckerbissen. Feines Essen heute." — Voll Eifer machte er sich daran, seine Beute für das Mahl herzurichten. Sergius erzählte indessen, wie es Nanglu mit List und Geschick gelungen wäre, den riesigen Tschormul zu fangen. Das Gespräch wandte sich Jagdgeschichten zu.

Wieviel anders zeigte sich heute Lanfkys Trupp! Die Männer sahen nicht mehr so finster und abgespannt aus. Eine lärmende Lustigkeit umgab sie. Alle hatten die Pelze abgelegt. Fröhlichkeit und Gelächter tönte auf.

Seit Tagen herrschte lindes Wetter. Fast zauberhaft schnell wechselte die Landschaft ihr Bild. Jeden Morgen gab es Neues zu schauen. Die meisten Bäume trugen dicke Knospen. Einzelne Sträucher und Büsche konnten bereits mit zarten Blättchen prahlen. Und unten am Wasser hatte Gregor sogar Weidenkätzchen entdeckt. Der Boden wurde grün; überall sproß frischer Graswuchs.

Man hatte die Hindernis-Berge hinter sich. Die Uebersteigung war recht mühselig gewesen. Die Berggruppe stieg in den höchsten Kuppen zwar kaum über fünfhundert Meter empor. Aber die wenigen begehbaren Hänge zogen sich so steil hinan, daß die Männer alle Kräfte aufwenden mußten, um ohne Unfall diese natürliche Grenze zu passieren.

Nach Ueberquerung der Hindernis-Berge hatte Lanfky zwei Ruhetage festgesetzt. Diese Maßnahme begrüßten die Gefährten mit Jubel. Die Pause wurde benutzt, um sich äußerlich instandzusetzen und neue Kräfte zu sammeln.

Der Platz, den man als Lager bezog, hatte eine ideale Lage. Viel Abwechslung bot der breite, schnellfließende Fluß, der von den Hindernis-Bergen herabkam und nach Norden strömte. Die Leute konnten nicht wissen, daß es der Irbytsch war. Die Karte Lanfkys vermerkte ihn nicht.

Die schwere Zeit lag nun hinter ihnen. Man hatte schon besprochen, daß man in ungefähr sechs Tagen am Signal-Fluß — dem vorläufigen Ziel der Reise — sein konnte. So waren alle guten Mutes.

Vor allem Hal Lörne. Er trug sich mit einem kühnen Plan. Sein Entschluß stand bereits fest: Heute abend würde er sich von Lanfky trennen. Unter Zurücklassung der entbehrlichsten Sachen wollte er eilends jenen Ort am Signal-Fluß zu erreichen trachten, unter dem — wie er gesehen hatte — auf Lanfkys Kartenskizze die Worte standen: „Großes Feuer anzünden!" Es war einleuchtend, daß nördlich vom Signal-Fluß Menschen leben mußten, zu ihnen wollte Lanfky. Und für Hal gab es keine Zweifel, daß Lanfky sich diesen Menschen in zumindestens hinterhältiger Absicht zu nähern gedachte. Hal kamen die leisen Worte des sterbenden Kriegskameraden in Erinnerung: „Deutsche Landsleute in Gefahr . . . Hinter den Wäldern."

Soweit Hal die Lage überblicken konnte, hielt er es für seine Pflicht, jene ihm noch unbekannten Leute zu warnen. Auf jeden Fall wollte er sich vor Lanfky mit ihnen in Verbindung setzen. Dies erschien ihm leicht. Den kürzesten Weg kannte er — besser als Lanfky. Und fast ohne Gepäck vermochte er auch schneller voranzukommen. Er plante, während der Nacht so lange als möglich dem Fluß zu folgen, der am Lager vorbeifloß. Gewann er nur wenige Stunden Vorsprung, so würde dies zur Durchführung seines Planes genügen.

Der Tag ging zur Neige. Nach dem Abendessen wurde es schnell ruhig im Lager. Hal bezog die Feuer- und Lagerwache. Diesen Umstand hatte er in seinen Plan mit eingerechnet. Seit kurzem wurde bloß noch ein Nachtfeuer unterhalten. Fröste waren nicht mehr zu erwarten. —

Jetzt mußten Lanfkys Leute im Schlaf liegen. Hal entfernte sich vom Feuer. Wie ziellos schlenderte er umher und kehrte dann zur Feuerstelle zurück. Das wiederholte er mehrere Male; aber jedesmal begab er sich weiter vom eigentlichen Lagerplatz hinweg. Mit diesem Manöver wollte er einen möglicherweise vorhandenen heimlichen Beobachter täuschen.

Das Notwendigste, das er für die nächsten fünf bis sechs Tage brauchte, hatte er bei sich. Außerdem lag ein kleines Bündel mit einigen Sachen am Flußufer versteckt.

Inzwischen war der Mond aufgegangen. Helles Licht lag über der Landschaft. Es würde sich gut marschieren heute nacht. Der Fluß gluckste melodisch. Die Wellen blitzten silbern im Mondschein. Still und weich stand die Luft.

Wieder lenkte Hal seine Schritte — scheinbar absichtslos — vom Feuer fort. Immer weiter dehnte er diesmal seinen Gang aus, dem Wasser zu.

Und dann tauchte er unter in das Dunkel der Bäume. Das tags zuvor versteckte Bündel lag noch an der richtigen Stelle. Hal griff es auf — — und stürzte plötzlich zu Boden. Dafür merkte er nur zu deutlich, daß ein Mann mit der ganzen Schwere des Körpers auf seinem — Hals — Rücken lag.

Gescheitert . . . dachte er ingrimmig. Mit der Flucht war es aus.

Hal kam gar nicht auf die Idee, zu schreien. Wer sonst sollte der Angreifer sein, als einer aus Lanfkys Gruppe? — Zwei nervige Hände schnürten Lörnes Hals zusammen. Er verlor die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, lehnte er sitzend mit dem Rücken an einem Baum. Seine Arme waren an den Baum gebunden — mit Hals eigenem Leibriemen. In nicht zu weiter Entfernung leuchtete das Lagerfeuer. Man hatte ihn also vom Platz des Ueberfalls eine kurze Strecke zurückgetragen.

Hal Lörne war nun wieder vollkommen bei sich. Nur der Hals schmerzte ihn. Er hob den Kopf — und sah Lanfky vor sich sitzen. Das hätte er sich denken können. Stumm und reglos verharrte er.

Auch Lanfky rührte sich ein Weile nicht. Schließlich hob er in gedämpftem Ton an:

„Das war dumm von Ihnen, Lörne." In seiner Stimme schwangen weder Vorwurf noch Erregung. „Ich dachte mir, daß Sie etwas Derartiges planten. Denn gewiß haben Sie sich nicht ohne Grund meinem Trupp angeschlossen. Fraglos versuchten sie, mein Ziel zu erraten, um dann Ihre eigenen Absichten zu verwirklichen. Welcher Art Ihre Pläne sind, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß Sie mein Ziel kennen . . . und daß Sie die Skizze, die ich Ihnen nur ein einziges Mal in die Hand gab, eisern in Ihr Gedächtnis eingeprägt haben müssen. Denn die letzten Tage führten Sie uns, ohne zu zögern, ohne die Karte erneut zu verlangen. Das machte Sie mir verdächtig. Ich paßte scharf auf . . . und wie gut, daß ich es tat. Denn Sie, Hal Lörne, werden meine Pläne nicht durchkreuzen . . . Sie nicht!"

Hal hatte genau zugehört, aber er äußerte sich in keiner Weise. Lanfky schien auch nicht anders erwartet zu haben. Denn nach kurzer Unterbrechung sprach er leise weiter:

„Ich brauche Sie, Hal. Seien Sie vernünftig und hören Sie auf mich — zu Ihrem und zu unserem aller Glück. Ich . . . ich habe ein Spiel eingeleitet, in dem Ihnen die Hauptrolle zugedacht ist. Ich freue mich des Tages, da Sie mit Mitja mein Lager betraten. Schon damals verfügte ich in Gedanken über Sie. Oder meinen Sie, ich hätte Sie umsonst so lange ungeschoren gelassen? Da kennen Sie Lanfky schlecht! Und — beim heiligen Rasputin! — ich wünsche Ihnen, daß Sie nie in die Lage kommen mögen, mich richtig von einer gewissen Seite kennenzulernen. Das würde Ihnen . . . doch ich schweife ab. — Also: Sie wissen recht gut, daß wir an einem der nächsten Tage, bei Erreichung des Signal-Flusses, zu Menschen kommen werden. Man dürfte uns bereits sehnlichst erwarten. In der Hauptsache erstreckt sich die Erwartung auf einen Deutschen namens Franz Mertens. Und, Hal Lörne, nun geben Sie acht — dieser Franz Mertens werden — Sie sein."

Aha! Das also ist es, dachte Hal. Laut sprach er zu Lanfky:

„Weshalb ist dieser Mertens, den man angeblich erwartet, nicht selbst bei Ihnen?"

„Weil er sich schon vor langem von mir trennte. Sie erfuhren es sicherlich durch Mitja. Sie sollen an die Stelle Mertens treten. Sie sprechen geläufig Deutsch; Sie tragen einen deutschen Waffenrock, Sie sehen deutsch aus. Kurz: Sie sind für diese Aufgabe wie geschaffen."

(Fortsetzung folgt.)

# Oberlyzeum oder Frauen-Oberschule?

**Vorläufig hat man sich in Herne für die Beibehaltung des Oberlyzeums entschieden.**

Mehrfach ist schon die Frage angetippt worden, ob nicht unser Oberlyzeum auf das Lyzeum abgebaut oder in der Oberstufe in eine andere Schulform umgewandelt werden sollte. Diese Angelegenheit ist vor der diesjährigen Etatsaufstellung eingehend geprüft worden. Insbesondere drehte es sich darum, ob eine Frauen-Oberschule eingerichtet werden sollte. Dazu hat sich der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Dierks, wie folgt geäußert:

Die Frage der Umgestaltung des Herner Oberlyzeums zur Frauen-Oberschule ist eine Angelegenheit von größter Tragweite, denn es handelt sich bei ihr um Dinge, die in ihrer Auswirkung für die Herner Elternschaft von großer Bedeutung sind. Bevor ich näher auf die bei uns vorliegenden Verhältnisse eingehe, muß Einiges über die Ziele der beiden Schulformen gesagt werden. Die FOS will deutsche Mädchen erziehen, die nicht nur tüchtige Hausfrauen und Mütter der kommenden Generation werden, sondern auch in geistiger Beziehung Führerinnen der deutschen Frauen sein sollen. Dieses Ziel will die FOS erreichen in einer Verbindung von theoretischem und praktischem Unterricht, in dem dann die Naturwissenschaften eine besonders große Rolle spielen sollen. Auf der praktischen Seite wird Kochen und Hauswirtschaft, Nadelarbeit und Beschäftigung im Kindergarten betrieben. Es ist also etwa der Lehrplan, den wir früher in der einjährigen Frauenschule und in unserem Kindergärtnerinnen-Seminar hatten, natürlich mit höher gesteckten Zielen. Es ist eine Unmöglichkeit, dieser Schulform ihre Berechtigung auch nur im geringsten absprechen zu wollen. — Das Oberlyzeum andererseits ist bestrebt, eine mehr wissenschaftliche Bildung zu vermitteln. Es kann natürlich den praktischen Unterricht nicht in seinen Plan aufnehmen, denn dazu fehlt einfach die Zeit. Der Wert praktischer Kenntnisse wird aber vom OL keineswegs außer acht gelassen, und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat in einem Erlaß bestimmt, daß von Ostern 1937 an jede Schülerin, die in die OII eines Oberlyzeums übertreten will, sich in einer besonderen Prüfung in Kochen und Hauswirtschaft über den Besitz ausreichender Kenntnisse auf diesen Gebieten ausweisen muß. Die jungen Mädchen müssen also während ihres Besuches der UII sich zu Hause auf diese Prüfung vorbereiten. Damit ist die Gewähr gegeben, daß keine Schülerin des OL der praktischen Seite des Lebens fremd bleibt. Bekanntlich lehnt der Nationalsozialismus von jeher die völlige Angleichung der Frauenbildung an die des Mannes ab und betont, daß im Wesen der Frau ganz andere Fähigkeiten liegen, die durch eine streng verstandesmäßige Bildung in ihrer Entwicklung gehemmt und womöglich ganz zurückgedrängt werden. In den letzten 8 Jahren ist aber in der höheren Mädchenschule schon sehr viel getan worden, das in der Richtung der Herausarbeitung einer wahrhaften Frauenbildung liegt. Besonders sind die naturwissenschaftlichen Fächer, vor allen Dingen natürlich Biologie, im Klassenunterricht und in Arbeitsgemeinschaften stark betont worden. Aber auch im Deutschen, in der Geschichte und in anderen Fächern bemüht sich die höhere Mädchenschule mit immer größerem Erfolg, die Vorwürfe, die ihr früher zum Teil mit Recht gemacht wurden, zu entkräften. Eine ganze Reihe von Abiturientinnen unserer Schule sind verheiratet und erziehen zum Teil schon eigene Kinder. Sie sind ganz gewiß tüchtige Hausfrauen und hatten es auch sicher schwerer in bezug auf das Hinauswachsen in ihren neuen Pflichtenkreis als ihre Mitschülerinnen von heute. Die Lehrmeisterin, die den jungen Mädchen das Wertvollste an Kenntnissen für das praktische Leben mitgeben kann, ist und bleibt die eigene Mutter, und die hilft gewiß ihrer Tochter gleich gern, ob sie nun das OL oder die FOS besucht. Hinzu kommt noch, daß im weiblichen Arbeitsdienst die Abiturientin des OL genau wie die der FOS Gelegenheit bekommt, sich praktische Kenntnisse anzueignen. Der Zugang zum Berufe der Lehrerin wird zwar den Absolventinnen der FOS auch gestattet, doch möchte ich glauben, daß bei den hohen Anforderungen, die in der Schule gestellt werden müssen, die Vorbildung der Studentinnen auf dem OL einstweilen noch mindestens als gleichwertig mit der auf der FOS erworbenen anzusehen ist, und gerade dieser Beruf bietet aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit gute Aussichten. Erwähnen muß ich, daß eine Umgestaltung unseres OL zur FOS große finanzielle Opfer der Stadt erforderlich machen würde; das kann selbstverständlich nicht ausschlaggebend sein, denn die Schule ist niemals ihrer selbst willen da und noch weniger ein werbendes Institut, sondern hat sich ganz und gar in ihrem Bestand nach den Bedürfnissen der Elternschaft zu richten, — aber solange man nicht die FOS als unbedingt nach jeder Richtung hin vorzuziehen erachten muß, kann diese Umgestaltung noch nicht gefordert werden. Zuletzt liegt es auch vielleicht noch nahe, mit der Umformung zu warten, im Hinblick auf eine vernunftmäßige Planwirtschaft auf dem Gebiete des höheren Mädchenschulwesens der Städte unseres engeren Gebietes. Aus allen erwähnten Gründen wird das Oberlyzeum Herne zu Ostern dieses Jahres eine neue OII errichten.

*

### Herner Jungen werden aufs Bochumer Gymnasium geschickt

Bekanntlich befindet sich das Herner Gymnasium im Abbau. Im nächsten Schuljahre wird die gymnasiale Obersekunda nur noch fünf Schüler haben. Das ist natürlich eine kostspielige Klasse. Die Stadtverwaltung ist daher entschlossen, die OII aufzulösen und die fünf Herner Schüler nach Bochum aufs Gymnasium zu schicken, dadurch wird die Stelle eines Studienrats eingespart, während das von der Stadt zu tragende Fahrgeld für die Schüler nur fünfmal 60 = 300 Mark im Jahr beträgt.

### Kurzschriftprüfung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Am Sonnabend, dem 7. März 1936, findet eine Kurzschriftprüfung statt, die von dem Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenschreiben der Industrie- und Handelskammer zu Bochum abgenommen wird. Geprüft wird in Geschwindigkeiten von 150 Silben an. Außerdem findet eine Vorprüfung über 120 Silben statt. Ueber die bestandene Prüfung stellt die Industrie- und Handelskammer ein Zeugnis aus. Meldungen sind auf den dafür vorgesehenen Vordrucken umgehend an die Industrie- und Handelskammer in Bochum zu richten. Die Prüfungsgebühr von RM. 2,— ist gleichzeitig mit der Meldung einzuzahlen (Postscheckkonto Essen 111 80).

### Steuerpfändung - Zuschlag für die NSV

**Eine Maßnahme der Bergwerksgesellschaft Hibernia.**

In letzter Zeit häuften sich Fälle, in denen Gefolgschaftsmitglieder ihre Steuern nicht rechtzeitig bezahlten, so daß die erhebenden Stellen mit Pfändungen von Lohn- und Gehaltsteilen vorgehen mußten. Der Auffassung des nationalsozialistischen Staates von den Pflichten seiner Bürger entspricht es nicht, daß diese ihre Steuern unpünktlich entrichten. Außerdem verursacht die Bearbeitung der Pfändungsbeschlüsse für die in Frage kommenden Büros eine zusätzliche Arbeit, die zu vermeiden ist, wenn jeder seine Zahlungspflichten pünktlich erfüllt.

Um nun auf eine pünktliche unmittelbare Steuerzahlung hinzuwirken, beabsichtigt die Bergwerksgesellschaft Hibernia Aktiengesellschaft von ihren Gefolgschaftsmitgliedern für die Bearbeitung jeder Steuerpfändung eine Gebühr von 0,50 Mark zu erheben. Der Abzug erfolgt vom Lohn oder Gehalt und wird der NSV überwiesen werden. Diese Regelung tritt für sämtliche der Hibernia Aktiengesellschaft unterstehenden Schachtanlagen in Kraft und zwar mit sofortiger Wirkung.

# Werde förderndes Mitglied des Arbeitsdanks!

**Was will der Arbeitsdank?**

Durch die Straßen unserer Städte und Dörfer schreitet heute auch der Soldat der Arbeit in seinem erdfarbenen Ehrenkleide. Das Volk hat ihn aufgenommen in seine Gemeinschaft, und der Gedanke, daß jeder junge Deutsche einmal seine Zeit im deutschen Arbeitsdienst dienen muß, ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Es ist ein erhebender Anblick, wenn solch eine Abteilung in straffer Haltung durch die Straßen marschiert und ihre Lieder singt. Frohe junge Menschen stellen unter Beweis, daß Deutschland erwacht ist und durch den Führer von unbändigem Lebenswillen erfüllt wurde. Wir freuen uns dessen und wünschen jedem diese starke Schule des Gemeinschaftswillens im deutschen Volke. Aber wenn wir tiefer sehen, dann können wir feststellen, wie mancher Kamerad in Stolz seine Wunden verbirgt, die ihm eine harte Zeit geschlagen hat. Wir können sehen, wie mit ihm seine ganze Familie mit verzweifeltem Mute darum ringt, aus dem Elend einer rückgratlosen Zeit herauszukommen. Jeder von uns hat bei solchem Ringen die Erfahrung machen können, daß die eigene Kraft fast immer zu schwach war, und daß Hilfe immer vonnöten war und dankbar angenommen wurde. Diese Hilfe im Arbeitsdienst leistet der Arbeitsdank.

Der Arbeitsdank ist daher ausgestattet mit einer Fülle von beruflichen und sozialen Aufgaben. Der Kamerad, der im Arbeitsdienst zu Schaden kam, soll Heilung und Hilfe erfahren, denn Arbeitskraft und Arbeitsfreude sollen ja dem Volksganzen erhalten bleiben. Ziel aller Erziehungsarbeit im Arbeitsdank ist aber, den jungen Volksgenossen nach seiner Dienstzeit wieder einzugliedern in die Wirtschaft, die er dann mit den Augen eines Wissenden und Verstehenden betrachten wird, soweit es sich um die Belange des Volkes und Staates handelt.

Eine weitere Aufgabe des Arbeitsdankes ist, solchen Volksgenossen, die nicht wieder in ihren alten Beruf zurückkehren können, oder solchen Kameraden, die in Notzeiten überhaupt keinen Beruf erlernt haben, zukunftsgestaltende Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Es gilt auch, Umschulungsmöglichkeiten für neue Lebensberufe zu finden und zwar für solche, Kameraden, deren Berufe überfüllt sind oder wirtschaftlich zur Zeit darniederliegen. Ferner unternimmt es der Arbeitsdank, der Landflucht zu steuern.

Der Arbeitsdank ist eine Selbsthilfe-Organisation! Die so dringend notwendigen Geldmittel für die Erfüllung der genannten Aufgaben bringen seine Mitglieder selbst auf.

Arbeitsdank! es ist eine Freude, zu sehen, wie die jungen ausgeschiedenen Arbeitsmänner mit innerem Stolz zu dem Abzeichen des Arbeitsdankes greifen. Sie wollen nicht durch den Austritt aus dem Arbeitsdienst die plötzlich Abgeschnittenen sein. Sie wollen die Tradition pflegen, sie wollen mit ihrem kleinen Scherflein dazu beitragen, die Not so mancher Kameraden im Arbeitsdienst zu lindern; denn auch sie haben ja dankbar empfunden, wie wohltuend die rechtzeitige Hilfe des Arbeitsdankes in allen Nöten wirkt.

Aber auch jeder deutsche Volksgenosse sollte hier helfend eingreifen und mit seinen Mitteln dazu beitragen, daß der Arbeitsdank an seiner Stelle wichtige Aufgaben am deutschen Volke leisten kann. Deutscher Volksgenosse! Die Jugend deines Volkes hat ein wertvolles Stück Aufbauarbeit geleistet! Soll sie ohne deinen Dank bleiben? Kannst nicht auch du in regelmäßigen Abständen ein kleines Scherflein opfern? Reihe dich ein in diese Front der Helfer am deutschen Arbeitsdienstkameraden! Trage auch du das Abzeichen des Arbeitsdankes mit Stolz, damit auch du von dir sagen kannst: ich habe mich eingereiht in die Kolonnen der erdbraunen Männer und will ihnen wenigstens durch meine Hilfe beweisen, daß ich zu ihnen gehören will. Wenn nun in den nächsten Tagen ein Kamerad des Arbeitsdankes an euch heran-

# Vorbildliche Freizeitgestaltung bei der Hibernia

### Lieder- und Balladenabend

Am Dienstag war die Unter- und Uebertage-Gefolgschaft der Zeche Shamrock 1/2 durch die Bergwerksgesellschaft Hibernia zu einem Lieder- und Balladenabend bei Strickmann geladen worden, der in allen Besuchern der Veranstaltung nachhaltigste Eindrücke auslöste. Mit diesem Abend hat der Kulturwart der Hibernia den Weg der musikalischen Erziehung größerer Kreise betreten, der der Weg aller für die Erziehung unseres Volkes zur Kunst Verantwortlichen werden sollte. Wir begrüßen diese Art musikalischer Veranstaltungen um so mehr, als wir sie wiederholt (letztens bei dem Schülerkonzert des Mandolinenorchester) im Interesse des Aufbaues insbesondere der Herner künstlerischen Kultur propagierten. Wie der Abend der Bergwerksgesellschaft Hibernia angelegt war, das muß als geradezu mustergültig bezeichnet werden. Hier sein Verlauf:

Musikdirektor Plantenberg (Recklinghausen) sprach eingangs darüber, daß unseres Führers Ziel nicht nur wirtschaftlicher Wiederaufbau und Freiheit unseres Vaterlandes sei, sondern daß er sich auch dafür stärkstens einsetzt, unser Volk an den Quell der Werte der Kunst zu führen. Für viele rinne dieser Quell noch nicht, sei er noch nie Erlebnis geworden, weil man bisher der Meinung gewesen sei, sein kraftspendender Trank sei nur der Schicht des Volkes vorbehalten, der aus dem Quell zu trinken „verstehe". Demgegenüber betonte der Vortragende, daß in den breitesten Kreisen unserer Volksschichten der Prozentsatz derjenigen, denen ein musikalisches Kunstwerk zum Erleben zu werden vermöge, genau so groß sei wie in den Kreisen, die glaubten, für dieses Erleben allein bestimmend zu sein. Und wenn man bisher behauptet habe, unser Volk sei in seinen Schichten nicht gleichwertig musikalisch, so möge man bedenken, wie schnell z. B. die Schlagermelodien aufgegriffen würden und überall ertönten. Man möge die Ewigkeitswerte unserer Tonschöpfer nur einmal elementar ans Volk heranzubringen suchen, dann würden sie ebenso anklingen und noch mehr: nicht wieder verschwinden, da sie zu einem seelischen Erlebnis werden würden. Jede Kunst müsse das und damit Kraftquell für den Alltag werden.

Weiter zeigte Musikdirektor Plantenberg, daß unsere musikalischen Werke zumeist aus inneren und äußeren Kämpfen ihrer Schöpfer geboren wurden. So spricht Seelisches zur Seele, und zwar tiefer als das Wort, da die Musik in ihren Ausdrucksmöglichkeiten (äußeren wie inneren) weit über das Vermögen der Sprache hinausgeht. Wie reich sie sind, das erläuterte Plantenberg zunächst an Loewes Ballade „Archibald Douglas" und später an der des gleichen Komponisten „Die Heinzelmännchen". Sehr gut wurden diese Balladen musikalisch elementar analysiert. Gerade diese beiden Beispiele waren treffend gewählt für die Herausstellung des Ernstes und des Heiteren in Loewes kaum wieder erreichter Gestaltungsgabe. Zweckmäßig war es auch, dann die übrigen Darbietungen als Ganzes wirken zu lassen.

Um diesen Vortrag machten sich der Konzertsänger Bruno Bergmann (Baßbariton) und Musikdirektor Plantenberg (Begleitung) in künstlerischer Form bestens als Interpreten Loewescher Balladen verdient. Bergmanns kultiviertes (übrigens sehr umfangreiches) Material scheint uns vorzüglich zur Ausdeutung dieser Art von Kompositionen geeignet. Dramatische wie lyrische Momente wußte er in gleichwertiger Form (fast in gesanglich-bühnenmäßiger Art — das ist ein Vorzug, keine Ausstellung) aus den einzelnen Tonschöpfungen bei innerlich stärkstem Mitschwingen herauszuholen. So wurde die bekannte „Douglas"-Ballade zu einem Genuß. Auch „Der seltene Beter" schöpfte er in dem feinen Humor, dem Ernst und der Grobschlächtigkeit des alten Feldherrn bestens aus (hervorragend in den Höhenlagen!). Nach „Heinrich der Vogler" hörten wir „Prinz Eugen, der edle Ritter", in der gesanglichen Malerei der Stimmung gut wiedergegeben. In „Odins Meeresritt" wußte der Sänger das die Komposition beherrschende geisterhafte Moment bestens zu gestalten. „Das Erkennen" gefiel in seiner schlichten Melodik. Im „Nöck", der allerlei Anforderungen stellt, zeigte sich der Künstler als guter Beherrscher der gesangstechnischen Mittel. Die humorvollen „Heinzelmännchen", fein ausgemalt, beschlossen den künstlerisch wertvollen Abend, der herzlichen Beifall fand und von dem wir sagen: So denken wir uns die musikalische Erziehung der Herner Bevölkerung. Man eifere dem guten Beispiel nach!

*

Heute abend wird die Veranstaltung für die Gefolgschaft der Kokerei Shamrock 1/2, der Stickstoffanlage und der Haupt- und Grubenverwaltung wiederholt.




# Karl May im Dritten Reich

**Eine Ehrenrettung des Schriftstellers.**

Es ist noch gar nicht so lange her, und mindestens die Aelteren unter uns haben noch eine deutliche Erinnerung daran, da tobte in der deutschen Presse ein heftiger Kampf um Karl May. Viele Federn wurden stumpf und viel Tinte wurde verschrieben in diesem Streite für und wider den bekannten Schriftsteller. Inzwischen ging der Verkauf der 63 Karl-May-Bände ruhig weiter und brachte es bisher auf eine Auflage von 6 204 000 allein der deutschen Ausgabe. Das heißt also, daß im Durchschnitt von jedem einzelnen Band 100 000 Stück gedruckt wurden, eine Zahl, die wohl nur die wenigsten Schriftsteller mit ihrem künstlerischen Schaffen erreichen.

Wenn man aus diesen Zahlen auch folgern muß, daß das deutsche Lesepublikum sich eindeutig für Karl May entschieden hat, so ist doch die Frage nicht unberechtigt, wie weit dieser Schriftsteller aus der Vorkriegszeit (er ist am 30. März 1912 gestorben) noch in unsere Zeit paßt. Die Frage gewinnt an Berechtigung, weil jetzt der nächst „Winnetou" volkstümlichste Roman Karl Mays: „Durch die Wüste" verfilmt worden ist. Hat Karl May den Deutschen des Dritten Reiches denn noch etwas zu geben?

Die führenden Männer selbst antworten auf diese Frage. Im Jugendschriftenverzeichnis der Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes nimmt dieser, wie folgt, Stellung: „Wir haben uns in dem Streit um Karl May für Karl May entschieden; denn wir wollen Schluß machen mit der Heuchelei, daß unsere Jugend ihn verbotener Weise unter den Schulbänken liegen hat und ihn mit der Taschenlampe nächtlich unterm Deckenbett liest. Schluß machen mit der Heuchelei, daß die Erwachsenen glauben, gegen Karl May auftreten zu müssen, während sie ihn doch selbst verschlungen haben, ohne Schaden zu nehmen an ihrer Seele. Die heutige Jugend wird, wie sie, gepackt sein vom Mut und der Klugheit der Helden und die niederträchtigen Schufte verabscheuen und mit Interesse den Schilderungen von Land und Leuten folgen."

Kultusminister Hans Schemm, der verstorbene Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, hat in einer Rede im Oktober 1933 mit klaren Worten es ausgesprochen: „Ein deutscher Junge muß Karl May gelesen haben!" Sein Biograph, Benedikt Lochmüller, berichtet von ihm in dem Buche „Hans Schemm": „Er hat alle May-Bände gelesen, die er sich verschaffen konnte. Seine Eltern haben ihn dabei gewähren lassen, was ihnen in einer Zeit, da Karl May von lebensfernen Erziehern als Jugendgift bezeichnet wurde, gedankt sei. Seine Phantasie bekam damals jene wucherkräftige Nahrung, an der er Jahre zu zehren hatte; seine Neigung, das Menschenleben streng in gut und böse aufzuteilen und in den Kampf zwischen den beiden Kräften, ist wahrscheinlich an Karl Mays Helden und Schuften am quellenhaftesten gespeist worden... Durch die Schilderung ferner, unendlicher Wälder wurde die Liebe zum eigenen deutschen Wald in dem Jungen geweckt, meines Erachtens eine wesentlichste Wirkung der Karl-May-Lese. Gefahren als Willkommenes zu sehen und das Vaterländische zunächst einmal als die ganz nahe und wirkliche Natur der Berge und Täler, der Bäume und Wasser, die uns umgeben: Karl May lehrte es ihn, weckte in ihm die Gefahrenschau am kalten Geschäftsgeist gegenüber dem völkisch Jugendlichen, die Liebe zu allem, was leidet, den Glauben an die Ueberwindung des Bösen durch das Gute." Und vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und gleichzeitigem Preußischen Kultusminister, Bernhard Rust, erzählt Hans Beck-Gaden, der Leiter der eingangs erwähnten Filmexpedition, daß die Lektüre Karl Mayscher Romane seine Erholung bilde. Er komme sich danach vor, als habe er ein erfrischendes Bad genommen.

So urteilen die Jugendbildner und Volkserzieher des Dritten Reiches. Karl May erfreut sich ihrer Liebe, und nicht nur der ihren. In einer Münchner Zeitung gab unlängst O. R. Aschenbach eine Schilderung vom Heim des Führers in Berchtesgaden; er beschreibt das Schlafgemach: „Ein Messingbett, Schrank, Waschgerät und einige Stühle, das ist die ganze Einrichtung. Auf einem Bücherbord stehen politische und staatswissenschaftliche Werke, einige Broschüren und Bücher über die Pflege und Zucht des Schäferhundes, und dann — deutsche Jungens, hört her! Dann kommt eine ganze Reihe Bände von — Karl May! Der Winnetou, Old Shureland, der Schut, alles liebe alte Bekannte! Wie menschlich nahe ist uns der Mann, der neben einem Geisteswerk von gigantischen Ausmaßen noch die Muße findet für die Lektüre seiner Knabenzeit!"



Syndikat-Film M.

*Aruth Wartau als Scheich Maleh in dem Syndikat-Film „Durch die Wüste"*

Ist mehr zu sagen nötig? Zweifelt jetzt noch jemand, daß Karl May auch im Dritten Reiche zeitgemäß ist?

S.—F.

### Was Schupobeamte leisten müssen

Auf der Grundlage des täglichen Zwölfstundendienstes wird über die mechanische Leistung der Beine eines Polizeibeamten folgende Rechnung in der Zeitschrift „Der Deutsche Polizeibeamte" aufgemacht: Von 12 Stunden macht der Schutzmann in einem Außenrevier 8 Stunden Begang, dabei kommt die ansehnliche Wegstrecke von 20 Kilometer heraus. Bei einer Schrittlänge von 75 Ztm. entsprechen die 20 Kilometer einer Schrittzahl von rund 27 000. Bei 75 Klg. Eigengewicht des Beamten hebt und senkt sich sein Körper ungefähr 25 Millimeter. Danach ist die mechanische Arbeitsleistung bei jedem Schritt 75 Klg. mal 0,025 Meter = 1,875 Meterkilogramm. Hieraus folgt die Gesamtarbeit mit rund 51 000 Meterkilogramm. Mit dieser Leistung könnte man 88 000 Briketts vom Fußboden bis zur Tischhöhe (etwa 0,75 Meter) befördern. Führe man sich nun einmal vor Augen, wie lange es dauern würde, diese Briketts im Keller schön aufzuschichten, wenn man in der Minute rund 40 Preßkohlen bewegt. Man brauchte dazu eine Woche mit täglich sechs Stunden Arbeitszeit. Was in einer Woche an Händearbeit geleistet wird, erleben die Beine des Polizeibeamten fast jeden Tag. Macht nun ein Schutzmann acht Jahre lang ununterbrochen Straßendienst, dann hätte er 75 Millionen Schritte hinter sich, und das entspräche einer Wegstrecke, die beinahe zweimal um die Erde führt. Na, dann gute Reise!

tritt und euch als fördernde Mitglieder des Arbeitsdankes wirbt, so sagt freudig und gern ja, und tragt durch euer Opfer dazu bei, den Arbeitsdank in seinen lebenswichtigen Aufgaben zu unterstützen.

Für das Zentralamt „Arbeitsdank"
in der Deutschen Arbeitsfront:
Wessel, Kreiswalter.

Der Führer des Arbeitsdankes Herne
m. d. F. b.:
Ruß, Kreisobmann.

*

**Arbeitsdank Herne.**

Am Freitag, dem 21. Februar, findet im Ständehaus Herne ein Pflichtabend für alle Kameraden und Kameradinnen des Kreises Herne statt.

### Polizeiliche Anmeldung und Fürsorgeunterstützung

Einige hieraus sich ergebenden praktischen Fragen werden von Kreisausschußinspektor Gutzeit in der „Landgemeinde" angeschnitten. Es heißt dort: Bei der Prüfung der Frage, wo der Hilfsbedürftige seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, ist nicht entscheidend, ob er an diesem Ort polizeilich gemeldet ist oder nicht. Nach Inkrafttreten der Reichsfürsorgepflichtverordnung hat das Bundesamt diesen Standpunkt immer vertreten, polizeiliche An- und Abmeldungen an einem Ort sei völlig unerheblich. Wer z. B. an einem Ort ein Unterkommen findet und dort bis auf weiteres bleiben will, begründet dort den gewöhnlichen Aufenthalt, auch wenn er an dem Ort des früheren polizeilichen Aufenthalts noch polizeilich gemeldet ist und dort Arbeit hat. Manchmal kommt es auch vor, daß sich in Werkwohnungen ohne Wissen des Betriebsführers Angehörige von Arbeitern des Betriebes aufhalten mit der Absicht, bis auf weiteres dort zu verbleiben. Wird diese Person unterstützungsbedürftig, so muß sie für gewöhnlich von der Gemeinde, in der die Werkwohnung liegt, unterstützt werden. Es ist dabei gleichgültig, ob der Arbeitgeber den Aufenthalt genehmigt hat oder die betreffenden Personen polizeilich gemeldet sind oder nicht. Es kommt stets darauf an, wo die Hilfsbedürftigen bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatten. Das endgültige Eintreten der Gemeinde kommt für gewöhnlich aber dann nicht in Frage, wenn jemand nur ein oder ein paar Tage zu Besuch bei seinen Verwandten sich aufhält, ohne irgendwie seinen gewöhnlichen Aufenthalt, den er meist irgendwo anders hat, dort begründen zu wollen.

# Aus und für Herne

### Am Montag Sitzung der Gemeinderäte

**Kommen die Volkswohnungen?**

Wie wir erfahren, soll am Montag eine Sitzung der Gemeinderäte stattfinden, die sich in der Hauptsache mit der jährlich im Februar üblichen Festsetzung der Gebühren und Beiträge für Straßenreinigung, Kanalisation und Müllabfuhr beschäftigen soll. Doch soll auch die Frage der Volkswohnungen erneut zur Vorlage kommen. Bekanntlich stehen Herne 84 000 Mark für 84 Volkswohnungen zur Verfügung. Davon wollte die Selbsthilfe 14 Wohnungen an der Straße „Am Westbach" bauen, während mit der Westfälischen Heimstätte Verhandlungen über den Bau der übrigen 70 Wohnungen an der Düngelstraße gepflogen wurden. Diese sind jetzt soweit gediehen, daß darüber am Montag Näheres mitgeteilt werden kann.

* * *

### Was bietet die NS-Kulturgemeinde im Monat Februar?

**Lustspiel von N. Gogol „Der Revisor".**

Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, dem 27. Februar, in der Lichtburg wiederum das Westfälische Landestheater gastiert. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel von Nr. Gogol „Der Revisor". Eintrittskarten zum Preise von 0,60 M, 1,— M, 1,50 M und 2.— M sind schon jetzt zu haben in den Verkaufsstellen: Buchhandlung B. Ewert, Bahnhofstr. 10b, Fr. Stück's Buchhandlung, Bahnhofstraße 40, Herner Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Buchhandlung W. Flunkert, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 286, Geschäftsstelle der NSKOV. Franz-Seldte-Straße 21.

* * *

### Der Motorsturm 17 / M 69 im Reichswettkampf

Im Rahmen des Reichswettkampfes des NSKK 1935/36 entwickelten sich am Dienstagabend in den Räumen des Kath. Gesellenhauses, Franz-Seldte-Str., spannende Kämpfe beider Trupps des Motorsturms 17 / M 69 um die richtige Lösung der gestellten großen Verkehrsaufgabe, die mit 40 Einzelfragen gespickt war und außerdem noch eine Sonderaufgabe enthielt. Es war für den einzelnen NSKK-Mann nicht leicht, prompt und sicher die rechte Antwort auf die vielen verkehrstechnischen Einzelfragen zu geben. Daß man sich fleißig geschult hatte und vorbereitet war, davon konnten sich die anwesenden Sturmbannführer Gertz, Führer der Staffel II / M 69, Bochum, und Obersturmführer Hüttemann, Hattingen, Führer der Staffel I, zusammen mit dem Fragesteller, dem Schirrmeister eines Sturmes, überzeugen. Jeder Trupp war bemüht, die höchstmögliche Punktzahl zu erreichen, so daß man auf das in den nächsten Tagen bekannt werdende Ergebnis gespannt sein darf.

Die Durcharbeitung der Verkehrsaufgabe, die wir schon in unserer Dienstag-Ausgabe skizzierten, erfolgte an großen Verkehrsplänen und beschäftigte alle über 1½ Stunden. Hier mußte jeder NSKK-Mann zeigen, ob er in der Fülle der Verkehrsvorschriften auf der freien Landstraße, an der Ortseinfahrt, in der Altstadt, beim Halten und Parken, beim Ueberholen in engen Straßen, an Toreinfahrten, an Kreuzungen, in der Dunkelheit genauestens und sicher Bescheid wußte, ob er die Verkehrsschilder kannte, die verschiedenen Lichtarten seines Wagens richtig verwandte und schließlich hatte er auch die Richtigkeit und Sicherheit seines Handelns bei unvermuteten Zwischenfällen, wie bei einem Verkehrsunglück, zu beweisen.

Die Bewertung der Prüfung geht so vor sich, daß ein Trupp für jede richtige Antwort auf die insgesamt 40 Verkehrsfragen 2 Punkte erhält. — Nun folgt noch die technische Prüfung (mit praktischen Aufgaben am Fahrzeug) und ein Kleinkaliberschießen, dann ist der große Reichswettkampf des NSKK 1935/36 beendet.

* * *

### Ein Werksneubau an der Shamrocker Kokerei

Gegenwärtig läßt die Zeche Shamrock an der Courrieresstraße einen Werksneubau errichten, mit dessen Bauausführung die Riemker Baufirma Pleßmann beauftragt ist. Der Bau dient lediglich der Kokereianlage und soll u. a. in seinen Räumen die Büros der Kokerei vereinigen, die bisher vereinzelt untergebracht waren. Das Gebäude wird zweigeschossig, jedoch tritt nur ein Geschoß von der Straße her in Erscheinung, da die Kokerei 3 Meter unter der Straßenoberfläche liegt. Die Länge des Gebäudes wird rd. 30 Meter betragen. Die Front ist zur Straße gerichtet, so daß eine freundliche Unterbrechung des langgezogenen Mauerbildes eintritt. Bisher waren die Markenkontrolle und der Pförtnerraum der Kokerei in einer Bretterbude untergebracht, die durch den Neubau verschwindet. Der größte Teil des Gebäudes wird den Arbeitern eingeräumt. Während sie bisher nur eine notdürftige Bretterbude als Eß- und Unterhaltungsraum hatten, läßt die Verwaltung ihnen hier einen Speisesaal einrichten, in dem für die Gestaltung der Werkspause auch ein Radioapparat zur Verfügung stehen wird. Diese Einrichtung wird von den Kokereiarbeitern sehr begrüßt. Mit den Ausschachtungsarbeiten und dem Abreißen der Mauer in einer Länge von 30 Metern hat man schon begonnen.

### Explosion auf den Rüttgerswerken

**Ein Herner verletzt.**

Die Bewohner von Holthausen und der Bladenhorster Gegend bekamen gestern um die Mittagsstunde einen nicht gelinden Schrecken, als plötzlich ein großer Luftdruck erfolgte, der die Fensterscheiben erzittern ließ. In dem Versuchslaboratorium war eine Explosion von so großer Wirkung erfolgt, daß das Dach des Gebäudes abgedeckt wurde. Drei Angestellte, unter ihnen einer aus dem Stadtteil Holthausen, wurde verletzt. Zwei von ihnen wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der entstandene Brand konnte von der Werksfeuerwehr erfolgreich bekämpft werden.

* * *

### 8 Stunden verschüttet und unversehrt geborgen

Im Untertagebetrieb der Zeche Shamrock konnte man wieder das Bild aufopfernder Kumpelkameradschaft erleben. In einem abgebauten Flöz war der Hauer August Schäfer beschäftigt. Plötzlich rumorte es im Gebirge und infolge der Verschiebungen lief ein Steinverschlag aus. Unter großem Gepolter verschütteten die Steine die Oeffnung. Der Kumpel konnte sich, ehe ihn die Steine erfassen konnten, in das Ort flüchten. Dort aber saß er eingeklemmt, während über ihm etwa 100 Wagen Steine lagen. Jede Verbindung war unterbrochen. Als der Betriebsführung der Unfall bekannt wurde, begann man mit einer Rettungskolonne sofort die Bergungsarbeiten. Neben dem zuständigen Grubenbeamten und dem Vertrauensrat der Zeche weilte der Bergrevierbeamte Bergrat Buddenhorn an der Unglücksstelle, der auch die Bergungsarbeiten persönlich leitete. Um das Bergungswerk schnell vorwärts zu bringen, arbeiteten die Bergungsmannschaften abwechselnd. Um 12 Uhr mittags begannen die Bergungsmannschaften, und nach acht Stunden anstrengender Tätigkeit hatte man den Verschütteten erreicht. Wie groß war das Erstaunen der Arbeiter und Beamten, als der Knappe unversehrt aus dem Ort gekrochen kam. Eine bessere Belohnung für ihre aufopfernde Tätigkeit konnten sich die Retter nicht denken.

* * *

*** Silberne Hochzeit.**

Die Eheleute Franz Olmer und Frau Maria, geb. Lammers, feiern heute das Fest ihrer Silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** 40jähriges Ehejubiläum.**

Die Eheleute Maurer Karl Klaus, Von-der-Heydt-Str. 4, können heute auf ein 40jähriges Bestehen ihres Ehebundes zurückblicken. Beide stammen vom Eichsfelde und der Jubilar ist seit langem führend im Eichsfelderverein tätig, ebenso ist er seit Jahren Vorstandsmitglied im kirchlichen Arbeiterverein. Möge es dem allgemein geachteten Paare vergönnt sein, auch den Tag der goldenen Hochzeit zu erleben.

*** Unfälle in der Grube.**

Im Untertagebetrieb einer hiesigen Zechenanlage zog sich der Bergmann Walter B. aus der Hafenstraße bei Ausführung von Grubenarbeiten eine schwere Brustquetschung zu, ein anderer, der Bergmann K., erlitt durch den Abbauhammer eine schwere Fußquetschung. Bei beiden war die Ueberführung in das Bergmannsheil notwendig. — Auf einer anderen Schachtanlage fielen dem Bergman Karl D. aus der Auguststraße beim Gewinnen von Kohle Gesteinsbrocken aus dem Hangenden auf den Fuß. Er hatte eine schwere Fuß- und Körperverletzungen zu beklagen, auch er mußte ins Bergmannsheil geschafft werden.

*** Beim Spielen**

auf einem Brückensteg an der Ludwigstraße stürzte der 15jährige Robert J. aus der Ludwigstraße ab und erlitt einen Fußbruch. Man führte ihn einem Arzt zu.

*** Mit dem Fahrrad gestürzt.**

Der Monteur Josef M. aus der Straße Am Kricken kam auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte mit dem Fahrrad zu Fall und stürzte mit voller Wucht gegen die Bordsteinkante. Er zog sich beträchtliche Verletzungen zu, die ihn zwangen, einen Arzt aufzusuchen. Dieser ordnete Krankenhausbehandlung an.

*** Gegen ein Auto gelaufen.**

Auf der Schillerstraße lief der Schüler Joachim B., als er blindlings die Fahrbahn überqueren wollte, gegen ein Dreiradauto. Seine Unaufmerksamkeit mußte er mit erheblichen Körperverletzungen büßen.

*** Häßlicher Diebstahl eines Schülers.**

Am Dienstag gegen 12 Uhr fiel einer Frau an dem hiesigen Postamt die Geldbörse mit 17 Mark Inhalt aus der Hand, als sie ihrer Pelzmütze nachlief, die ihr durch einen Windstoß vom Kopf gerissen worden war. In diesem Augenblick kam ein etwa 13 Jahre alter Schüler, der sich in Begleitung einer Schülerin befand, nahm die Geldbörse an sich und lief fort. Er konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Wer kann nähere Angaben machen?

*** Fundunterschlagung.**

Am 5. 1. 36 in der Zeit zwischen 12 und 13 Uhr hat eine Frau im Sparkassengebäude eine Damenarmbanduhr im Werte von 15 RM. verloren. Diese Uhr wurde von dem Finder bisher nicht abgeliefert, sondern unterschlagen. Es handelt sich um eine vergoldete Damen-Armbanduhr Marke „Zentra" mit schwarzem Ripsband, hat die Größe eines Einreichsmarkstückes und ich achtkantig. In Höhe der Stellvorrichtung zum Aufziehen der Uhr ist das Metall etwas abgeblättert. Wer kann zur Sache nähere Angaben machen?

*** Die 1. Kompagnie des Bürgerschützenvereins Alt-Herne e. V.**

hielt am vergangenen Sonntag beim Schützenbruder Brinkmann ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Aus dem Jahresbericht, den Schützenbruder Glock gab, ging hervor, daß im vergangenen Jahr viel Arbeit geleistet worden ist und daß sich die 1. Kompagnie bei allen schießsportlichen und festlichen Veranstaltungen des Vereins und den Schießwettkämpfen im Schützenkreis Herne rege beteiligt hat. Nach dem Kassenbericht des Schützenbruders Riemeyer sind die Kassenverhältnisse der Kompagnie günstig. Auf Antrag der Kassenprüfer erteilte die Versammlung dem Vorstand einstimmig Entlastung. Kompagnieführer Berg dankte seinen Mitarbeitern für ihre Unterstützung und bat, auch im kommenden Jahr ihre ganze Kraft für das Wohl der 1. Kompagnie und darüber hinaus des gesamten Vereins einzusetzen. An Schießveranstaltungen der Kompagnie ist zunächst das Opferschießen zum Besten des Winterhilfswerks am 15. März vorgesehen. Kompagnieführer Berg konnte die freudige Mitteilung machen, das innerhalb der 1. Kompagnie allein schon über 60 Schießkarten verkauft worden seien; dies Ergebnis sei umso erfreulicher, als die 1. Kompagnie nur 44 Mitglieder zähle. Vereinsführer Küpper-Fahrenberg teilte mit, daß sich die Vereinsleitung entschlossen habe, aus Anlaß des Opferschießens 10 Preise an die besten Schützen zu verteilen, und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich alle Schützen an dem Opferschießen beteiligen, damit dem Winterhilfswerk ein namhafter Betrag zur Linderung der Not der Aermsten unserer Volksgenossen zur Verfügung gestellt werden könne. Schützenhauptmann Berg gab dann eingehende Mitteilungen über das diesjährige Wanderpreisschießen des Vereins. Hierauf berichtete Vereinsführer Küpper-Fahrenberg über den geplanten Ausbau der Schießstandanlage. Er teilte mit, daß in der kommenden Woche mit den Arbeiten begonnen würde, damit der Stand am Tage des Opferschießens fertig sei. Die Anregung des Schützenbruders Kriener, ein Belehrungsschießen zu veranstalten, fand bei den Anwesenden Anklang. Dieses Schießen findet in der nächsten Zeit statt, wozu alle Mitglieder des Vereins eingeladen werden. Der Termin wird noch festgesetzt. Kompagnieführer Berg gab bekannt, daß es ihm gelungen sei, schon 27 Jungschützen der 1. Kompagnie zuzuführen. Diese hätten sich zu einem Schießen am vergangenen Sonntag auf dem Schießstand eingefunden und hierbei gezeigt, daß sie schon gute Leistungen erzielen könnten. Die besten Jungschützen waren Fettweis, Berg, Küpper-Fahrenberg, Hahne, Stöver, Schäpers und Dudda. Sie wurden mit einem kleinen Preis ausgezeichnet. Schützenhauptmann Berg bat die Anwesenden, weiter Jungschützen zu werben, denn es müsse das Bestreben sein, eine starke Jungschützenabteilung zu besitzen. Hierauf schloß er nach Erledigung von kleinen geschäftlichen Fragen mit einem dreifachen Sieghei auf den Führer und Reichskanzler die anregend verlaufene Versammlung. Die Schützenbrüder blieben dann noch einige Stunden bei fröhlicher Stimmung zusammen.

### Die Einführung von Dr. Schmidt beim Arbeitsamt Gelsenkirchen

Am Dienstagvormittag wurde der neue Direktor des Arbeitsamtes Gelsenkirchen, Oberregierungsrat Dr. Schmidt, durch den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Dortmund, Dr. Gärtner, in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. Zu dem feierlichen Einführungsakt im Schulungsraum des Arbeitsamtes, der durch Fahnen und Grün geschmückt war, waren als Vertreter

### Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das Handelsregister Abt. B Nr. 156 ist am 13. Februar 1936 bei der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche „Mont-Cenis" in Herne folgendes eingetragen worden: Die Gesamtprokura des Herrn Rechsanwalt Dr. jur. Fritz Streese in Herne ist erloschen.

# „Da streiten sich die Leut' herum"

**Ein Blick in den Zivilklagen-Sitzungssaal.**

Wenn im Schöffensaal des Herner Amtsgerichtes „schmutzige Wäsche" gewaschen wird und der Justizwachtmeister vom Richter die Anordnung erhält, den Zuhörerraum zu räumen, da jetzt Sachen zur Sprache kommen, die die Oeffentlichkeit nichts angehen, dann flieht auch der Mann am Pressetisch freiwillig ins Freie. Etwa zwanzig Schritt weiter ist der Eingang zum Zivilsitzungssaal. Am schwarzen Brett sind gerade 74 Parteien verzeichnet, deren Streitigkeiten — 37 an einem Morgen! — hier entschieden werden sollen. Das geht natürlich nicht auf den ersten Anhieb, manche Sache wird vertagt, meist zu dem Zwecke gütlicher Einigung, mancher Streit kann aber auch wohl ein Jubiläum begehen. Die „Wurst", um die man sich im Zivilsitzungssaal zankt, ist von der mannigfaltigsten Güte. Jede Partei glaubt, sie ganz und mit beiden Enden zugesprochen zu erhalten. Meist muß eine Seite froh sein, wenn ihr noch ein Zipfelchen übrig bleibt. Anwälte in ihren schwarzen Roben eilen geschäftig hin und her, mal haben sie im Schöffensaal, mal in einem der Büros des Amtsgerichts zu tun, und dann wird die Sache, die sie vertreten, eben auf kurze Zeit zurückgestellt. Meist haben sie aber den „jungen Mann" ihres Personals als Horchposten vorgeschickt, damit er sie schnell informiert, sobald ihr Fall zur Verhandlung herannaht. Vorn sitzt der Amtsgerichtsrat mit dem Protokollbeamten, und was er mit den jeweiligen Parteien verhandelt, das verstehen die noch Wartenden nicht, die im Hintergrunde auf den Bänken sitzen. Diese sitzen nach Möglichkeit getrennt; selbst wenn ein Platz neben dem Widersacher frei ist, dann steht man lieber oder wartet im Flur. Es werden vorwiegend geldliche Angelegenheiten verhandelt. Das sieht man schon auf den ersten Blick auf dem Zettel am schwarzen Brett. Hier klagt eine Baugenossenschaft gegen eine Privatperson, also kann es sich nur um einen Mieter handeln, der offenbar mit seinen Verpflichtungen im Rückstand ist. Dort tritt ein Konfektionsgeschäft gegen einen faulen Kunden an, der aufgehört hat, Raten zu zahlen. Eine Möbelfirma ist auch mit einem schlechten Zahler vors Gericht gegangen, vielleicht ist er arbeitslos geworden oder es ist sonst etwas dazwischen gekommen, das es ihm unmöglich machte, die Möbelraten weiter pünktlich abzuzahlen. Um größere Geldobjekte handelt es sich wahrscheinlich im Falle der klagenden Fabrik gegen ein kaufmännisches Unternehmen. Ein Rundfunkgeschäft läßt dem Abnehmer seines teuren Apparates mit „Weltempfang" mal eine Reportage ohne Antenne zukommen. Die Justiz ist dabei natürlich kein angenehmer „Sender". Dann erscheint auch irgendeine Organisation, deren Vereinsleben durch ein Mitglied gestört wurde, welches hier gerade stehen muß. Es klagt ein Hausbesitzer gegen den Erbauer seines Hauses, es klagt der kleine Mann gegen den kleinen Mann und selbst der Justizfiskus klagt. Und dazwischen rascheln die Aktenblätter der Anwälte, geht das Gemurmel der Verhandlung vorn am Tisch, diktiert der Richter dem Protokollbeamten das Urteil. Und wer damit noch nicht zufrieden ist, erklärt draußen dem glücklicheren Zivilprozeßgegner laut und deutlich, daß er zu Unrecht Recht bekommen hat . . .

Ilgo.

# Heute: „Kraft durch Freude"-Sportabzeichen-Vorbereitungskursus

Heute findet der vorgesehene Sportabzeichen-Vorbereitungskursus für Männer und Frauen in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße statt.

An diesem Kursus, welcher ungefähr acht Wochen dauert, kann sich jeder Volksgenosse bzw. Volksgenossin beteiligen. Die Kursusgebühr beträgt pro Abend nur 20 Pf.

### Die leichtathletischen Bedingungen zum Erwerb des Deutschen Reichssportabzeichens sind folgende:

**Bedingungen für Männer:**

**Gruppe 2:**
Hochsprung, 1,35 Meter über die Latte, oder
Weitsprung, 4,75 Meter mit Anlauf.

**Gruppe 3:**
Laufen, 100 Meter in 13,4 Sekunden, oder
Laufen, 400 Meter in 68 Sek., oder
Laufen, 1500 Meter in 5 Min. und 20 Sek.

**Gruppe 4:**
Kugelstoßen (7,25 kg) aus dem Kreis 8 m weit, od.
Steinstoßen (15 kg) lks. u. rechts zus. 9 m weit, od.
Speerwerfen (800 Gr.) 30 m weit, oder
Diskuswerfen (2 kg) 25 m weit.

**Gruppe 5:**
10 000-Meter-Lauf in 50 Minuten, oder
25-km-Gepäckmarsch in 4 Stunden und 10 Min. mit 12½ kg Gepäck

**Bedingungen für Frauen.**

**Gruppe 2:**
Hochsprung 1,10 Meter oder Weitsprung 3,50 Meter mit Anlauf.

**Gruppe 3:**
75-Meter-Lauf in 12 Sek. oder 100-Meter-Lauf in 15,5 Sekunden.

**Gruppe 4:**
Kugelstoßen (8 Pfd.) aus d. Kreis 7,25 m weit, od.
Diskuswerfen (1 kg) aus d. Kreis 22 m weit, oder
Schlagballweitwerfen (80 Gr.) 35 m weit.

**Gruppe 5:**
2000-Meter-Lauf in 12 Min. oder 25-Kilometer-Gehen in 5 Stunden.

In allen Gruppen können noch andere Prüfungen abgelegt werden u. a. im Schwimmen, Radfahren, Turnen, Rudern, Reiten, Paddeln und Schießen. — Zur Gruppe 1 gehört das Schwimmen und zwar für Männer 300 Meter in 9 Minuten, für Frauen 200 Meter in 7 Minuten.

*

### Der KdF-Schachkursus

findet wieder am Freitag, dem 21. Februar, um 20 Uhr im Evgl. Vereinshaus, Schulstraße 14, statt. Jeder Volksgenosse kann teilnehmen. Auch Jugendlichen kann empfohlen werden, mit der NSG. Kraft durch Freude dieses einzigartige Kampfspiel kennen zu lernen. Neuanmeldungen werden noch auf dem Sportamt, Rathaus, Zimmer 316, und an dem Kursusabend selbst entgegengenommen. Die Gebühr für den sechswöchigen Kursus beträgt für Mitglieder der DAF 1.20 RM., für andere 2,40 RM.


Der
**12. Band**
des
**„Großen Herder"**

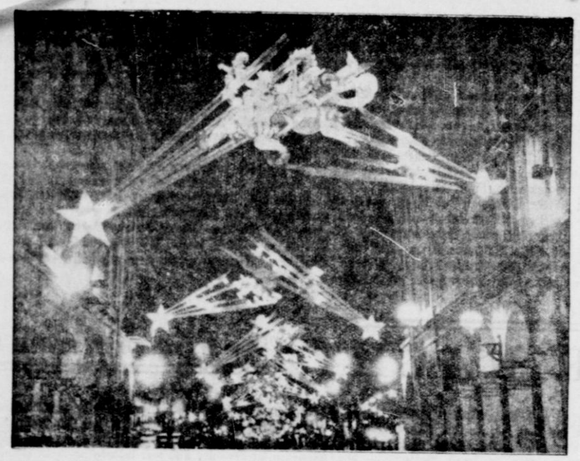
Ist da! In fünf Jahren ist das jüngste deutsche Großlexikon geschaffen worden.

**12 Bände**
**1 Atlasband**
**180 000 Beiträge**
**über 20 000 Bilder**

Lassen Sie sich das 40 Seiten starke Bildheft (mit vielen Proben, Vierfarbentafeln) „Brücke ins Leben" kostenlos und unverbindlich kommen.

BESTELLSCHEIN.
Der Unterzeichnete erbittet vom Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, kostenlos durch die Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne, 1 Bildheft „Brücke ins Leben".

Genaue Adresse



**Nizza bereitet sich für das Karneval-treiben vor**

Nizza, das Zentrum des südeuropäischen Karnevals, trifft schon jetzt seine Vorbereitungen für die Fastnachtstage. Die Straßen sind mit vielen Hunderten von Lampen reich und grotesk illuminiert.

Scherl-Bilderdienst-M

sprochen hatte, schämte sich seines Wohlstandes, schämte sich auch seines Junggesellentums, zumal er, dem die vielfältigen Tugenden des Hausfräuleins Lotte längst aufgegangen waren, in sieben Jahren nicht den Mut gefunden hatte, durch eine Ehe die tiefere Würde des Daseins sich zu erschließen: Tölpel —!

Eine Glocke läutete. Also kam der Entschluß zur Reife:

Hausherr und Hausdame saßen beim Abendbrot, Werner war schweigsamer als jemals vorher, Fräulein Lotte tat wie immer ihre Pflicht. Beim Anreichen, beim Einschenken, beim . . .

Werner van Lanten hielt ihr die Hand fest: „Fräulein Lotte, was ich Sie heute fragen möchte . . . überlegen Sie doch einmal, ob Sie in diesem Hause nicht lieber als meine Frau daheim sein möchten. Ich sage das nicht aus einer plötzlichen Laune, ich habe alle meine Gefühle sorgfältig geprüft —!"

Lotte zog ihre Hand zurück, schwieg und nestelte verlegen an einer Franje des Tischtuchs. — —

So schleppte sich eine ängstliche Viertelstunde dahin.

„Würden Sie mich lieben können, Fräulein Lotte?

„Ich glaube schon. Aber . . ."

„Aber . . .?"

„Wie soll ich es sagen, Herr van Lanten?"

„Es ist selbstverständlich, daß Sie frei reden dürfen." — —

„So leicht Sie es mir machen, Herr van Lanten, — leichter ist es trotzdem nicht: Seit einiger Zeit stehe ich gerne beim Gärtner Philipp und freue mich seiner. Anderseits muß ich sagen, daß auch Sie mir bis zu dieser Stunde nicht gleichgültig gewesen sind. Es ist wie ein ewiges Zerren hierhin und dorthin —!"

„Aber Fräulein Lotte, Philipp ist nur mein Hausmeister, mein Gärtner . . .!"

„Was tut das —?"

„Philipp war mein Bursche im Felde —!"

„Solche Burschen pflegen treu zu sein, Herr van Lanten! Auch bewundere ich Philipps Fleiß, morgens der erste, abends der letzte, wie ist unser Leben so sicher und behütet durch ihn —!"

„Aber Fräulein Lotte, und ich? Bin ich nicht ebenso zuverlässig und ruhelos wie er —?"

„Gewiß. Der Gärtner ist aber treu und fleißig um viel geringeren Lohn, Herr Werner van Lanten!"

Dem Hausherr war es, als habe ihn jemand auf den Mund geschlagen. Er löffelte hilflos im Tee, nicht mächtig der Stimme, der Puls brauchte Erholung. Endlich fand der Junggeselle seine Sprache wieder:

„Eine Frage nur, liebes Fräulein Lotte: Weiß Philipp etwas von Ihrer Neigung? Haben Sie schon mit ihm gesprochen, wie Sie heute mit mir gesprochen haben . . .?"

„Nein, Herr van Lanten!"

So schieden sie voneinander für diesen Abend, viel Unruhe im Herzen, — da war etwas wach geworden, was bis dahin behutsam und ohne laute Gewißheit geschlummert hatte. Der eine ließ dem andern eine Frist, ohne dieses kalte Wort zu sprechen, ohne überhaupt solche Entscheidung auch nur dem Sinne nach in Worten preiszugeben. Jeder wußte: Es bedarf der Geduld, es bedarf einer überlegten und überlegenen Reife! Geschehen mußte etwas, so, wie es sieben Jahre gewesen war, ging es nicht weiter.

**Eine Woche später geschah etwas Absonderliches.** Hausherr und Hausdame hatten das Abendbrot genossen, sie saßen lesend im Zimmer, während draußen der Tag zur Rüste ging und die Nacht mit den Sternen spielte, da klopfte einer an die Tür, ungestüm und ängstlich; Philipp, der Gärtner! Zugleich trat er ein, nicht rechts noch links blinkend, hastigen Schrittes ging er auf Werner van Lanten zu: „Hilfe, im Geräteschuppen ist ein Einbrecher!"

Fräulein Lotte ließ entsetzt die Zeitung sinken, der Hausherr sprang auf, rüttelte den blassen Gärtner:

„Kerl, wie stehen Sie da? Mut in allen Dienstobliegenheiten! Warum schlagen Sie den Gauner nicht zu Brei —?"

„Ich trau mich nicht, Herr van Lanten! Spitzbuben sind heute allemal schwer bewaffnet —!"

„Heiliges Kanonenrohr, — Sie sind Soldat gewesen? Sie waren mein Bursche in Masuren und vor Verdun? Schämen Sie sich nicht? Los, Knüppel her —!"

Werner packte sich einen martialischen Stecken, stürzte, jeweils drei Stufen nehmend, über die Treppe zum Garten. — Philipp folgte scheu, eine Lampe in der rechten Hand, Fräulein Lotte blieb zitternd auf der Veranda. — —

Indessen: Im Geräteschuppen war alles in klarer ruhiger Ordnung. Kein Dieb, kein Geräusch, Herr van Lanten hatte alles sorgfältig abgesucht, während Philipp von der Tür aus leuchtete. —

**„Sie sind ein Schöps, Philipp —!"**

**„Ich hab' es doch deutlich poltern gehört —!"**

„Gespenster, mein Lieber! Der Besen ist wohl umgefallen! Vielleicht sprang die Katze über die Kisten — Hasenfuß —!"

Dann wurde es wieder friedlich in Haus und Garten, blinder Alarm, nur . . . Fräulein Lotte konnte die Zeitung nicht mehr lesen. Als es im Zimmer ganz ruhig war, so stille, daß man nur die Uhr behaglich pendeln hörte, sprach sie vor sich hin:

„Ich möchte keinen zaghaften Mann, keinen so vorsichtigen Schelm, keinen . . . Hasenfuß, Herr Werner! Nein, nun ist alles sehr klar —!"

Vier Hände lagen ineinander; nicht der Wohlhabende hatte gesiegt, sondern der Mutigere.

Am andern Morgen, Werner van Lanten wollte früh zur Stadt, stand der Gärtner Philipp vor seinem Herrn: „Ich möchte doch lieber um meine Entlassung bitten, Herr Leutnant!"

„Menschenskind, wie reden Sie mich an, bin doch lange kein Leutnant mehr!"

Das wurde in froher Laune gesprochen, diese Seele hatte ja Feiertag, dieser Morgen barg doch das Jubilate eines festlichen Gemüts. Darum noch einmal:

„Philipp, Kerl, — wie sprechen Sie mit mir? Das von gestern abend war doch nicht wichtig, ist doch vergessen, wir bleiben zusammen wie früher, wie immer Hand drauf!"

„Ach nein, Herr Leutnant! Gestern war ich Ihr Bursche; dat steckt mir noch in den Knochen und will da nich raus; darum rede ich Sie heute so anders an als sonst. — Ich weiß doch, wat los is! Ihr mußtet doch aus der Klemme —!"

„Wer —?"

„Na die Lotte und Sie —!"

„Wieso —?"

Werners Mund stand weit offen. Ein Trichter des Staunens: „Wieso —?"

Der Gärtner, nein: der Bursche lachte!

„War nie ein Einbrecher da! Herr van Lanten! Nee, is auch kein Poltern im Geräteschuppen gewesen! Nich die Spur, müssen Sie wissen. Aber ich hab' Ihnen mal mitten im Trommelfeuer ein Klavier besorgt, ich hab' Ihnen auch mal mitten im russischen Winter frischen Kopfsalat angemacht — was so ein richtiger Offiziersbursche ist, bei dem gibt's ja nix Unmögliches!"

„Aber Philipp, aber Kerl . . .! "

„Na lassen Sie mich doch ausreden gefälligst! Ich hab' hier et auch diesmal wieder schaffen müssen, obwohl ich die Lotte ganz gern gemocht hätte! Aber lieber so wat verlieren, als seinen Leutnant und Herrn. Klar? Na also! Und nu lassen Sie mich verschwinden!" —

„Kamerad Philipp!"

„Is schon gut! Lassen se stecken, Herr Werner! Werden se glücklich mit ihrer Lotte —!"

Dabei blieb es. Philipp bekam einen neuen Posten anderswo. Treu und fleißig um geringen Lohn . . .

## Geschichte um den Schulzenknüppel

**Ein altes Symbol der Gemeindehoheit.**

Der Schulzenknüppel ist heute ein Museumsstück geworden. Man findet seltene und schön gearbeitete Exemplare seiner Gattung in vielen Sammlungen und vergißt dabei gewöhnlich, daß er in früheren Jahrzehnten oft das einzige amtliche Publikationsorgan der dörflichen Gemeinde war. Denn außer ihm gab es kein Mittel, die amtlichen Bekanntmachungen des Schulzen zu verbreiten.

Wenn der Schulze im Dorf etwas mitzuteilen hatte, dann widelte er um den Knüppel einen Streifen Papier, auf dem das Ereignis verzeichnet stand und ließ den Knüppel zum nächsten Hause bringen. Er bestand also eigentlich aus zwei Teilen, aus dem Holz mit seinen Einkerbungen und aus dem Blatt Papier. Bei der Rückkehr des Knüppels von dem Rundgang durch das Dorf war aber meist nur noch das Holz vorhanden. Das Papier war gewöhnlich abhanden gekommen. Für die Dorfjugend, die den Knüppel von Haus zu Haus tragen mußte, war der verbleibende Teil natürlich die Hauptsache. Er bestand aus einem mäßig dicken Eichenstock von etwa einem halben Meter Länge. In daumenbreiter Entfernung vom Ende des Holzes lief ein tiefer Kerbenring um den ganzen Stock. Der Schulze hatte ihn mit dem Taschenmesser gewöhnlich selbst hineingeschnitten, damit der Bindfaden nicht abgleite, der mit einem festen Knoten um ein Ende des „amtlichen Anzeigers" geschlungen war. Dieser „amtliche Anzeiger" bestand aus nichts als aus einem Stück Papier, das Länge, Breite und Farbe vielfach wechselte und bei der Dorfjugend ehrfürchtige Vorstellungen von großen Papiervorräten im Schrank des Schulzen hervorrief.

Auf dem Zettel stand gewöhnlich: „Heute abend 8 Uhr Dorfversammlung", weiter nichts. Es war auch kein Platz mehr da; denn der Schulze hatte die Worte mit einem extra breiten Streichholz darauf geschrieben. Von der Ankündigung der Tagesordnung war keine Rede. Es forderte sie auch niemand, und als einer einmal den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sie auch bekannt gegeben werden müßte, gab ihm der Schulze zur Antwort: „Ich will dir mal was sagen, du kommst doch nicht auf die Dorfversammlung und wenn du kommst, dann schläfst du bloß."

Die Unterschrift des Schulzen fehlte immer auf dem Zettel. Sie war auch ziemlich überflüssig; denn man kannte ja den Namen und der Knüppel war allgemein gültiges und sinniges Symbol obrigkeitlicher Dorfgewalt.

Dann kam eine andere Zeit. Der Schulzenknüppel verschwand aus dem Gedächtnis und ein würdiger Mann ging gemessenen Schrittes die Dorfstraße entlang, gefolgt von einer Schar Kinder und einigen Hunden. Von Zeit zu Zeit blieb der Mann stehen, hängte seinen Krückstock über den linken Arm und begann zu läuten — eindringlich und ausdauernd und wenn er genug geläutet hatte, dann rief er: „Heut abend, Klock 8, ist Dorfversammlung im Schulzenhaus!" Bei dem Hundegebell konnten natürlich die wenigsten die Worte verstehen; aber das war auch nicht notwendig, man wußte ja, was der Mann zu sagen hatte.



# Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 21 — 1936

# Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

Mimmeli gehorchte, obwohl die Füße sie kaum trugen, so war ihr der Schrecken in die Glieder gefahren. Sie drehte die Lampen ab bis auf eine über der Kredenz und wollte eben die Portüre des Eingangs schließen — da wurde diese hastig aufgerissen und ein junger Bursche mit wirrem Haar stürzte herein, zog die Türe hinter sich zu und schaute sich um wie ein Stück Wild, das von Hunden gehetzt wird.

„Jesus — der Lenz!" schrie Mimmeli und taumelte.

Der Lenz sank in die Knie, streckte die Arme aus und schluchzte: „Verzeih, Mimmeli! . . . Aber ich bin's gewiß net g'wesen."

„O Lenz, was hast du mir antan!" weinte Mimmeli. „Ein Mörder!" . . .

„Na — g'wiß net!" beteuerte Lenz. „Meine Unschuld muß an'n Tag kommen, bald man die Kugel findet —"

„Aber jetzt sucht dich die Polizei", rief die Huberin streng, „und mit dir will ich nix zu tun haben. Geh weiter!"

„Um Gottes willen, laßt's mich hier!" flehte Lenz. „Nur eine einzige Stunde rasten und mit dem Mimmeli reden und ihr all's erzählen, daß sie net glaubt, ich sei ein schlechter Kerl."

„Und bist's vielleicht net? . . ." rief die Huberin. „An armen Menschen hinterrücks niederschießen — das ist gemein und niederträchtig."

„Aber wenn ich's doch net tan hab!"

„Wer glaubt dir dös? . . . Beweis es dem Gericht und der Polizei! . . . Aber gell — dös kannst net. Geh zu — ich will kein' Mörder unter mein' Dach!"

Dem armen Burschen schossen die Tränen aus den Augen, und da er keine Worte fand, um seine Unschuld zu beweisen, hob er in stummem Jammer die gefalteten Hände empor: „Um Gottes willen — schickt mich net fort!"

Die Wirtin empfand Mitleid mit dem Armen, der gar nicht wie ein Verbrecher aussah, schloß die Türen und nahm die beiden unglücklichen Liebesleute mit sich in das kleine Büro neben der Küche.

Wie zwei arme Sünder sanken die beiden auf die Bank und drohend wie ein Richter pflanzte sich die Wirtin vor dem Flüchtling auf. „Wie hast überhaupt erfahren, daß 's Mimmeli bei mir ist?"

„Im Steyrer. Da wissen's von jedem, der in München ab- und zugeht. An Taler hat's kostet, aber den hab' i gern zahlt, weil i's Mimmeli g'funden hab'."

„So? — Und jetzt sind also die Grünen hinter dir her?"

„Na — die haben's noch net g'spannt, weil's meinen, ich sei über die Grenz ins Oesterreichische. Dort suchen's mi bei der Zugspitz und um Innsbruck rum. Aber finden werden's mich net, denn ich geh in die Schweiz. Kurz nach elfi geht ein Zug nach Augsburg, von dort fahr ich nach Lindau — und wenn ich amal am Bodensee bin, ist's nur a Sprung in die Schweiz."

„Hast denn auch Geld?"

„Freili", nickte er. „Es reicht sogar für zwei, drum will ich das Mimmeli gleich mitnehmen. In der Schweiz woll'n wir dann Hochzeit machen —"

Das Mädchen fuhr mit einem Schrei zurück und die Huberin pflanzte sich drohend wie ein Cherub vor ihrem Schützling auf. „Was fällt dir ein?" rief sie. „Mit einem Mörder!"

„Wenn ich aber doch unschuldig bin", verteidigte er sich. „Auf Ehr und Seligkeit — ich hab's net getan."

„So sagt jeder, der was ang'stellt hat, und nachher kommt's dann heraus, daß er doch ein Lump war", rief die Huberin. „Nix da — das Mimmeli bleibt hier — und morgen schreib ich nach Arlberg an den Großwirt, daß er sich rührt um sein Kind. Ins Kloster geht's net, dös will ich ihm gleich sagen, aber noch weniger läuft sie einem jungen Bürschl nach, der noch net amal hinter den Ohren trocken is. So — und jetzt ist's g'nug geredet. Das Mimmeli geht jetzt zu Bett — und du machst, daß du weiterkommst. Meinetwegen nach der Schweiz oder in die Türkei, das ist mir ganz gleich. Und rasch hebst dich weg — ich geb keinem Unterschlupf, den die Polizei sucht. Mein Haus ist solid und das Schild im Paradies ist blank, da laß ich nix drauf kommen."

Sie stopfte ihm Würste und Brot in seinen Lodenmantel, zog ihm die Schildmütze, die ihm entfallen war, über das wirre Haar, öffnete leise die Hintertüre: „So, jetzt mach flinke Füß, dann reicht's noch auf den Elf-Uhr-Zug. Und jetzt b'hüet Gott, du Hallodri, du dummer!"

Lenz warf einen jammervollen Blick auf das Wirtstöchterlein von Arlberg und stieß einen wehen Seufzer aus: „O Mimmeli, warum kommst net mit?" — dann beförderte ihn die Huberin mit einem kräftigen Schub hinaus, schloß die Türe und schob den Riegel vor.

„Komm!" wandte sie sich an Mimmeli, nahm die Geldkasse untern Arm, drehte das letzte Licht aus und zog das weinende Mädchen mit zur Treppe. „Jetzt tust fest schlafen", sagte sie, „das ist die beste Medizin für Kranke und Liebesleut. Und morgen bring ich mit deinem Vater alles ins Lot. Kannst nach Arlberg gehen — oder zu den Englischen — oder bei mir bleiben — ganz wie du willst. Sollst's gut haben im Paradies und halten will ich dich wie mein eigens Kind — aber eins sag ich dir: den Lenz! mußt dir aus'n Kopf schlagen."

Das Mimmeli fand keine Antwort, sondern kroch schluchzend in ihr Bett.

*

Am kommenden Mittag brachten die Zeitungen die Nachricht, daß der Mörder Lorenz Göstl, als er in den Personenzug nach Lindau steigen wollte, erkannt und gefaßt und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden sei. Als Ludmilla Rott diese Schreckenskunde las, brach sie mitten im Paradies ohnmächtig zusammen.

### Elftes Kapitel.

Bleich und müde, von der Last der Jahre und den Sorgen seines Hirtenamtes gebeugt, stand der Pfarrer von Arlberg auf der Kanzel und begann seine Sonntagspredigt:

„Geliebte im Herrn! . . . Alle Welt kennt das Gebot Gottes: Du sollst nicht töten! — und trotzdem fließt soviel Blut in der Welt. Auch durch unsere Berge tönt der Schreckensruf: Mord! Mord! . . . Ja, ein Mord ist geschehen — feige

**GROSS-VERKEHRSFLUGZEUG DER DEUTSCHEN LUFTHANSA AG**




**Blick in das Innere eines deutschen Verkehrsflugzeuges**

Ein interessanter Querschnitt in ein Großflugzeug der Deutschen Lufthansa. (Scherl-Bilderdienst-M)

und hinterlistig; ein lasterhaftes Menschenleben schwebt zwischen Leben und Tod . . . Wer ist der Mörder?... Ist er geflohen? Hält er sich in unseren Bergen versteckt — oder sitzt er gar in unseren Reihen?"

Die Köpfe flogen hoch, die Augen blitzten zu dem Stuhl des Bürgermeisters hinüber; doch der war leer. Seit Pfonner mit der Gemeinde auf dem Kriegsfuß stand, betrat er die Kirche nicht mehr.

„Geliebte Christen", fuhr der Pfarrer fort, in euren Mienen lese ich Entrüstung und auf euren Lippen schwebt das Wort: Wir sind keine Mörder! Nein, das seid ihr nicht; aber Sünder seid ihr allzumal! . . . Oder ist einer von euch ohne Sünde? . . . Der trete vor und zeige sich! . . . Und was mir auf den Lippen brennt, das muß einmal gesagt werden!"

Eine feierlich Stille folgte; alle senkten die Köpfe und lauschten den Worten des Pfarrers: „Wer zum Altare geht, soll reinen Herzens kommen, sagt der Heiland in der Bergpredigt. Wer Sünde auf sich geladen hat, soll seine Schuld bekennen und sich mit seinem Bruder versöhnen — dann erst komme er zum Altare und opfere seine Gabe.

„Ein Mord ist geschehen und alle sind entsetzt. Aber tausend und abertausend Morde geschehen und niemand entrüstet sich darüber. Für diese Morde gibt es keine Bestrafung, aber sie schreien zum Himmel um Rache, viel lauter als der Kindermord zu Bethlehem. Geliebte Christen! — ich schlage das Kirchenbuch auf und finde darin eingetragen: Acht Ehebruchsünden, vier Geburten und zwanzig Sterbefälle. Der Särge sind demnach fünfmal mehr als der Wiegen. Warum das? . . . Wohin soll das führen? Unsere Gemeinde hat in letzter Zeit um 178 Einwohner abgenommen, in zehn Jahren wird sie verödet sein — Arlberg ist ein sterbendes Dorf! Ist das vernünftig und gerecht?"

Der Pfarrer schloß seine Predigt mit folgenden Worten: „Wir wollen aber nicht verzagen, vielmehr unsere Augen emporheben zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Noch immer fließen von diesen Bergen die heiligen Quellen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, von denen geschrieben steht, daß der Glaube Berge versetzen könne und die Liebe Felsen zu verschmelzen vermag; die Hoffnung aber ist der gebene Anker im Sturm. An ihnen laßt uns festhalten, sie sind uns Brünne, Schild und Schwert im Erden-Daseinskampfe, sie beleuchten als Gottes Sterne vom hohen Himmelszelt herab unsern Pfad, zeigen uns den Weg. Wenn wir ihnen vertrauen, werden wir alle Not überwinden und Sieger sein. Das gebe uns allen Gott, der Allmächtige. Amen."

Die Predigt war zu Ende, aber der Pfarrer verließ die Kanzel noch nicht, sondern sprach in die erwartungsvolle Stille hinein: „Ein Schwerkranker bittet um das allgemeine Gebet! Desgleichen laßt uns beten für unser liebes Arlberg und für das kommende Geschlecht, das noch im Schoß der Zukunft schlummert — Vater unser —."

Mit dumpfen Stimmen sprachen sie das Gebet des Herrn, das in den Herzen drei goldene Rosen zum Erblühen weckte: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Voll Andacht hörten sie die heilige Messe, die Predigt des Pfarrers aber trugen sie wie ein Senfkörnlein nach Hause in ihre Familien; ein Segensstrom ging durch die Herzen, der sie aufrüttelte und fruchtbar machte für die heilige Saat.

Lore begab sich von der Kirche aus sogleich zu ihrem Verlobten, der auf den Tod krank in der niedern Stube des Wirtshauses lag, und erzählte ihm von ihrem Kirchgang. Aber er hörte kaum darauf. Teilnahmslos lag er in den Kissen, von furchtbaren Schmerzen gequält. Eine Kugel hatte die Brust getroffen, die andere auf dem Scheitel eine blutige Furche gerissen. Die Verwundung war so schwer, daß der Verlobte nicht ins Krankenhaus überführt werden konnte; wochenlang rang er mit dem Tode.

*

An eine gerichtliche Vernehmung Robert Stamms war nicht zu denken, der Mordanschlag blieb dunkel und unaufgeklärt. Lorenz Göstl beteuerte seine Unschuld und da niemand die Tat nachweisen konnte, war eine Verurteilung nicht möglich. Seine Flucht aus Arlberg begründete er mit seiner unglücklichen Liebe, die ihn nach München getrieben habe.

Schwer fiel allerdings ins Gewicht, daß er gedroht hatte, den Ingenieur zu erschießen; doch stellte dies der Verteidiger als einen Ausbruch jugendlichen Ungestüms dar, dem keine Bedeutung beizumessen sei.

Das Verhör der Schützen, die an dem großen Jagen teilgenommen hatten, verlief ohne jedes Ergebnis. Sie wußten von nichts, erfuhren von dem Unglück erst nach ihrer Rückkehr in die Burg, keiner hatte den Ingenieur gesehen.

Die Untersuchung zog sich immer mehr hinaus, die Fäden verwirrten sich, der Fall wurde immer rätselhafter. Lorenz Göstl saß gebrochen im Gefängnis, verwünschte sein loses Mundwerk, sehnte sich nach seinen Bergen und verzehrte sich in Liebe um sein Mimmeli.

Lore war unermüdlich in der Pflege ihres Verlobten, auch eine Krankenschwester wurde berufen, aber es wollte und wollte nicht besser werden.

Alle Pläne brachen damit zusammen. Das große Werk, das dem Dorfe Arbeit, Brot und Rettung bringen sollte, lag still. Auch bei der Regierung regte sich nichts; mehrere Anfragen des Lehrers in dieser Sache wurden überhaupt nicht beantwortet; es hatte den Anschein, als griffe eine starke Faust in die Speichen der Räder, um sie zum Stillstand zu bringen.

Der Herbst zog ins Land. Die Ernte war schlecht ausgefallen; Arbeit gab es nicht, viele mußten schon jetzt stempeln gehen, die Not wuchs mit jedem Tag.

Von Pfonner war nichts zu erhoffen; er rührte keinen Finger für das arme, sterbende Dorf. Früher hatte er immer in seinen Wäldern Holz schlagen lassen und dadurch den Männern monatelang Verdienst gegeben. Das unterblieb jetzt; er verkehrte mit niemand im Dorf, fuhr in der Woche dreimal in die Stadt, um zu prassen, indes die Dorfleute hungerten.

Der Winter brach ins Land, Berg und Tal lagen unter einer fußhohen Schneedecke, eisig pfiff der Wind von den Höhen, dicke Eisblumen blühten auf den Fensterscheiben. Die Stuben waren kalt, weil es an Holz fehlte, um die Oefen zu heizen. Von der Not getrieben, schlichen die Männer hinaus in die Wälder und stahlen an Holz, soviel sie nur erraffen konnten.

Der Hunger ging durchs Dorf. Fleisch konnte niemand mehr erschwingen, magere Brotsuppen brodelten in den Töpfen, die Milch wurde knapp, die Kinder waren unterernährt, starben weg, es war ein Jammer ohne Ende.

Die Männer, in Sorge um ihre Familien, ohne Arbeit, vom Hunger gequält, gerieten auf Abwege, fingen das Wild in Schlingen wie verruchte Wilddiebe.

Das Senfkörnlein des Glaubens erstickte unterm Schnee, die Liebe erfror im Eis des Winters, die Hoffnung auf Besserung wurde erwürgt von der großen, bitteren Not.

Markus Pfonner erfuhr nur zu bald von den Holz- und Wildfreveln, die verübt wurden; er stellte einen Jagdaufseher an, der scharf vorging und jeden zu erschießen drohte, der sich gegen das Gesetz verging. Mord und Totschlag drohten, der Haß loderte in hellen Flammen empor.

Da Pfonner rücksichtslos die Steuern eintreiben ließ, drohten Pfändung und Gant. Zäher Schrecken erfaßte die Leute, sie konnten mitten im Winter aus ihren armseligen Bettlerhäusern vertrieben und mit ihren Kindern auf die Straße gesetzt werden. Da kamen sie zum Pfarrer und zum Lehrer und baten um Hilfe.

Pfarrer Weindl, Lehrer Asam und der Wirt Rott taten sich zusammen und fuhren zum Bezirksamt. Sie erreichten aber nichts, man gab ihnen einen Kanzleitrost und schickte sie heim.

Auch die Regierung hatte keine Arbeit für die hungernden Männer von Arlberg. Bei dem Finanzamt erreichten sie wenigstens soviel, daß die rückständigen Steuern für ein halbes Jahr gestundet wurden . . .

Pfonner tobte. Er wollte die Dorfleute durch Not und Hunger auf die Knie zwingen — da machten ihm die „heiligen drei Könige", wie er die drei Bittsteller spöttisch nannte, einen Strich durch die Rechnung. Er betrachtete sie als seine Feinde und redete kein Wort mehr mit ihnen.

Am meisten wurmte es ihn aber, daß er nie mehr mit Lore sprechen konnte, seit er Krieg mit ihrem Vater und dem Dorfe führte. Seine Leidenschaft wuchs umso mehr, je weniger er sie sehen konnte. Er lauerte ihr auf — und einmal gelang es ihm auch, sie zu stellen.

Es war ein stürmischer Abend zwischen acht und neun Uhr. Sie hatte tagsüber die Pflege bei ihrem Verlobten übernommen und war nun durch die Krankenschwester abgelöst worden. Ihr Vater hatte Probe mit dem Kirchenchor, weshalb sie auf dem Heimweg allein war. Schneller als sonst lief sie durch die dunkle Gasse, die vom Wirtshaus zur Schule führte. Aber der Sturm fuhr ihr so heftig ins Gesicht, daß sie mehrmals stehen bleiben und Atem schöpfen mußte, ehe sie ihren Weg fortsetzen konnte.

In diesem Augenblicke griffen zwei Hände nach ihr und packten sie. Eine heisere Stimme flüsterte: „Lore, sei barmherzig und schenke mir ein bißchen Liebe. Sieh, ich kann nicht leben ohne dich. Seit ich dich nicht mehr sehe, leide ich Höllenqualen. Sprich ein einziges gutes Wort zu mir, Lore, und erlöse mich aus dieser Qual."

„Still", rief Lore unwillig, „ich darf solche Worte nicht hören. Denn ich bin die Braut eines anderen."

„Eines anderen, dessen Leben über Nacht verlöschen kann!" höhnte er. „Was dann?"

„Das steht bei Gott!" rief sie zornig.

„Ach, Gott hat mit dieser Brautschau nichts zu tun!" hohnlachte er. „Was hast du denn an diesem lebenden Leichnam?"

„Ich liebe ihn und halte ihm auch im Unglück die Treue", erwiderte sie. „Und wenn Sie keine Ruhe geben, rede ich noch heute mit meinem Vater und morgen lasse ich mich mit Robert trauen. Wenn ich seine Frau bin, werden Sie es nicht mehr wagen, mich zu belästigen."

Fortsetzung folgt

# Wie die alten Germanen wirklich aussahen

**Der Bubikopf in der Bronzezeit.**

Die „Fellgermanen" aus der Zeit der Kostümfeste der Vorkriegszeit sind seit einigen Jahren endlich als böse kulturgeschichtliche Irrtümer verschwunden. Aber darüber hinaus hat die Wissenschaft aus der Fülle der vorgeschichtlichen Gräberfunde jetzt die Möglichkeit erhalten, die Entwicklung der germanischen Tracht mit großmöglicher Genauigkeit darzustellen. Sehr aufschlußreich war die zusammenfassende Darstellung, die Otto Rink darüber in der Emdener Gesellschaft für Kunst und vaterländische Altertümer gegeben hat. Es ist bezeichnend, daß unter den Naturvölkern die Jägerstämme die Fellkleidung, die seßhaften Ackerbauer aber Gewebe aus Tier- und Pflanzenfasern tragen. So werden auch die alt- und mittelsteinzeitlichen Jäger Fellkleidung getragen haben. Diese Menschen haben bereits die Nähnadel mit Oehr erfunden. Das erste Anzeichen des Spinnens sind die Funde von Spinnwirteln aus dänischen Muschelhaufen der frühesten Jungsteinzeit (4000 bis 2000 vor Chr.). Daß man auch die Lederherstellung kannte, geht z. B. aus dem Stader Fund eines Feuersteindolches mit schön verzierter Lederscheide und Riemen hervor.

Die Kleidung der nun folgenden Bronzezeit (1800 bis 800 vor Chr.) kennen wir sehr genau und in allen Einzelheiten der Technik aus den zufällig erhaltenen gebliebenen Baumsärgen, die in großer Zahl in Jütland und in Schlesien gefunden wurden. Der Mann trug eine halbkugelige Mütze aus doppelter Wollzeuglage, eine Art Baskenmütze. Der Oberkörper war in einen von den Achselhöhlen bis zu den Knien reichenden Rock aus feiner Wolle gehüllt, der über der Schulter mit einem Riemen aus Wolle oder aus Leder gehalten wurde. An einem Leder- oder gewebten Quastengürtel hingen das prächtige Bronzeschwert und ein Dolch in reich verzierter Holz- oder Lederscheide. Ueber den Schultern hing ein kurzer umhangartiger Mantel aus grober, dunkler Wolle mit Hirschhaaren durchwirkt. Er reichte nur bis zu den Knien und wurde auf der Schulter mit einer großen Bronzenadel zugesteckt, aus der sich später die Fibel (Sicherheitsnadel) entwickelte. Knie und Waden blieben nackt. Die Knöchel waren mit Wollbinden umwickelt, über die man die aus einem Stück Leder geschnittenen Bundschuhe zog. Die Kleidung der bronzezeitlichen Frauen hat sich bereits nicht wesentlich von der heutigen Frauentracht unterschieden. Den Oberkörper deckte ein kurzes Jäckchen mit halblangen Aermeln. Ueber dieses griff ein bis zu den Knöcheln reichender Wollrock von unten her über. Er wurde in vielen Falten von einem besonders feingewebten und gemusterten Gürtelbande gehalten. Das Haar hatte die Frau mit einem Hornkamm aufgesteckt und in einem sehr kunstvollen Netz zusammengefaßt. Bisweilen findet man auch eine Art Diadem aus gedrehten Bronze- oder Golddrähten. Sehr gern wurde reicher Schmuck getragen. Den Hals deckte oft ein hinten offener, hoher Stehkragen aus verziertem Bronzeblech. Vorn am Gürtelverschluß war die reich gravierte, große Gürtelplatte befestigt, oft auch noch eine Bronzedose als Schmuckbehälter. Im Gürtel steckte ein prächtig ziselierter Dolch, das Zeichen der freien Frau. Unterarm und Handgelenke waren mit Bronze- oder Goldspiralen umwickelt. Auch schwere Armringe, Halsringe, Bronzemanschetten, Perlenketten, Ohrringe und Haarschmuck mit Bernstein oder Glas, Schmuckadeln, Spangen, Bronzeknöpfe und sogar Lockenwickler wurden viel getragen. Eine vornehme Frau der Bronzezeit muß mit ihrem reichen Gold- und goldglänzenden Bronzeschmuck einen prächtigen Eindruck gemacht haben. Im Baumsarg von Egtved fand man die Leiche eines jungen Mädchens. Es trug eine Bluse im Kimonoschnitt und ein kniefreies Röckchen aus lauter lang herabhängenden Kordeln, dazu Gürtel, Gürtelscheibe, Armbänder, Haarband, und hatte das Haar in Bubikopfschnitt. Vielleicht handelt es sich hier um eine leichte Sommerkleidung. Auch die Körperpflege stand auf hoher Stufe, denn wir finden Rasiermesser, Kämme, Haarnetze, Ohrlöffel, Pinzetten, Nagelreiniger, Tätowierstifte. Vielfach hat man schon die Seife gekannt (aus Fett und Holzasche), die die Römer erst tausend Jahre später von den Germanen übernahmen.

Für die nun folgende Eisenzeit (800 v. bis Chr. Geb.) sind die Ueberreste der Kleidung leider äußerst spärlich, weil die Leichenverbrennungen eingeführt wurde. Nur Geräte und Schmucksachen blieben erhalten. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß die Woll- und Leinenkleidung der Bronzezeit fortgesetzt ist. Infolge der kälter gewordenen Klimas scheint man den Körper jetzt stärker bedeckt zu haben. Es tauchen kurze und lange Hosen mit Beinbinden auf. Darüber trug der Mann einen richtigen Leibrock und Mantel, der noch bis in die späte Völkerwanderungszeit aus einem großen viereckigen Frauentuch bestand. Leibrock und Hose wurden mit einem Ledergürtel zusammengehalten, an dem das lange Eisenschwert in hölzerner Scheide hing. Dazu trug der Krieger die Lanze, die Axt und einen leichten Holzschild mit Eisenbuckel. Die Frauen trugen jetzt meist lange von der Schulter herabfallende Leinenkleider und einen Mantel. Auch Pelze wurden gern getragen. Die Füße steckten in Bundschuhen, einer Art Opanken ohne Absatz. Schmuck wurde ebenfalls noch gern getragen, doch nicht so reich wie in der Bronzezeit, denn die Zeiten waren hart und kriegerisch.

In der nun folgenden Völkerwanderungszeit wird der Schmuck außerordentlich reich, besonders bei den Ostgermanen. Ihr Goldschmuck mit stilisierten Tierornamenten und Halbedelsteinen bereitet den mittelalterlichen Wikinger- und Friesenschmuck vor. Der Wiking zu Pferde macht den Eindruck eines mittelalterlichen Ritters, wenn auch vielfach der Panzer noch fehlt.

# WÖLFE IN DER NACHT

Von H. A. BERGER

Die Stammtischrunde war wieder einmal vollzählig beisammen. Alte Kriegskameraden zumeist. Und so brauchte nur einer die Rede auf die Jahre gemeinsamen Erlebens zu bringen, und schon fanden sich alle bereit, mit dieser und jener Erinnerung ihr Teil zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen.

Draußen lag frisch gefallener Schnee, und eine eisige Kälte fegte durch die Straßen. Umso angenehmer empfand man die behagliche Wärme der Wirtsstube. Aus solcher Stimmung heraus kam jemand auf die Zeitungsnotiz zu sprechen, die dieser Tage die Runde machte, wonach in eine polnische Ortschaft ein Rudel hungriger Wölfe brach und ein Kind förmlich zerfleischte.

Eine Stimme erhob sich, die leichte Zweifel in die Wahrheit dieser Meldung setzen wollte. Sie wurde jedoch vom allgemeinen Widerspruch schnell zugedeckt, bis der Finanzinspektor Greulich, der wohl die größte Erinnerungsbeute aus viereinhalb Kriegsjahren mitheimgebracht hatte, sich Gehör verschaffte.

„Sie bezweifeln also, daß die Geschichte mit den Wölfen tatsächlich passiert sein könnte? Ich will Ihnen ein Stückchen erzählen, das ich in Rußland erlebt habe:

Es war bald nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk, der im Winter 1917/18 bekanntlich den Krieg mit Rußland beendete. Da wir mit unseren Geschützen nichts Rechtes mehr anzufangen wußten, unsere Gespanne und Mannschaften aber irgendwie nutzbringend beschäftigt werden sollten, wurde mein Artillerie-Regiment in einzelne Kommandos auseinandergezogen und der deutschen Forstverwaltung zur Verfügung gestellt. Wir hatten also die Aufgabe, die schweren, zum Transport ins Innere Deutschlands bestimmten Baumstämme mit unseren Gespannen unter Mithilfe russischer Zivilisten aus den Wäldern zu schleppen, heran an einen Nebenfluß der Weichsel, auf der sie dann, zu einem Floß vereinigt, nach der Heimat schwammen.

Als Batterie-Wachtmeister war mir ein solches Kommando zugefallen, eine Arbeit, die ich von Herzen gern jedem anderen an den Hals gewünscht hätte. Mehr Zivilist als Soldat, mußte ich mich in der Hauptsache mit den vor Hunger ausgemergelten und für die schwere Arbeit kaum zu gebrauchenden Russen herumschlagen. Das alles bei einer wahrhaft sibirischen Kälte, die uns den Hauch aus Mund und Nase sofort zu Eis gefrieren ließ. Dafür war unser Tagewerk auch schon um die zweite oder dritte Nachmittagsstunde so gut wie beendet. Um diese Zeit rückten meine Leute mit Pferden und Holzschlitten wieder ein, um sich für den Rest des Tages einer fast friedensmäßigen Beschaulichkeit hinzugeben. Am Abend war Skat und Schafskopf Trumpf, oder es scholl Gesang zu den Klängen eines Schifferklaviers aus der gemeinsamen Untertunft, nicht selten auch der beschwingte Dreivierteltakt eines Walzers, wenn uns der spärliche Flor der Dorfschönen die Ehre ihres Besuches gab. Ich selbst verbrachte manch lustigen Abend mit ihnen — eine Kneipe oder anderen Zeitvertreib gab es ohnehin nicht in dem verlassenen Nest mit seinen paar armseligen Bretterbuden.

Einige Abwechslung verschaffte mir in der Folge das Zusammensein mit dem deutschen Forstverwalter, der, zwanzig Minuten vielleicht von uns entfernt, mitten im Walde — also beinahe märchenhaft — hauste. Zu ihm stapfte ich durch knietiefen Schnee in der Nacht, um ein gemeinsames Spielchen zu machen und dabei die Güte einer Weinsorte, zum wenigsten aber diverse Schnäpse zu probieren.

Daß es in unserer Gegend Wölfe gab, war uns allen bekannt; auf Schlittenfahrten über Land, durch weithin unbesiedeltes Revier, hatten wir sie oft, wenn auch aus respektvoller Entfernung, in Rudeln beisammen gesehen. Daß sie aber uns und unseren Pferden ernstlich gefährlich werden könnten, hätten wir so leicht nicht für möglich gehalten. Eines Morgens jedoch entdeckten wir bis dicht an unsere Stallungen heran verdächtige Tierspuren im Schnee, die nur von Wölfen stammen konnten. Zweifellos waren sie, von Hunger getrieben, ihrer Witterung gefolgt, die ihnen warmes Pferdefleisch in rauhen Mengen verhieß. Mit einem Wutgeheul über die Enttäuschung waren sie dann wohl oder übel wieder abgezogen.

Oha! sagte ich mir, da ist doppelte Vorsicht geboten. Und gab meinen Leuten entsprechende Befehle. Für mich selbst und meinen nächtlichen Gang, den ich deshalb keineswegs aufzugeben gedachte, wappnete ich mich mit dem entsicherten Dienstrevolver, der elektrischen Taschenlampe und — einer glührot brennenden Zigarre. Denn es war mir hinlänglich bekannt, daß Wölfe vor nichts schneller Reißaus nehmen als vor Feuer und Licht.

Zunächst ereignete sich nichts, was mit der Wolfsgefahr in engere Beziehung zu bringen war. Nur, daß auf einmal jeder Baumstumpf und jedes knorrige Geäst die Gestalt dieses lichtscheuen Gesellen annahmen. Aber nur umso gieriger paffte ich drauf los, bis die Funken sprühten. Bisweilen schwenkte ich die Taschenlampe durch die Luft, aber mit der Rechten hielt ich stets krampfhaft den Griff der Pistole umklammert. Dabei hatte ich darauf zu achten, daß ich beim Anstieg die bewaldete Anhöhe hinauf in dem metertiefen Schnee nicht verjackte und mir wowöglich mein eigenes Grab schaufelte.

Tröstlich leuchtete mir, wie stets, ein Licht schon von weitem aus dem Försterhaus entgegen, ich hielt nun rascher darauf zu und wagte erst richtig aufzuatmen, als ich mich in der Försterstube geborgen wußte. Schnuppernd und schweifwedelnd kam jedesmal auch Harras, der treue Wolfshund, herbei, um sich dann, während wir spielten und pokulierten, unbeweglich zu Füßen seines Herrn zu legen.

Es mochte in der zweiten oder dritten Nacht nach jener unheimlichen Entdeckung sein, daß mich — ich hatte auf dem Heimweg das Försterhaus längst im Rücken — ein unbestimmtes Angstgefühl veranlaßte, mich umzusehen. Vor Schreck entfiel mir mein Glimmstengel, und die Taschenlampe hatte ich heute richtig vergessen. Immerhin besaß ich die Geistesgegenwart, rasch meine Pistole zu ziehen und in die Richtung der funkelnden Augen eines zweifellos hinter mir herschleichenden Wolfes zwei, drei Schüsse abzufeuern. Ich sah noch, wie das Tier getroffen hinschlug, und ergriff, als wäre eine ganze Meute von Rächern seines Todes mir dicht auf den Fersen, in wilden Sätzen die Flucht.

Diese erste Begegnung mit dem leibhaftigen Schrecken war indessen nur ein Vorgeschmack von Schlimmerem, das in der Nacht darauf geschah. Als ich zur gewohnten Stunde wieder hinauf durch den Schnee stelzte, erblickte ich genau an der Stelle, wo ich gestern zum wohltätigen Mörder geworden war, gleich mehrere Exemplare jener gefährlichen Bestie: Ein Schuß blindlings in das Rudel hinein, und augenblicklich stob es auseinander. So konnte ich mich wenigstens davon überzeugen, daß der gestrige Schuß ein Volltreffer war. Bereits waren die Leichenfledderer an der Arbeit gewesen, dem toten Spießgesellen die nahrhaftesten Stücke aus der Flanke zu reißen.

Leider kam das traurige Ende erst nach. Sie ahnen vielleicht, wer der vermutliche Wolf war, den ich zur Strecke gebracht. Ich wußte es, als ich diesmal ohne Harras, den Wolfshund, begrüßt wurde. Aber dem Förster, der sich gar nicht denken konnte, wohin sich sein treuer Wächter verlaufen haben sollte, — dem Förster auf den Kopf zu die Wahrheit zu sagen, das brachte ich nicht übers Herz."

# Das Gespenst im Geräteschuppen

Erzählung von H. STEGUWEIT

Er hatte es zu einem Landhaus gebracht, das groß und üppig vor der Stadt lag. Auf der Tür des Vorgartens stand der Name: Werner van Lanten! Sonst nichts. Das genügte. Die großen Geschäfte wurden fern in der Stadt notiert, hier aber, abseits von allen Elektrosäulen und Verkehrsampeln, begann eine andere Welt, ein Niemandsland, eine Insel Thule. —

Heute, die Schmetterlinge flogen, der Brunnen sprudelte mit kühlem Geräusch, heute stand Werner vor dem Spiegel seines Schlafzimmers und sprach als Junggeselle sein eigenes Bild an:

„Besinn' dich, noch ist es Zeit. Du bist reich geworden und arm geblieben. Vierzig Jahre lebst du schon, was soll aus der andern Hälfte deines Daseins werden —?"

Er öffnete das Fenster, sog die Wohltat des Gartens ein und genoß einiges, was ihm wesenhaft schien: die flinken Schwalben, das schwelgende Rosenbeet, den Regenbogen, der im Wasserstaub des Springbrunnens hing . . .

Werner van Lanten lächelte: Wie er sich selbst betrog! Denn er suchte nicht Schwalben, nicht die Blumen, nicht das besonnte Wasser, er suchte die Nähe jenes Menschenkindes, das dort unten beim herbstenden Gärtner kniet, einen Wäschekorb zwischen den Händen, plaudernd und eifrigen Sinnes: Fräulein Lotte, die sorgende Tatkraft des Anwesens! Seit sieben Jahren pflegte sie das Haus, die Küche, den Kleiderschrank, alles. Und-diente mit einer Hingabe, die man Liebe hätten nennen mögen, wäre nicht . . .

. . . Stille. Der Gärtner hatte Herrn Werner van Lanten gesehen; auch Fräulein Lotte wandte sich, den Wäschekorb immer noch haltend, dem offenen Fenster zu! —

Werner van Lanten trat zurück ins Zimmer, blickte abermals sein Bild im Spiegel an, wurde sehr ernst, sehr bitter, und hatte dann endlich den Mut, sich lächerlich zu schelten: „Tölpel!" —

In diesem Wort lag alles beschlossen. Der es ge-

der Stadt Gelsenkirchen Beigeordneter Dr. Wendenburg, als Vertreter der Partei Kreisleiter Kossol, als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront Kreisleiter Leininger, ferner der Kreisleiter von Buer und ein Vertreter der Hitlerjugend erschienen. Abteilungsleiter Ewald begrüßte im Namen der Gefolgschaft des Arbeitsamtes den Präsidenten und die übrigen Gäste.

Präsident Gärtner nahm in einer längeren Ansprache die Einführung des neuen Arbeitsamtsdirektors vor. Er lenkte bei dieser Gelegenheit den Blick auf die besonders schwierigen Verhältnisse im Industriegebiet und sprach dem bisherigen kommissarischen Leiter des Arbeitsamtes, Dr. Haselhoff, Dank und Anerkennung für die im hiesigen Bezirk geleistete Arbeit und die erzielten Erfolge aus. Sein Gruß galt sodann dem neuen Leiter des hiesigen Arbeitsamtes, Oberregierungsrat Dr. Schmidt. Der neue Leiter des Arbeitsamts sei im hiesigen Bezirk kein Fremder mehr. Lange Jahre sei er hier tätig gewesen als Referent des Landesarbeitsamtes Westfalen. Seit dem Jahre 1933 sei er Leiter des Arbeitsamtes in Herne, das in seiner Größe und seiner Struktur mit dem Gelsenkirchener Arbeitsamt verwandte Züge aufweise.

Oberregierungsrat Dr. Schmidt sprach dem Präsidenten seinen Dank aus und hat seine sämtlichen Mitarbeiter in seinem neuen Wirkungsbereich um ihre volle Unterstützung. Er gab von sich aus das Versprechen ab, zu seinem Teil dazu beizutragen, die noch bestehenden sozialen Notstände zu lindern und zu beheben und die Arbeitslosenziffer zu senken. Arbeitsamtsdirektor Dr. Schmidt ließ seine Ansprache ausklingen in ein Siegheil auf den Führer.

Abteilungsleiter Ewald versicherte dem neuen Amtsleiter im Namen der Gefolgschaft der unermüdlichen und gewissenhaften Mitarbeit seiner Arbeitskameraden.

## Dr. Ley spricht in Bochum

**DAF-Großkundgebung am 26. Februar.**

Am Mittwoch, dem 26. Februar, wird der Reichsorganisationsleiter Parteigenosse Dr. Ley Bochum einen Besuch abstatten, um einige Betriebe zu besichtigen. Um 20 Uhr spricht Dr. Ley in einer DAF-Großkundgebung vor 35 000 Volksgenossen in der Straßenbahnhalle an der Wiemelhauser Straße.

## Die Reichsbahn vergibt neue Aufträge

Nachdem der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in seiner Sitzung am 28. und 29. Januar 1936 den Voranschlag für 1936 festgestellt hat, sind nunmehr die Reichsbahn-Zentralämter in Berlin und München beauftragt worden, eine weitere Zusatzbeschaffung von Fahrzeugen für das Jahr 1936 einzuleiten. Es sollen beschafft werden:

61 Dampflokomotiven, darunter 35 Schnellzuglokomotiven,
3 elektrische Lokomotiven,
30 Kleinlokomotiven für den Verschiebedienst,
64 Triebwagen mit eigener Kraftquelle nebst Steuerwagen,
538 Personenwagen 3. Klasse, davon 200 Stück D-Zugwagen und 138 Stück sechsachsige Durchgangswagen und 120 Güterwagen.

Die neuen Aufträge sollen zusammen mit den schon vergebenen Bestellungen des Jahres 1936 dazu dienen, den für die Deutsche Reichsbahn beschäftigten Arbeiterbestand der Fahrzeugbauanstalten zu erhalten. Als Endzeitpunkt der Ablieferung ist der 31. Dezember 1936 vorgesehen bis auf einzelne Ausnahmen, in denen die Lieferwagen erst im Jahre 1937 beendet werden. Ueberstunden oder Doppelschichten dürfen nur in besonders dringenden Fällen geleistet werden. Im Interesse der Beschäftigung deutscher Arbeitskräfte sind ausländische Roh- und Baustoffe für die Fahrzeuge nicht zu verwenden. Ausnahmen hiervon werden nur von Fall zu Fall zugelassen, wenn die Verwendung von ausländischen Stoffen unvermeidlich ist.

Mit dieser Zusatzvergebung stehen der Deutschen Reichsbahn im Geschäftsjahr 1936 für Fahrzeugbeschaffungen rd. 180 Millionen RM. zur Verfügung, die der deutschen Wirtschaft zugeführt werden sollen. Durch diese Aufträge erhalten nicht nur die Fahrzeugbauanstalten weitere Beschäftigung, sondern auch eine große Anzahl von Zulieferwerken, die die Rohstoffe, dann aber auch die Teile liefern, die die Fahrzeugbauanstalten nicht selbst herstellen, wie Radsätze, Beschlagteile, bei den Triebwagen die Motoren, Brems- und Heizungseinrichtungen usw.


# Wir machen es Ihnen bequem!

In folgenden Verkaufsstellen liegt der Herner Anzeiger auf und ist dort täglich zu haben. Preis jeder Ausgabe 10 Pf.

Bahnhofsbuchhandlung
Braun, Sodingen, Mont-Cenis-Straße 309
Zeitungsstand Kriete, Bahnhofstraße 87
Buchhandlung Leuthold, Bahnhofstraße 29
Zigarrengeschäft Meyer, Bahnhofstraße 138
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 55
Zeitungsstand Rau, Bahnhofstraße 26
Trinkhalle Wittke, Mont-Cenis-Straße 9.

**Geschäftsstelle des Herner Anzeigers**
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.


# Sport-Rundschau

## „So was habe ich noch nicht gesehen"

**Erster Augenzeuge aus Garmisch berichtet in USA**

Als erster Augenzeuge der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen kehrte mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Europa" der Schatzmeister des Olympia-Komitees der USA., Gustav Kirby, nach Neuyork zurück und wurde dort natürlich von den amerikanischen Pressevertretern stürmisch über seine Eindrücke aus Deutschland befragt.

„In meinem Leben habe ich derartiges noch nicht gesehen" sagte Kirby, als er über die wundervollen Anlagen in Garmisch-Partenkirchen und die Vorbereitungen für die 11. Olympiade in Berlin sprach. Er erzählte darüber mit einer Begeisterung, daß die amerikanischen Zeitungen schrieben „er sprach beinahe in Versen", so wundervoll wurde ihnen alles geschildert, wie ein Gedicht. Kirby hätte der Versuchung nicht wiederstehen können, auf der Aschenbahn des Stadions einen kleinen Sprint zu machen, so schön sei sie. Bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen, so berichtete Kirby weiter, sei die Olympische Idee in jeder Hinsicht gewahrt worden. Er habe auch nirgends Zeichen von Antisemitismus bemerkt und die Zuschauer hätten jeder Leistung Anerkennung gezollt, ganz gleich von welcher Nation oder Rasse die Schiläufer, Eishockeyspieler, Eiskunstläufer usw. waren. Kirby schloß seine Ausführungen: „Aber ich lasse gerne noch andere erzählen, was sie sahen und bin überzeugt, daß kein einziger irgend etwas unerfreuliches aus Garmisch wird berichten können."

## Europa-Rodelmeisterschaften abgebrochen

**Föhn-Einbruch verhinderte die Durchführung.**

In Garmisch-Partenkirchen nahmen am Dienstag die Europa-Meisterschaften im Rodeln ihren Anfang. Sieben Nationen waren mit ihren besten Könnern vertreten. 76 Männer und 20 Frauen bewarben sich um die Titel. Schon nach den ersten Fahrten wurde die Bayern-Kurve der Olympia-Bobbahn, auf der die Wettbewerbe zum Austrag kamen, so stark beschädigt, daß eine weitere Durchführung vorerst nicht mehr möglich war. Bis dahin hatte bei den Männern der Oesterreicher Dr. Scheinpflug im Einsitzer mit 1:28,9 Min. eine ganz ausgezeichnete Zeit auf der 1600 Meter langen Bahn erreicht. Er führte mit großem Vorsprung, während bei den Frauen die Deutsche Thekla Rasp mit 1:34,2 Min. die schnellste Zeit herausgeholt hatte.

Bei Beginn der zweiten Läufe wurde die Bahn durch einen Föhn-Einbruch aber so schlecht, daß sich eine Weiterführung der Meisterschaften als unmöglich herausstellte. Der Veranstalter beschloß darauf in einer Sitzung mit Vertretern der einzelnen Nationen und dem Deutschen Schlittensportverband, die ersten Läufe zu annullieren und auf eine Austragung von Europa-Meisterschaften in diesem Jahre zu verzichten.

## Auch Deutsche Bobmeisterschaften fallen aus

Die Bobwoche in Oberhof, deren Höhepunkt die Deutschen Meisterschaften im Zweier- und Vierer-Bob bilden sollten, sind jetzt wegen des starken Wärmeeinbruches im Thüringer Waldgebiet abgesagt worden. Da vom Fachamt noch kein neuer Zeitpunkt bekanntgegeben wurde, ist damit zu rechnen, daß die diesjährigen deutschen Titelkämpfe im Bobfahren ausfallen und so das Schicksal der Europa-Rodelmeisterschaften teilen.

## Wintersportkämpfe bei den NS-Formationen

Während Deutschland noch unter dem Eindruck der abgeschlossenen 4. Olympischen Winterspiele steht, werden in aller Stille die Vorbereitungen für ein neues sportliches Ereignis getroffen, das verdient, die Aufmerksamkeit des ganzen Reiches auf sich zu lenken. Unter der Parole: „Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP." führen SA., SS., NSKK. und HJ. gemeinsam am 29. Februar und 1. März in Oberschreiberhau im Riesengebirge einen wintersportlichen Wettbewerb großen Ausmaßes durch.

Die Eigenart dieser Wettkämpfe besteht in der Belonung der gemeinsamen Leistung. Es sollen nicht Einzel-Rekorde erzielt werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der Kameradschaftlichkeit Mannschaftsleistungen von gutem Durchschnitt erstrebt werden. diese Zielsetzung ist von dem Gedanken getragen, daß die in der Kampfzeit geborene Geschlossenheit der soldatischen Kämpfer der NSDAP. eine feststehende Ueberlieferung ist und auf allen Gebieten zum Ausdruck kommen soll.

Es steht heute schon fest, daß die Veranstaltung, deren verantwortliche Leitung in den Händen des Reichssportführers, SA.-Gruppenführers von Tschammer und Osten liegt, durch die Anwesenheit maßgebender Persönlichkeiten aus Partei und Staat besondere Bedeutung erhält.

Der Organisationsstab der Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP. hat in Oberschreiberhau im Riesengebirge (Hotel Schenkenstein, Fernruf 156) seine Arbeiten bereits aufgenommen.

## Das dicke Ende

Der Spieler Wilhelm Schmitt vom VfR Ohligs ist nach dem Meisterschaftsspiel seines Vereins am 2. Februar in Uerdingen gegen den Schiedsrichter tätlich vorgegangen. Wegen dieser groben Unsportlichkeit wurde Schmitt für dauernd aus dem RfL. Fachamt Fußball ausgeschlossen.

**3. Kreisklasse.**

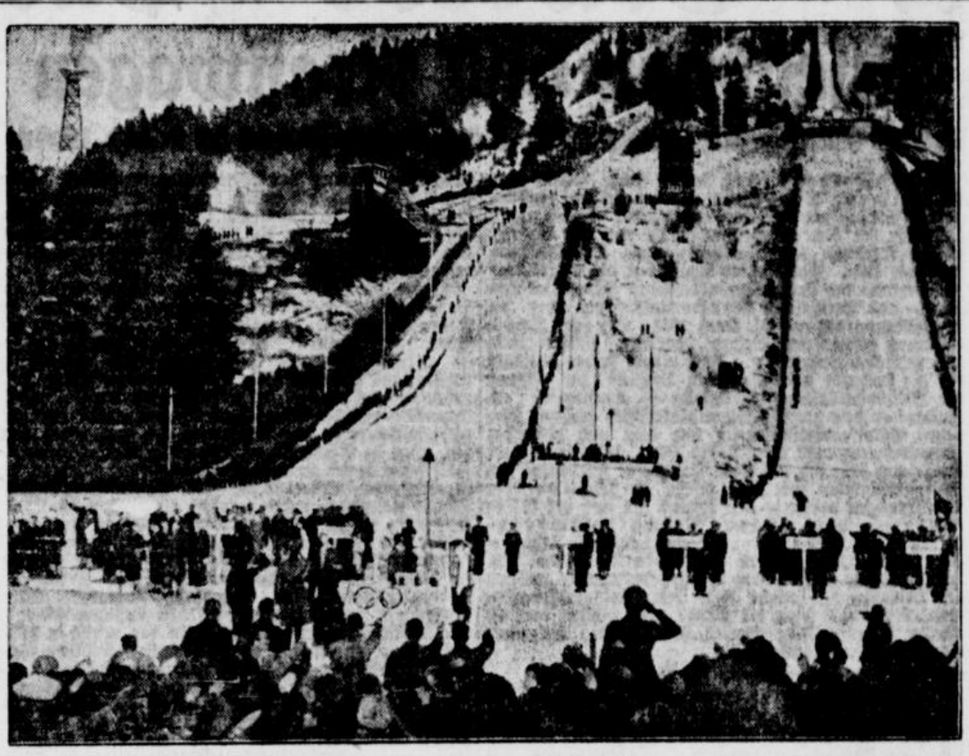
23. Febr.: Constantin Bochum — VfL/Falkenh. Herne

## Spaniens „Inoffizielle"

**Zum Spiel gegen Deutschland.**

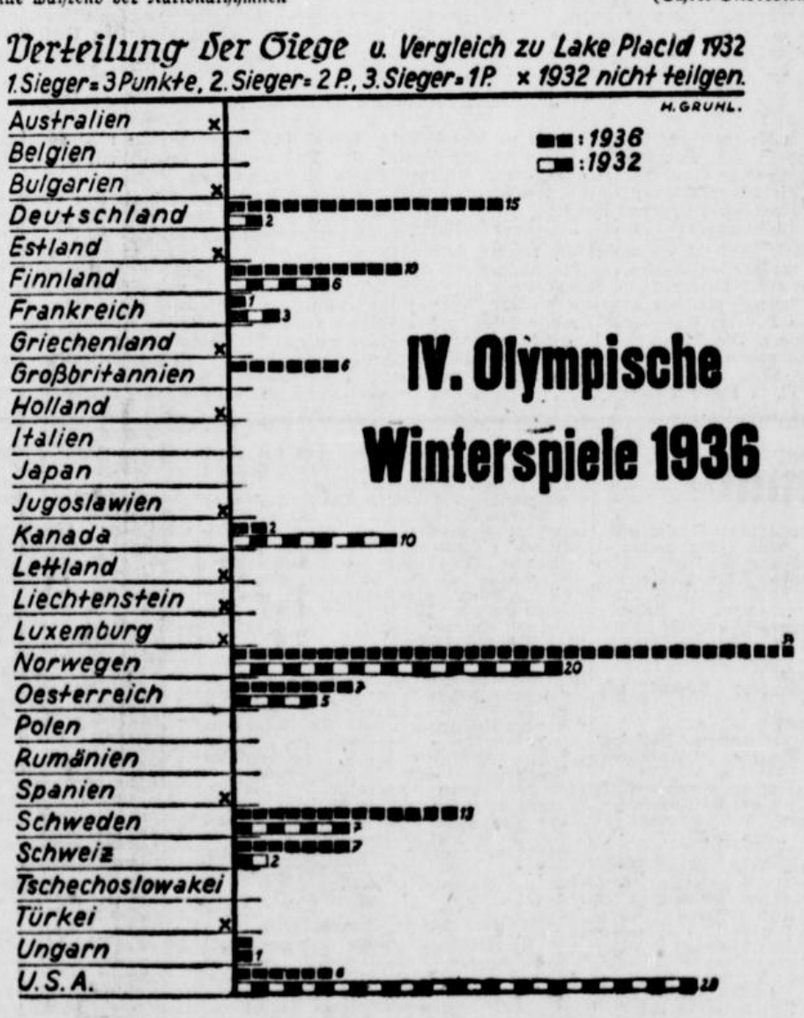
Für den Fußball-Länderkampf gegen Deutschland hat der spanische Verband seine Mannschaft zwar noch nicht bekanntgegeben, aber unser spanischer Vertreter teilt uns soeben folgende voraussichtliche Besetzung mit:

Blasco oder Zamorra
Zabalo Quincoces
Argemi Muguerza Secue
Vantolra L. Regueiro Langara Irrarragori Emilia



**Die erhebende Schlußfeier der 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen**

Nach Beendigung sämtlicher Wettbewerbe fand am Sonntagnachmittag in Gegenwart des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler im Ski-Stadion die eindrucksvolle Ehrung der Sieger und die Schlußfeier der Olympischen Winterspiele statt. Dies Bild gibt einen Ueberblick von dieser unvergeßlichen Feier. Links auf den Podesten stehen gerade die Sieger eines Wettbewerbes, denen die Medaillen überreicht wurden. In der Mitte der Gewinner der Goldenen, rechts der der Silbernen und links der der Bronzenen Medaille während der Nationalhymnen (Scherl-Bilderdienst-M)




## Amateurboxer am Grünen Tisch

**Kongreß in Essen.**

In Verbindung mit den Deutschen Amateurboxmeisterschaften 1936 findet am Freitag, 3. April, vormittags, im Stadtgarten in Essen ein außerordentlicher Kongreß des Deutschen Reichsverbandes für Amateurboxen statt. Er wurde zur Aenderung der gerichtlichen Eintragung, die letztmalig vom DRfLB vorgenommen wurde, notwendig. Neben der offiziellen Aenderung des Namens sind auch die Aenderungen der Satzungen vorzunehmen, die ein reibungsloses Arbeiten ermöglichen.

## Willi Müller k. o.-Sieger in Prag

Im Prager Lucerna-Ring kam der Düsseldorfer Schwergewichtler Willi Müller zu einem schönen Erfolge über den tschechoslowakischen Schwergewichtsmeister Ruda Ambrez, den er in der achten Runde durch k.o. besiegte. Der Tscheche kämpfte recht unsauber und landete in der dritten Runde einen klaren Tiefschlag, der Müller bis „drei" zu Boden zwang. Gut erholt, landete Müller in der achten Runde einen schweren rechten Haken, der das Ende des Kampfes herbeiführte. Im Rahmenprogramm traf der tschechoslowakische Weltergewichtsmeister Edy Hrabak, der von Eder entscheidend besiegt wurde, auf den Franzosen Degieux, der sich in der fünften Runde auszählen lassen mußte.

## W. M. Garland überbringt die Olympiaflagge

Die weiß-seidene Olympiaflagge mit den fünf Olympischen Ringen, die das Wahrzeichen der 11. Olympischen Spiele in Berlin sein wird, befindet sich zur Zeit noch in Los Angeles. Der Rat der Stadt Los Angeles hat jetzt beschlossen, das älteste der amerikanischen Mitglieder im Internationalen Olympischen Komitee, William May Garland, mit der ehrenvollen Aufgabe zu beauftragen, die Olympische Flagge im Sommer nach Berlin zu überbringen, wo sie während der nächsten vier Jahre aufbewahrt wird.

## Die schnellen Charlottenburger Nixen

**Neue deutsche Schwimmrekorde.**

Im Charlottenburger Stadtbad unternahmen die Charlottenburger „Nixen" am Dienstag einige Rekordversuche, die von Erfolg gekrönt waren. Knuth, Fritsche und Engelmann verbesserten über 3mal 100 Meter Brust ihren eigenen deutschen Rekord auf 4:33,5 Minuten. Dann unterboten die Charlottenburgerinnen zweimal deutsche Bestleistungen von Düsseldorf 98. Für die 6mal 50-Meter-Kraul-Staffel benötigten sie nur 3:17,2 Min. und waren damit um 14 Sekunden schneller als die Rheinländerinnen. In der Besetzung Wiebalk, Halbsguth und Arendt schraubten sie über 3mal 100 Meter Rücken den bisherigen Rekord von 4:32,1 Min. auf 4:19,4 Min., erreichten also auch hier eine erhebliche Verbesserung.

## Sonstige Sportnachrichten

**Fußball-Weltmeisterschaft in Paris?**

In Pariser Fußballkreisen trägt man sich sehr ernstlich mit dem Gedanken, anläßlich der großen internationalen Weltausstellung 1937 in Paris die Fußball-Weltmeisterschaft auszutragen. Besondere Schwierigkeiten sieht man vorläufig nur darin, daß Paris kein Stadion für 80 000 Zuschauer besitzt. Man glaubt aber, diesem Mangel noch abhelfen zu können.

**Marie Herber und Ernst Baier,**

die deutschen Olympiasieger im Paarlaufen, haben eine Einladung zu einem Schaulaufen nach Amsterdam erhalten, der sie vermutlich Folge leisten werden. Vorerst fahren die Olympiasieger nach Paris, wo am Wochenende die Weltmeisterschaft entschieden wird.

**Die Frankfurter Nationalspieler Tiefel und Stubb**

werden in nächster Zeit in Berliner Vereinsmannschaften auftauchen. Stubb wird voraussichtlich für den Berliner SV 92 spielen.

## Pferdesport

**Unsere Voraussagen.**

**Auteuil.**

1. R.: Bonne Histoire — Kislar; 2. R.: Le Conscrit — Disraeli; 3. R.: Cubacai — Rubicon; 4. R.: Apes Nous — Curry; 5. R.: L'Orage — Sunspot; 6. R.: Da Vinci — Marigny.

# Die erste Regenfabrik der Welt

**Technische Sensation aus Frankreich — Regenerzeugung durch den Zusammenprall von Heiß- und Kaltluftströmen**

Der bekannte französische Ingenieur Bernard Dubos hat den phantastischen Vorschlag gemacht, die Wirkung des Aufeinandertreffens von künstlich erzeugter Heißluft mit Kaltluftströmungen als Kraftquelle und zur Erzeugung von Regen auszunutzen. Ueber die Pläne zu dieser Regenfabrik und dem ersten Luftkraftwerk der Welt können wir die folgenden interessanten Mitteilungen machen.

**Strömungen der Luft — gebändigt wie Wasser**

Seit über einem halben Jahrzehnt spukt in Kreisen namhafter Techniker der Gedanke, die Strömungen der Luft in ähnlich gewaltigen Ausmaßen für die Menschheit zu bändigen, wie es beim Wasser gelungen ist. Tatsächlich gibt es wahre Niagarafälle aus Luft, die sich über der Erdoberfläche bilden und gewissermaßen in den Weltraum stürzen, natürlich, ohne allzu weit zu kommen. Es sind die Luftschichten, die bei Berührung des von der Sonne bestrahlten Erdbodens erwärmt werden und damit einen ungeheuren Auftrieb erhalten und bei dem Einbruch von Kaltluft wieder abstürzen. So sind namentlich die Gegenden um den Aequator fortgesetzt von gewaltigen Luftkaskaden erfüllt, die einen unvorstellbar wundervollen Anblick bieten müßten, wenn — Luft sichtbar wäre.

**Die Lehre der Windhosen**

Daß es sich bei den Plänen, diese elementaren Kräfte nutzbar zu machen, nicht um wirklichkeitsfremde Vorstellungen handelt, beweist der Umstand, daß sich seit 1929 die französische Akademie der Wissenschaften um die Verwirklichung dieser Ideen bemüht. Ihre ernsthaften Versuche liefen darauf hinaus, durch sinnvolle Kanäle die Heißluft der Ebenen mit der Hochgebirgskaltluft unmittelbar zusammenzuführen und aus dem Zusammenprall Niederschläge und Wirbelkräfte zu gewinnen. Dieses Verfahren verspräche gerade in den Tropen höchste Wirkungsgrade. Erfahrene Seeleute wissen, daß sie dort im allgemeinen nur selten mit Seegang zu rechnen haben, daß aber bei einem plötzlichen Zusammentreffen heißer und kalter Luftströme Wind- und Wasserhosen von unglaublicher Wirkung entstehen. Derartige Wirbel sollen also künstlich hervorgerufen und in unseren Dienst gespannt werden.

**Ein Beispiel, das jeder versteht**

Im Kleinen haben wir wohl alle diesen Vorgang schon einmal an den Entlüftern großer Autobusse und der neuen Mittropa-Wagen gesehen: da dreht sich bei der Ueberhitzung des Wageninnern am Ende eines kleinen Luftschachtes fortgesetzt ein Rädchen. Die heiße, aufsteigende Innenluft wird von der äußeren Kaltluft fortgerissen und versetzt das Rädchen, das hier nur zur gleichmäßigen Entlüftung dient, in Umdrehung.

Wenn wir uns diesen Luftschacht in vieltausendfacher Vergrößerung denken, gegen äußere Wärmeverluste wie eine Thermosflasche geschützt, und wenn wir in Gedanken das muntere Rädchen durch eine Turbine ersetzen, so haben wir das Prinzip des ersten Luftkraftwerkes der Welt, wie es sich die französischen Ingenieure denken.

Die warme Bodenluft soll in spinnetzartig um den Sockel eines 600 Meter hohen Turmes angelegten Glaskanälen, in denen sie mit Hilfe von Spiegeln so weit wie möglich durch die Sonne noch weiter erhitzt werden soll, dem senkrecht steigenden Hauptkanal zugeführt werden. In diesem würde sie hochsteigen und an der in kalte Schichten reichenden Turmmündung mit Orkangewalt von der Kaltluft weggerissen werden und über die Turbine entweichen und diese somit antreiben. Die befragten Baufachleute haben ausnahmsweise die Ausführbarkeit dieses Vorhabens bejaht.

**Die ersten Luftkraftwerke in Afrika**

Nach Ansicht führender Wärmewirtschaftler würden solche Betriebe besonders günstig am Fuß steil abfallender Gebirgszüge arbeiten können. Es mutet beinahe wie ein Gerechtigkeitsausgleich der Natur an, daß die Vorbedingungen zur Großerzeugung von Kraft, Elektrizität usw. durch Luft gerade da am besten sind, wo sich bis heute der Mangel an festen und flüssigen Energiequellen am verhängnisvollsten auswirkte. Die Franzosen denken dabei in erster Linie an ihre Kolonien: Algerien, Tunis und Marokko und planen zahlreiche Luftbatterien, die sich an die drei Ketten des Atlasgebirges, namentlich auch an die Hoggar-Berge anlehnen sollen. Immerhin war in den letzten Jahren das Problem der schwarzen und weißen Kohle in der ganzen Welt so umstritten, daß diese kühnen Gedanken zeitweise zurückgedrängt wurden, um jetzt — in einer anderen Form umso eindringlicher wieder aufzutauchen.

**Der Orkanturm als Regenfabrik**

Der Turm soll jetzt zunächst ohne Turbine gebaut, und mit Hilfe des künstlichen Orkans an seiner Mündung soll Regen auf Bestellung erzeugt werden. Gegenwärtig steht in Paris zur Entscheidung, ob ein solcher Bau bereits als Hauptanziehungspunkt der Weltausstellung 1937 errichtet werden soll. Die Pläne sind schon fertig. Dem 600 Meter hohen Schacht, der am unteren Ende 30 Meter weit ist und sich nach oben auf 100 Meter Weite verbreitert, müßte aus 800 Meter weitem Umkreis die in den Glaskanälen ständig auf mindestens 45 Grad Celsius gehaltene Warmluft der Erdoberfläche zugeführt werden. Diese Luft würde durch den senkrechten Schacht in die kältere Höhenluft geschleust, wobei es zu künstlichen Wolkenbildungen käme, die in gewisser Entfernung vom Entstehungsort sich in Regen auflösen würden.

Die Wissenschaftler beweisen die Wirkung rechnerisch. Auch diese Rechnung soll den Lesern nicht vorenthalten werden, wobei wir die Ziffern ebenso wie die bisherigen Erklärungen möglichst vereinfachen, um auch den Laien wenigstens einen annähernden Begriff von den Möglichkeiten der Regenfabrik zu vermitteln.

Bei einer Windstärke von 150 Stundenkilometer — so stark wird die oben herrschende Kaltluft sein — werden dem Schacht 314 000 Kubikmeter Warmluft in der Sekunde entzogen, mithin annähernd 14 Milliarden bei 12stündiger Sonnenbestrahlung. Wenn man unter Berücksichtigung dieser Geschwindigkeit und des abnehmenden Widerstandes, den der künstliche Wirbelsturm bei seiner Ausbreitung findet, voraussetzen darf, daß jeder Kubikmeter Warmluft sich mit mindestens 10 Kubikmeter Kaltluft mischt, so werden in die Luftbewegung insgesamt 140 Milliarden Kubikmeter einbezogen. So rechnen die Franzosen.

**Regen-„Fabrikation" auf Bestellung**

Welche Wassermengen enthalten nun diese Luftmassen? Nehmen wir mal an, am Boden herrsche jahrelange Trockenheit. Auch dann noch sind als Dampf in jedem Kubikmeter Luft 2 Gramm Wasser enthalten. In diesem Falle würde der Schacht bei 12 Stunden Sonnenschein immerhin über 27 000 Tonnen, also über 27 Millionen Liter Wasser als Feuchtigkeitsgehalt der ausgeblasenen Luft „befördern". Diese 27 000 Tonnen mischen sich alle im Verhältnis von 1:10 mit Kaltluft, die mindestens 5 Gramm Wasser je Kubikmeter enthält. So kommt man zu einer Gesamtmenge von 700 000 Tonnen Wasser, die sich bei der Vereinigung der warmen und kalten Luftmassen in einer Wolke niederschlagen.

Also ermöglicht ein einziger Turm die „fabrikmäßige Herstellung" einer 700 Milliarden Liter Wasser enthaltenden Regenwolke. Diese Menge reicht aus, um eine kleine Provinz ergiebig zu begießen.

Natürlich muß der Regen auch schnell wieder „abgestellt" werden können. Dies geschieht unter Zuhilfenahme des natürlichen Windes, dem durch mechanisch bedienbare im oberen Turm befindliche Windklappen Einlaß in den Schacht gewährt werden kann, wodurch eine vorzeitige Abkühlung der nach oben strömenden Warmluft erwirkt wird. Durch eine ausgeklügelte Schleusung der verschiedenen Strömungen kann später ebenso wieder ein kleiner Guß vom Himmel „eingeschaltet" werden.

**Zukunftsträume . . . ?**

Die Franzosen begnügen sich nicht mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten einer solchen Wetterfabrikation. Sie zergrübeln sich bereits die Köpfe, ob nicht durch willkürliche Herabsetzung des Luftdruckes der phantastische Turm in ein Kriegsinstrument umgewandelt werden könne. So hoffen sie zum Beispiel nicht nur, Paris auf Kommando unter einer echten Regenwolkenwand verstecken zu können, sie wollen auch darauf hinaus, elektrisch geladene Hagelmassen abdrosseln zu können, die Fliegern jedes Vorwärtskommen unmöglich machen sollen. Vorläufig werden sie aber schon herzlich froh sein, — wenn sie ganz gewöhnlichen Regen erzeugen können.

## Frontbilderausstellung „Born" in Dortmund

Das „Haus der Kunst" in Dortmund hat sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens durch die Veranstaltung werbender und anregender Ausstellungen zu einem kulturellen Mittelpunkt von besonderer Bedeutung entwickelt. Nach der politischen Sonderschau „Entartete Kunst" wird das neue Jahr mit der Frontbilderausstellung „Born" in der Zeit vom 20. Februar bis zum 15. März begonnen. Durch diese Veranstaltung soll mit Mitteln der bildenden Kunst das große für den Neubau des nationalsozialistischen Reiches grundlegende Weltkriegerlebnis der Frontkämpfer veranschaulicht und für die kultur- und wehrpolitische Schulung der Gegenwart dienstbar gemacht werden. Anschließend folgt eine polnische graphische Ausstellung. Es handelt sich um eine Wanderausstellung polnischer Künstler, deren Durchführung durch Vermittlung des polnischen Konsulats in Essen erfolgt.

# Handel * Gewerbe * Industrie

## Aktien nachgebend, Renten still

**Berliner Wertpapierbörse.**

Nach dem schon sehr stillen Verlauf auf der Vortagsbörse eröffnete der heutige Verkehr bei kleinsten Umsätzen. Die Bankenkundschaft legt sich bei Käufen größte Zurückhaltung auf, sodaß das an sich nur geringe Angebot zumeist nur zu weichenden Kursen untergebracht werden konnte. Dazu kam die schon gestern zu beobachtende Tatsache, daß der berufsmäßige Börsenhandel die in Erwartung von wieder auftretenden Publikumskäufen getätigten Anschaffungen infolge Ausbleibens jeder Kaufneigung wieder abstieß. Das zeigte sich besonders in einigen Spezialwerten, vor allem bei Daimler; diese gaben zum ersten Kurs um 2¼ Prozent nach, konnten aber alsbald ¼ Prozent zurückgewinnen. Wesentlich schwächer lagen ferner Kabelwerte, nachdem die Aufkäufe von bestimmter Seite anscheinend aufgehört haben. Deutsche Kabel und Felten ermäßigten sich um je 1 Prozent, Deutsche Telephon um ½ Prozent. Bemerkenswert ist ferner ein Rückgang in Conti-Linoleum von 2 Prozent, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß dieses Papier in der letzten Zeit eine kräftige Steigerung erfahren hatte. Am Montanmarkt gingen die Einbußen über ½ Prozent nicht hinaus. Von Braunkohlenwerten waren nur Ilse Genußscheine und Niederlausitzer mit minus 1¾ bzw. 1½ Prozent nennenswert ermäßigt. In der chemischen Gruppe konnten Farben bei weiter anhaltenden Anschaffungen vornehmlich für Rechnung von Sperrmarkkonten erneut um ⅝ Prozent auf 151½ anziehen. Elektrowerte lagen nicht ganz einheitlich. AEG setzten ihre Abwärtsbewegung um ¾ Prozent fort, dagegen wurden Deutsche Atlanten ⅝ Prozent höher bewertet. Tarifwerte, insbesondere RWE (minus ¾ Prozent), unterlagen geringem Abgabedruck. Das gilt auch für die übrigen Märkte, an denen mit erheblicheren Abschwächungen Holzmann (minus 1⅝), Stöhr, Zellstoff Waldhof und Eisenbahnverkehr (je minus 1 Prozent) hervorzuheben sind. Reichsbankanteile gaben um ½ Prozent auf 186¼ nach.

Am Rentenmarkt ließ das bisher beobachtete Interesse für Altbesitz nach, sodaß der anfangs um 20 Pfg. ermäßigte Kurs bald weiter auf 111 zurückging. Die Umschuldungsanleihe wurde dagegen 5 Pfg. höher mit 87,35 notiert. Späte Reichsschuldbuchforderungen gewannen ¼ Prozent, Wiederaufbauzuschläge 1944-45 ¼ Prozent. Von Auslandsrenten begegneten Ungarn geringer Kaufneigung, sodaß hier kleine Kursbesserungen eintraten.

Am Geldmarkt verbilligte sich Blankotagesgeld weiter auf 2¾—2¾ Prozent.

Von Valuten errechneten sich der Dollar mit 2,462, das Pfund mit 12,281 wenig verändert.

Im Verlauf machte der Abbröckelungsprozeß an den Aktienmärkten infolge der anhaltenden Geschäftsstille weitere Fortschritte. Die Kurseinbußen blieben indessen auf kleinste Prozentbruchteile beschränkt. Farben gaben um ¼ auf 151 nach, im gleichen Ausmaß ermäßigten sich AEG und Hoesch, Mannesmann und Stahlverein verloren je ¼, Waldhof und Dessauer Gas je ½ Prozent.

Am Kassarentenmarkt blieben Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen meist unverändert. Interesse zeigte sich wieder für Stadtanleihen, von denen 26er Duisburg ¾, Bonner (große Stücke) ¾ Prozent gewannen. 26er Berliner wurden erneut ⅜ Prozent höher bewertet. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen wurden einzelne Serien Ostpreußens 10 Pfg., Neuland 30 Pfg. höher notiert. Provinzanleihen blieben auf Vortagsbasis gehalten. 29er und 19. Schleswig-Holstein zogen um ¼ Prozent an. Neue Hamburger ermäßigten sich um ⅜ Prozent. Von Länderanleihen erlitten 28er Lübeck eine Einbuße von ⅜ Prozent, während 26er Mecklenburg-Schwerin um den gleichen Prozentbruchteil gebessert waren. 36er Postschätze plus 10, 34er Reichsanleihe minus 10 Pfg. Von Industrieobligationen gaben Arbed ungeachtet der gemeldeten Dividendenerhöhung um 1¾, Fahlberg List um ⅝ und Ilsenbeck um ½ Prozent nach.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß in außerordentlich ruhiger Haltung zu kaum veränderten Kursen. Farben konnten sich um ¼ Prozent auf 151¾ verbessern. Mannesmann gingen in gleichem Ausmaß gebessert aus dem Verkehr. Andererseits waren Dessauer Gas ¾ und Deutsche Erdöl ¼ Prozent niedriger. Die Daimler-Aktie schloß zu gegen den Verlauf unverändertem Kurs, d. h. ¾ Prozent über der Eröffnung. Man spricht von Umsätzen von 120 000 bis 150 000 RM. in diesem Papier.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,464, das englische Pfund mit 12,29 notiert.

Am Kassamarkt scheint heute eine etwas festere Tendenz vorzuherrschen. So konnten sich Kronprinz um 2½ und Dortmunder Aktienbrauerei um 3¼ Prozent erhöhen. Gegen letzte Notiz wurden Stock & Co. um 5, Busch Optik um 4% (repartiert), Bayerische Elektrizitätswerke um 2¼, Triumphwerke um 2¾ und Schlesische Bergzink-Stammprioritäten um 2 Prozent höher festgesetzt. Lokalbahn München wurden heute zum erstenmal mit 47½ bezahlt Geld genannt. An Abschwächungen sind Vereinigte Altenburger mit minus 3½, Bochum-Gelsenkirchener mit minus 2½ und John-AEG mit minus 2¼ Prozent erwähnenswert. Gegen letzten Kurs gaben Gildemeister sowie Krefft um 2 Prozent nach. Von den per Kasse gehandelten Großbank-Aktien gingen Handelsgesellschaft um ⅝, Commerzbank und Dresdner Bank um je ¼ Prozent, Adca um ¾ Prozent zurück. Dagegen wurden Vereinsbank Hamburg um ¾ Prozent höher notiert. Hypothekenbanken gingen meist zu Vortagskursen um. Eine Ausnahme bildeten Hamburger Hypotheken mit minus 1 und Deutsche Hypotheken mit plus ¼ Prozent.

Steuergutscheine blieben unverändert, die beiden letzten Fälligkeiten wurden repartiert.

## Eisenbahn und Kraftwagen

**Organische Gütertarifreform / Verkehrstagung der Bezirksgruppe Westfalen der Reichsgr. Industrie**

In Düsseldorf fand unter dem Vorsitz von Dr. Helmuth Poensgen die gemeinsame konstituierende Sitzung der Verkehrsausschüsse der Bezirksgruppe Westfalen der Reichsgruppe Industrie und der Bezirksgruppe Nordwest der Wirtschaftsgruppe eisenschaffende Industrie statt. Anschließend sprach vor einem größeren Zuhörerkreis der Industrieministerialrat Dr. Hein vom Reichs- und Preußischen Verkehrsministerium über die Durchführung des am 26. Juni 1935 von der Reichsregierung beschlossenen Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen. Nach einem kurzen Rückblick auf die früheren gesetzgeberischen Versuche zur Lösung der Wettbewerbsfrage Eisenbahn — Kraftwagen erläuterte er den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem neuen Güterfernverkehrsgesetz und dem noch geltenden Notverordnungsrecht vom Jahre 1931. An Stelle einer Drosselung habe sich das neue Gesetz eine Förderung des Güterfernverkehrs zum Ziele gesetzt. In seinen weiteren Ausführungen erörterte der Redner die mit der Einführung des neuen Reichskraftwagentarifs am 1. April im Zusammenhang stehenden Streitpunkte zwischen den beiden Verkehrsmitteln. Die im Gesetz vorgesehenen Tarifverhandlungen zwischen der Deutschen Reichsbahn und dem Reichskraftwagen-Betriebsverband seien im Gange und würden voraussichtlich Anfang März abgeschlossen werden. Besondere Schwierigkeiten verursache die

**Ordnung der Entgelte für Nebenleistungen,**

so die Frage der Rollgelderhebung, der Spediteur-Leistungsvergütung usw. Diesen Fragen werde von der Reichsbahn im Hinblick auf den künftigen Fortfall der von ihr bisher gewährten fallweisen Zuschüsse besondere Bedeutung beigemessen. Voraussichtlich werde für die ganzen mit dem Kraftwagentarif zusammenhängenden Fragen eine vorläufige Regelung getroffen werden, bis ausreichende Erfahrungen eine endgültige Lösung ermöglichten.

Zum Schluß wie auch in einer anschließenden lebhaften Aussprache berührte der Redner eine Reihe von Fragen, die im Gesetz selbst noch offen gelassen sind und in der demnächst zu erwartenden Durchführungsverordnung und in weiteren Reichs- und Verwaltungsverordnungen entschieden werden. Erörtert wurde u. a. die Regelung der Konzessionierung, die Errichtung eines unter Hinzuziehung von Wirtschaftsvertretern zu bildenden Tarifbeirats, die Frage der Versicherung usw. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen Dr. Heins über die bedeutsamen Aufgaben des bereits errichteten Reichskraftwagen-Betriebsverbandes u. den vom Gesetz nicht erfaßten Werkverkehr.

Ueber „Gedanken zur organischen Eisenbahngütertarifreform" sprach anschließend Dr. Ahrens. Er kam zu folgenden Schlußfolgerungen: Zur Ausnahmetarifpolitik seien — von Einzelheiten abgesehen — grundsätzlich ernste Bedenken dagegen geltend zu machen, die mit den Ausnahmetarifen verfolgten Ziele entweder aufzugeben oder einzuschränken. Sachliche Gegensätze zwischen Regel- und Ausnahmetarif bestünden nicht, vielmehr sei die Tarifpolitik ein untrennbares Ganzes. Der in Vorbereitung befindliche Reichskraftwagentarif sollte vorab eine solche Ausgestaltung erfahren, daß grundlegende Aenderungen des Eisenbahngütertarifsystems vermieden würden. Bei einer Angleichung der Frachtsätze sei es sachlich weder notwendig noch zweckmäßig den gesamten Eisenbahngütertarif auf den Güterkraftfernverkehr zu übertragen. Es genügten vielmehr im allgemeinen die Regel-Tarifklassen für Fertig- und Halbfertigwaren. Eine umfassende organische Gütertarifreform nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten sei vor Beseitigung der Krisenreste in der deutschen Wirtschaft kaum zweckmäßig und — da sie erhebliche Geldmittel erfordere — für die Reichsbahn vorab auch finanziell untragbar. Mit einer Verlagerung der Frachtlasten von der einen auf die andere Gruppe der Wirtschaft sei der Gesamtheit nicht gedient. Es müsse daher als zweifelhaft bezeichnet werden, ob im Augenblick überhaupt eine grundlegende organische Gütertarifreform möglich sei, die der Gesamtwirtschaft die wünschenswerten Erleichterungen bringt.

In einem Schlußwort gab Dr. H. Poensgen der Auffassung Ausdruck, daß angesichts der gegenwärtigen Reichsbahnfinanzlage eine vorzeitige weitgehende Gütertarifreform die Gefahr schwerwiegender Mehrbelastungen der Wirtschaft in sich schließen könnte. Es sei zu wünschen, daß mit der Durchführung des Güterkraftfernverkehrsgesetzes ein Synthese zwischen Eisenbahn und Kraftwagen geschaffen werde, die beiden Verkehrsträgern zum besten des Ganzen einen ausreichenden Lebensraum sicherstelle.

## Rheinisch-Westfälische Börse

Bei geringem Geschäft war die Rheinisch-Westfälische Börse heute überwiegend schwächer. Von den fortlaufend notierten Werten waren Chemie-Aktien bei Umsätzen in Farbenindustrie leicht erholt. Der Montanaktienmarkt hatte abbröckelnde Kurse. Stahltrust setzten ¾ Prozent niedriger ein, konnten aber nach den ersten Umsätzen sich etwas erholen. Sonst waren Mannesmann und Klöckner je ⅝ Prozent, Dahlbusch ⅜ Prozent niedriger im Verkehr. Hoesch und Rheinstahl waren knapp gehalten, doch trat für letztere eine kleine Besserung ein. Von den Kaliwerten entwickelten sich mehrfache Umsätze in Wintershall, die ¾ Prozent niedriger eröffneten, dann ½ Prozent gewannen, schließlich jedoch wieder abbröckelten. Elektromarkt weiter schwach. Schuckert wurden ⅝ und RWE ¾ Prozent billiger abgegeben. Auf dem Markt der Sonderwerte waren Westdeutsche Kaufhof ½ Prozent nachgebend. Zu gedrückten Kursen gingen Berger um. Rentenwerte bei kleinem Geschäft gut gehalten. Die Kuxenmärkte lagen im Einklang mit den übrigen Marktgebieten still. Der Kohlenmarkt tendierte auf ungefähr letzter Kursbasis. Constantin-Kuxe lagen eher unter Angebot. Von Braunkohlenwerten gelangten Gute Hoffnung und Vesta etwas schwächer zur Notiz, dagegen zeigte sich für Michelkuxe auf erhöhter Basis einige Nachfrage. Zu Abschlüssen kam es jedoch nicht. Der Kalikuxenmarkt lag gut behauptet, jedoch blieb das Geschäft auch hier auf ein Mindestmaß beschränkt. Kursmäßig trat im Vergleich zu den letzten Tagen keine Veränderung ein.

Auf dem Kohlenaktienmarkt kam es bei behaupteten Kursen zu einigen Umsätzen in Ewald-König Ludwig und Niederrhein. Bergbau. Kaliaktien gut gehalten, aber geschäftslos.

In der Geschäftstätigkeit trat im weiteren Börsenverlauf keine Belebung ein. Vereinzelt ergaben sich weitere kleine Kursrückgänge.

Die Kassawerte waren teilweise rückläufig. Die Umsatztätigkeit blieb auch hier äußerst beschränkt. Wasserwerk Gelsenkirchen verloren 2 Prozent.

Die Börse schloß still. Auf Beschluß des Börsenvorstands fällt am Rosenmontag die Rheinisch-Westfälische Börse aus.

## Warenmärkte

**Hamburger Warenmarkt.**

Reis: In Siam, Saigon und Burmah setzten sich bei anhaltend lebhafter Kauftätigkeit neue Preissteigerungen durch. Hier hat sich an der stillen Marktlage nichts geändert. Preise nom. unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,40, Fine Oomra 5,50 Pence per lbs.

Kakaohalbfabrikate: Weiter gute Nachfrage bei sehr kleinem Angebot. Deutsches Kakaopulver, stark entölt, je nach Menge 1,10—1,25, schwach entölt, je nach Menge 1,30—1,55, Couvertüre, je nach Kakaobuttergehalt und Menge 1,40—1,55, Kakaomasse, je nach Menge 1,45 bis 1,65, deutsche Kakaobutter, je nach Menge 1,90—2,05, alles in RM. für 1 Klg. netto.

# Rundfunk-Programm

**Donnerstag, den 20. Februar 1936.**

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend **Leibesübungen.**
6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Blasorchester Saarbrücker Berufsmusiker. Blankenburg: Kämpfend vorwärts / Bach: Jubel-Ouvertüre / Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald / Wendel: Mit frischer Kraft / Pirwitz: Von Ost nach West / Rentsch: Musikalisches Journal / Hanstaengel: Deutscher Föhn / Zikoff: Fantasie-Romaneska / Zwei Intermessi: a) Landmann: Mein Püppchen tanzt. b) Siede: Im Klee / Pepita-Marsch.
7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**
8.00 **Kalenderblatt;** anschließend **Zeit. Wetter. Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.15 **Volksliedsingen.**
12.00 von München: **Die Werkpause.** Es spielt das Rundfunkorchester. Mitwirkend: Emilie Zanki (Sopran). Boieldieu: Ouvertüre zu „Johann von Paris" / E. Waldteufel: Immer und nimmer / Thomas: Kennst du das Land / Künnele: Blumenwunder-Suite / Richartz: Bayerische Gschichten / Lortzing: Lied der Marie aus „Der Waffenschmied" / Verdi: Fantasie aus „Der Troubadour" / Teike: Alte Kameraden.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **von München: Fortsetzung des Konzerts.** Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester. Mitwirkend: Ilse von Tschurtschenthaler (Klavier); Gruwe-Bauer (Bariton). Mozart: Türkischer Marsch / Wolf: Wenjas Gesang / Rust: Drei Frühlingstage / List: Rhapsodie Nr. 19 / Riemann: O Boston / Tschaikowsky: Nur wer die Sehnsucht kennt / Kricke: Wiegenlied / Schubert-Backhaus: Militärmarsch
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Deutsche jenseits der Grenzen.** Volkstum und Volksmusik der Deutschen im südöstlichen Siedlungsraum.
17.45 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Was sagt die Statistik der vorhergehenden Jahre? Was leistet die Berufsberatung für jeden, der sie beanspruchen will?
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 **Musik nach Feierabend.** Mitwirkende: Käte Hansen (Sopran); Schneiderhan (Violine); Grape (Klavier); das Große Orchester des Reichssenders Köln. Berlioz: Ouvertüre zu „Römischer Karneval" / R. Paganini: Variationen über „Karneval in Venedig" / Svendsen: Karneval in Paris / R. Schumann: Papillons / Hofmann: Plauderei und Karnevalsszene / Berlioz: Großes Ballfest bei Capulet / Dohnanyi: Walzer aus der Pantomime „Der Schleier der Pierrette" / Wagner: Karnevalsszene aus der Oper „Das Liebesverbot" / a) Heuler: Was ist denn dabei. b) Graener: An die Baronin Kolombine. c) Trunk: Auf dem Maskenball / Andernach: Tanzsuite zu „Karneval" / Huban: Ballettmusik aus der Oper „Die Maske" / Lordmann: Ballettwalzer aus der Operette „Der Löwe ist los" / Humperdinck: Maskenzug aus „Der Kaufmann von Venedig" / Kaun: Ein Karnevalsfest, aus der Suite Fasching: Walzer und Kehraus / Joh. Strauß: Karnevalsbilder.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Altweiberfastnacht.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln: die Blaskapelle der Kölschen Funken „Rut-wieß"; der Kammerchor des Reichssenders Köln. Schneider (Baß-Bariton); Heins Paffenholz als „Lustige Witwe"; Hell und Düster (karnevalistische Bänkelsänger); Pütz (Kränchenlänger).
22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**
22.20 **Altweiberfastnacht im Rheinhotel Dreesen, Bad Godesberg.** Es treffen sich die Düsseldorfer und Mainzer Karnevalisten. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Einlage: 23.05 Uhr: Proklamation des Prinzen Karneval in Köln.

**Freitag, den 21. Februar 1936.**

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikkorps des Pionier-Bataillons 1. Königsberg. Leuchner: Von dem Berge rauscht ein Wasser / Lortzing: Ouvertüre zu „Zar und Zimmermann" / Rodenkirchen: Alpenglühen / Wettschach: Wir marschieren.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**
Schiffer: Münchener Schützenmarsch / Gerold: Parademarsch des ehem. Inf.-Regts. 165 / Reindel: Ungarische Rhapsodie / Tarenbra: Bayrische Ländler / Seifert: Königin Ludwig II. / Zeller: Grubenlichter / Kubat: Intermezzo / Buettner: Weddigen-Marsch.
8.00 **Kalenderblatt. — Anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.15 **Achtung! Hier spricht der Berufsberater!** Autoschlosser oder Schlosser? Etwas vom Grundberuf und den Berufsaussichten der Volksschüler.
11.50 **Bauer, merk auf.**
12.00 **Die Werkpause.** Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Urbach: Fliegermarsch / Lanner: Hofballtänze / Fetras: Die lustigen Marionetten / Linke: Backfisch-Parade / Kochmann: Lieder-Potpourri / Kneip: Meine schöne Nachbarin / Lumbye: Champagner-Galopp / Fransen: Heil der Zukunft.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Eine Schwedenplatte zum Nachmittag.** Mit den fröhlichen Fünf und anderen launigen Leuten. Rund um klassische kölsche Karnevalslieder.
18.00 von Leipzig: **Musik zum Feierabend.** I. Fröhliche Weisen. Gesungen und gespielt von Goepelt, Goethe, Radelow und dem Leipziger Sinfonie-Orchester. Nicode: Liebesgeständnis aus den Faschingsbildern von Jena / Kölnische Karnevalstänze für Violine und Gitarre: Jubelwalzer — Reigen — Redoutenwalzer / d'Ambrosio: Rondo und Tarantella / Tänze aus einem alten Musikantenbuch: Allemande — Ländler — Im Zweischritt — Quadrille / Lanner: Die Werber / Joh. Strauß: Pizzicato-Polka / Duis: Bauernlieder: a) Freut euch, ihr Bauersleut. b) Seniendengel-Lied. c) Die heiratslustige Großmaad / W. Lindemann: Wanderliedermarsch. II. Ouvertüren: Smetana: Die verkaufte Braut / Walter: Marionetten und Masken / Fucik: Marinarella / Joh. Strauß: Der lustige Krieg / Suppé: Flotte Bursche.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** Soldatenleben — ja, das heißt lustig sein. Kamerad Humor stellt sich vor.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Theater im Westen.**
23.00 von Stuttgart: **Unterhaltungsmusik** des Landes-Orchesters Gau Württemberg-Hohenzollern.

bestreben, eine Entwicklung der Dinge zu verhüten, die das gute Einvernehmen mit den Nachbarländern zu stören geeignet sein könnte.

## Hetzkundgebungen der schweizerischen Marxisten

**Bern**, 19. Februar.

In Bern fand am Dienstagabend eine Protestversammlung gegen die „nationalsozialistischen Umtriebe" in der Schweiz statt, die von den Sozialdemokraten und dem Gewerkschaftskartell einberufen worden war. Kennzeichnend für die Tendenz der Versammlung war die Behauptung des Nationalrats Robert Grimm, die deutschen Auslandsorganisationen seien das „Instrument der Expansionspolitik des gegenwärtigen deutschen Regimes". Die Schweizer Sozialdemokratie werde weiterkämpfen für die Auflösung sämtlicher faschistischen und nationalsozialistischen Organisationen auf Schweizer Boden.

In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird das sofortige Verbot aller nationalsozialistischen und faschistischen Organisationen von Ausländern in der Schweiz gefordert.

Dasselbe geschah durch eine im Volkshaus von Zürich im Dienstagabend stattgefundene sozialdemokratische Kundgebung, die außerdem noch den Rücktritt zweier Bundesräte verlangte.

## Die Begegnung Suvich–Berger-Waldenegg

**Rom**, 19. Februar.

Ueber das Zusammentreffen zwischen Suvich und Baron Berger-Waldenegg am Mittwoch in Florenz wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen ist nach Florenz gekommen, um dem österreichischen Außenminister, der einige Tage der Erholung in dieser Stadt verbringt, einen Besuch abzustatten. In dem herzlichen und freundschaftlichen Gedankenaustausch, der bei dieser Gelegenheit stattfand, haben die beiden Staatsmänner die allgemein Lage und besonders die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich und den anderen Donauländern einer Prüfung unterzogen. Sie sind sich einig darüber gewesen, die völlige Uebereinstimmung der Ansichten und Interessen ihrer beiden Staaten festzustellen, und haben den Vorsatz neu bestätigt, ihre Politik im Geist und Sinn der italienisch-österreichisch-ungarischen Vereinbarungen von Rom vom 17. März 1934 fortzusetzen.

## Rüstungsgewinnler

**London**, 19 Februar.

Eine der Folgen des englischen Aufrüstungsfeldzuges sind die ungeheuren Gewinne, die englische Rüstungsindustrielle, Börsenspekulanten und Makler durch das scharfe Anziehen der Rüstungsaktien erzielt haben.

„Daily Herald" meldet, daß seit dem Bekanntwerden der Aufrüstungspläne im letzten Jahre Gewinne in einer Höhe von insgesamt über 700 Millionen Mark gemacht worden seien. Die Aktien von 13 Waffenfirmen seien zum Beispiel im Laufe eines Jahres um 207 v. H. von 11,2 Millionen auf 34,4 Millionen Pfund gestiegen. In ähnlicher Weise hätten die Aktien von 20 Flugzeugfirmen um 66 v. H. von 23,2 Millionen auf 38,5 Millionen Pfund angezogen. Von einer Anzahl berufsmäßiger Spekulanten habe jeder einzelne Hunderttausende von Pfunden gewonnen. Als Ergebnis der Rüstungshausse seien etwa sechs Männer über Nacht zu Millionären geworden. So hätten Direktoren der Hawker-Flugzeugfirma infolge der gewaltigen Steigerung ihres Geschäftes allein einen Gewinn von etwa 20 Millionen unter sich geteilt.

## Auch politische Aussöhnung zwischen London und Dublin?

**London**, 19. Februar.

Wie die „Morning Post" meldet, ist in parlamentarischen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß der neuen englisch-irischen Handelsvereinbarung eine politische Annäherung zwischen den beiden Ländern folgen werde. Man erwartet, daß der neue Dominienminister Malcolm Macdonald alles tun werde, um noch in diesem Jahre Besprechungen zur Beilegung der englisch-irischen Streitfrage einzuleiten. Von seiten der Regierung wird nach wie vor in Abrede gestellt, daß irgendwelche Vorgespräche für ein politisches Abkommen eröffnet worden seien.

## Verlängerung des alten Neutralitätsgesetzes vom Repräsentantenhaus angenommen

**Washington**, 19. Februar.

Das Repräsentantenhaus nahm die Gesetzesvorlage an, die das jetzige Neutralitätsgesetz bis 1. Mai 1937 verlängert.

Die Vorlage geht nunmehr an den Senat weiter.

## Der Hafenarbeiterstreik von Marseille

**Abordnung der Streikenden bei Sarraut.**

**Paris**, 19. Februar.

Ministerpräsident und Innenminister Sarraut hatte am Mittwoch eine Unterredung mit einer nach Paris gekommenen Abordnung der streikenden Hafenarbeiter von Marseille. Die Abordnung erklärte, der Streik sei darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaftsvertreter aus ihren Stellungen entlassen worden seien. Es sei dies eine Beeinträchtigung des Rechtes zum gewerkschaftlichen Zusammenschluß. Außerdem seien die Arbeitsbedingungen durch Einsparung von Arbeitern innerhalb der Löich- und Verlademannschaften verschlechtert und erschwert worden. Ministerpräsident Sarraut versprach der Abordnung, sich für eine möglichst baldige Beilegung des Streitfalles einzusetzen. Er wolle mit dem Arbeitsminister Rücksprache nehmen, ob es vielleicht ratsam sei, daß sich ein Mitglied der Regierung nach Marseille begebe, um an Ort und Stelle zu vermitteln.

## Neue Anschläge mexikanischer Banditen

**Mexiko**, 19. Februar.

Eine Rebellenbande überfiel, wie „Prensa" berichtet, in der Nähe des Bahnhofes Rosendo Marquez im Staate Puebla einen Eisenbahnzug. Drei Fahrgäste, davon zwei Frauen, wurden bei dem Ueberfall getötet, eine größere Anzahl wurde verletzt. Zur Verfolgung der Banditen wurden Truppen eingesetzt.

Ein zweiter Anschlag ereignete sich in Tlacualpican. Dort überfielen 50 Banditen den Bahnhof, den sie vollständig ausplünderten. Nach Zerstörung der Telegraphenleitungen ergriffen die Banditen die Flucht.

## Generalstreik in Damaskus?

**Damaskus**, 19. Februar.

Am Dienstag, dem 31. Tage des Generalstreiks, öffneten einige Geschäftsinhaber in Damaskus unter starkem militärischen Schutz ihre Läden. Sie wurden boykottiert. Die verhafteten Nationalistenführer Mardam und Bakri wurden mit unbekanntem Ziel abtransportiert. — In Aleppo schoß die Polizei auf Kundgeber, wobei nach Pressemeldungen mehrere Personen verletzt worden sein sollen.

---

Für die Hinrichtung Hauptmanns ist nunmehr die am 30. März beginnende Woche in Aussicht genommen.

# Neuregelung der Bebauung in den Gemeinden

### Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens

**Berlin**, 19. Februar.

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 15. Februar 1936 auf Grund des Gesetzes über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens eine Verordnung erlassen, die für die bauliche Entwicklung und Gestaltung der Gemeinden von weittragender Bedeutung ist. Die Verordnung schafft eine einheitliche Rechtsgrundlage für die Regelung der Bebauung in den Gemeinden und beseitigt die vielfachen Hemmungen, die dieser Regelung in dem zersplitterten, den heutigen Anforderungen zum Teil nicht mehr entsprechenden Länderrecht bisher entgegenstanden.

Die Verordnung behandelt zunächst die Frage der Ausweisung von solchen Gebieten, die planmäßig ausgeschlossen werden sollen. Im Gegensatz zum Außengebiet, das nicht planmäßig erschlossen wird, werden diese Gebiete als Baugebiete bezeichnet. Im Baugebiet werden nach dem zulässigen Nutzen unterschieden: Kleinsiedlungs-, Wohn-, Geschäfts- und Gewerbegebiete. Für jedes Gebiet sind die in ihm zu errichtenden Arten von Bauten festzulegen. Auf diese Weise wird der bauliche Organismus der Gemeinden im großen gegliedert. Auf die Erhaltung und Förderung einer gesunden, aufgelockerten Siedlungsweise ist Bedacht zu nehmen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß es bisher noch nicht in allen Ländern möglich war, Flächen für eingeschossige Bebauung, für Kleinsiedlungen oder dergleichen auszuweisen. Die Verordnung gibt hierzu die Ermächtigung. Sie gestattet auch, Vorschriften über die Mindestgröße von Baugrundstücken zu erlassen, die für eine einwandfreie Erschließung von Siedlungsgelände heute nicht mehr entbehrt werden können.

Von besonderer Bedeutung über die Regelung der Bgebiet. Die vorliegende Ve

gemein, daß Genehmigung für bauliche Anlagen versagt werden soll, wenn ihre Ausführung der geordneten Entwicklung des Gemeindegebietes oder einer ordnungsgemäßen Bebauung zuwiderlaufen würde. In Abkehr von dem liberalistischen Grundsatz der unbeschränkten Baufreiheit wird damit die Unterordnung der Wünsche des einzelnen unter die Belange des Volksganzen gefordert. Die Vorschrift soll auch eine Handhabe geben, das Außengebiet der Städte und das platte Land in ihrem landschaftlichen Charakter zu erhalten und vor wesensfremder Bebauung zu schützen.

In einem Begleiterlaß hat der Reichsarbeitsminister die wichtigsten, bei Durchführung der Vorschriften zu beachtenden Gesichtspunkte hervorgehoben. Besondere Erwähnung verdient hier der Hinweis auf die Bedeutung der Kleinsiedlung, zu deren Förderung bei Ausweisung der Baugebiete ausreichende, nach einheitlichen Grundsätzen zu erschließende Geländeflächen vorgesehen werden sollen. Der Minister wendet sich mit allem Nachdruck gegen die übermäßige Ausnutzung von Grundstücken, besonders durch vielgeschossige Bauten, wie sie nach den Bauordnungen zahlreicher Städte noch immer zugelassen, mit den Anforderungen der Volksgesundheit und des Luftschutzes aber in keiner Weise vereinbar ist. Er hat deshalb auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Flachbauweise weitgehend zu fördern. Mehr als drei Wohngeschosse sollen an Wohnstraßen grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden. Die viergeschossige Bauweise ist auf die wichtigen Geschäftsstraßen größerer Städte zu beschränken. Eine höhere Ausnutzung darf nur im Geschäftsgebiet von Großstädten und Städten mit großstädt[illegible]ltnisse dies erfordern. Der Zusammenstellung der wichtigsten [illegible]ung und Abgrenzung von Bau-

# Durchführun[illegible]ndesplanung

### Die Grundsätze für die Organisation

**Berlin**, 19. Februar.

Die landschaftlichen Planungsaufgaben werden allgemein in der Verwirklichung der nach nationalsozialistischen Grundsätzen von der Reichsstelle für Raumordnung aufzustellenden Richtlinien bestehen. Im einzelnen wird zunächst einmal der augenblickliche Zustand des Raumes und seine Entwicklungsmöglichkeiten festzustellen und auszuwerten sein. Diese Bestandsaufnahme bezieht sich, abgesehen von den natürlichen Bedingungen wie Boden-, Bewässerungs- und klimatische Verhältnisse, auch auf die Bevölkerungszusammensetzungen und -entwicklung, auf Wirtschafts-, Siedlungs- und Wohnzustände sowie das Verkehrswesen. Aufgabe der gestaltenden Planung ist es dann, bei der sich ständig ändernden Beziehung von wohnenden und wirtschaftenden Menschen zu dem Raum eine für die Allgemeinheit schädliche Raumausnutzung zu verhindern und ordnend die Entwicklung nach großen allgemeinen von der Reichsstelle für Raumordnung gegebenen Zielsetzungen zu lenken.

Die Gestaltung eines planvollen Landschaftsorganismus erfordert unter der Führung des Staates die lebendige Mitarbeit aller Teile der Bevölkerung. Nur in Gemeinschaftsarbeit werden deshalb die planenden Erwägungen angestellt werden können.

Als Grundsätze für die Organisation der Reichs- und Landesplanung sind also aufzustellen:

1. Nur größere Landschaftsräume können den nötigen Ueberblick und die erforderliche Ausgleichsmöglichkeit bieten.

2. Die Weitergabe der von der Reichsstelle für Raumordnung aufzustellenden großen Richtlinien und die Durchsetzung der Planung muß in der Hand der zentral ausgerichteten staatlichen Verwaltung liegen.

3. Alle vorbereitende Tätigkeit für die Planung mit dem Ziele einer Verständigung der Beteiligten ist durch eine Gemeinschaft, die alle Kräfte der Landschaft umfassen soll, zu leisten. Sie muß unter Aufsicht und Mitwirkung des Staates arbeiten und in enger Verbindung mit der Verwaltung stehen.

4. Die planerische Einzelarbeit muß möglichst nahe [illegible]d, h. an die Gemeinde herangelegt werden; jeder Zentralismus ist zu vermeiden.

5. Diesen Grundgedanken ist die Verordnung gefolgt, die am 15. Februar 1936 der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Reichsminister Kerrl, erlassen hat. Sie bestimmt als Planungsräume die Reichsstatthalterbezirke sowie das Saarland, in Preußen die Provinzen, die Hauptstadt Berlin sowie den Bezirk des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Sie unterscheidet zwischen Planungsbehörden und Planungsgemeinschaften. Planungsbehörde in Preußen ist der Oberpräsident. Er soll für die Durchsetzung der Richtlinien der Reichsstelle für Raumordnung in der Provinz sorgen und kann auch die Regierungspräsidenten anweisen, im gleichen Sinne zu arbeiten. Für jede Provinz wird ferner eine Landesplanungs-Gemeinschaft unter Aufsicht und Leitung des Oberpräsidenten gebildet. Diese Arbeitsgemeinschaften haben die Aufgabe, alle Planungsvorarbeiten zu leisten, eine vorausschauende, gestaltende Gesamtplanung der Provinz auszuarbeiten, einen Ausgleich der verschiedenen Interessen herbeizuführen und die Planungsbehörden zu beraten. An der Landesplanungs-Gemeinschaft sind möglichst alle in der Landschaft tätigen Kräfte zu beteiligen und zu einer fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit zusammenzuführen. Der Kunst des Geschäftsführers dieser Gemeinschaft, des Landesplaners, wird es gelingen müssen, überall als sachkundiger Ratgeber zu gelten, der die Belange aller Gruppen gleichermaßen betreut. Ihm zur Seite steht ein Beirat, in dem alle führenden Persönlichkeiten der Landschaft vertreten sind und der dem Landesplaner seine schwierige Aufgabe lösen hilft. Die Planungsarbeit soll aber nicht zentral für eine ganze Provinz geleistet werden. Sie ist aufzugliedern nach kleineren Bezirken. In diesen — in der Regel die Regierungsbezirke — werden Außenstellen der Planungsgemeinschaft tätig sein, als Bezirksstellen, die ein Bezirksplaner leitet. Auch ihn wird ein Beirat unterstützen, den der Regierungspräsident führt, damit er für die Beachtung der planerischen Ergebnisse im Rahmen einer wichtigen Verwaltung und bei den seiner Aufsicht unterstehenden Gemeinden sorgt.

Auf diese Weise dürften praktische Möglichkeiten geschaffen sein, die Reichs- und Landesplanung mit ihren großen völkischen Zielen überall durchzusetzen.

## Heimtückegesetz und Kanzelparagraph

### Pfarrer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

**Arnsberg**, 19. Februar.

Vor dem Sondergericht Dortmund unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Eckart, das am Dienstag in Arnsberg tagte, hatte sich der 73 Jahre alte Pfarrer Dr. Albert Fritsch aus Helleseld im Kreise Arnsberg zu verantworten. Die Anklage warf dem Pfarrer Fritsch vor, fortgesetzt handelnd sich gegen das Heimtückegesetz und gegen den Kanzelparagraphen vergangen zu haben, indem er von der Kanzel herab gegen den Reichsleiter Alfred Rosenberg gehetzt, ihn einen Abschreiber und elenden Beweisführer genannt habe.

Der Angeklagte gab zu, die Schrift Alfred Rosenbergs „An die Dunkelmänner unserer Zeit" zum Inhalt mehrerer seiner Predigten gemacht zu haben. Er habe in allen seinen Predigten die Stelle aus dem Matthäus-Evangelium über den Primat Petri, von der Rosenberg behaupte, daß sie gefälscht sei, behandelt in der Verpflichtung, als katholischer Pfarrer eine Verwirrung unter seinen Gemeindemitgliedern zu verhüten. Wenn er gegen diese Schrift Rosenbergs Stellung genommen habe, so nur gegen den Privatmann und Schriftsteller, nicht gegen den Reichsleiter Rosenberg. Der Angeklagte bestritt, verschiedene Aussprüche getan zu haben wonach er behauptet haben soll, den deutschen Katholiken würde es gleich den Katholiken in Mexiko gehen, die Katholiken würden in der Möglichkeit, ihren Glauben zu verteidigen, beengt und dergleichen mehr. Der Angeklagte bestritt auch, daß seine Predigten zu Unfrieden in seiner Gemeinde geführt hätten.

Verschiedene Zeugen bekundeten, daß Pfarrer Fritsch durch diese Aeußerungen in seinen Predigten den Nationalsozialismus angegriffen, die parteiliche Arbeit erschwert und Zwiespalt und Unfrieden in die Bevölkerung getragen habe, wie auch eine Zeugenaussage dahinging, daß der Angeklagte den Ausspruch: „So ein Mann sei Reichsleiter für weltanschauliche Schulung" und andere vom Angeklagten bestrittene Aussprüche getan habe. Andere Zeugen machten ihre Aussage dahin, von den vorgeworfenen Aeußerungen nichts gehört zu haben und betonten, der Angeklagte habe immer darauf hingewiesen, daß er sich nur gegen den Privatmann und Schriftsteller Rosenberg richte.

Der Staatsanwalt betonte, daß die eigenen Aussprüche des Angeklagten dessen staatsfeindliche und gegen den Nationalsozialismus eingestellte Gesinnung erkennen ließen. Wo wäre Religion und Kirche geblieben, wenn nicht der Nationalsozialismus zur Macht gekommen wäre. Statt dem nationalsozialistischen Staat für diesen Schutz dankbar zu sein, habe er sich gegen diesen gewandt und gegen diesen gehetzt. Statt seinen priesterlichen Pflichten entsprechend, Liebe zu predigen, Gegensätze auszugleichen, habe er in staatsfeindlicherweise Zwiespalt in die Bevölkerung getragen. Wenn er auch eingangs seiner Predigten betont habe, nur den Privatmann und Schriftsteller Rosenberg zu bekämpfen, so sei doch klar, daß der Angeklagte in versteckter Weise auch den Reichsleiter Rosenberg habe angreifen wollen. Eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten sei deshalb eine angemessene und erforderliche Sühne.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten, Pfarrer Fritsch, wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Heimtückegesetz in Tateinheit wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen zu acht Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, Pfarrer Fritsch sei ein eifriger Streiter seiner Kirche. Doch habe er weit über das erlaubte Ziel hinausgeschossen. Nie habe die Bewegung daran gedacht, die Kirche anzugreifen, sondern habe ihr immer die Friedenshand geboten. In Verkennung der großen Erfolge und der schönen Ziele des Nationalsozialismus habe der Angeklagte gegen diesen Stellung genommen, statt dem Nationalsozialismus näherzukommen zu versuchen. Niemand in der Gemeinde habe Rosenbergs „Mythos" gelesen und wenige nur hätten den Inhalt der Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit" gekannt, so daß ein derartiger Angriff von der Kanzel herab nicht zu erfolgen brauchte. Wenn auch der Angeklagte nicht den Reichsleiter Rosenberg habe treffen wollen, so seien doch die Aeußerungen des Angeklagten dazu angetan, den öffentlichen Frieden zu stören und die Volksgemeinschaft zu spalten. Statt Frieden zu stiften, habe der Angeklagte einen Weg beschritten, der ihn eines Tages mit dem Gesetz in Konflikt habe bringen müssen. Mildernd für das Strafmaß sei ganz allein sein hohes Alter. So seien acht Monate Gefängnis eine angemessene und erforderliche Strafe.

## Doppelmord an den Enkelkindern

**Nürnberg**, 19. Februar.

Die Justizpressestelle teilt mit: Der wegen Doppelmordes an seinen vier- und sechsjährigen Enkelkindern verhaftete Georg Würr, Nürnberg, hat vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt, wonach er die Kinder am 2. Februar 1936 nachts mit Vorsatz und Ueberlegung durch Leuchtgas getötet hat. Würr kehrte am Abend dieses Tages in seine Wohnung zurück, wo die Kinder schliefen und öffnete in der Küche den Gashahn, so daß das Gas in das Schlafzimmer eindringen konnte. Dadurch wurde der Tod der Kinder herbeigeführt. Würr wollte einen Unfall vortäuschen. Durch diese Tat glaubte er, in den Besitz einer vorher für die Kinder abgeschlossenen Versicherung von 10 000 RM. zu gelangen. Diese Summe wollte er für die Ausstattung seiner Töchter verwenden.

## Todesurteil im Stroessendorfer Raubmordprozeß

**Koburg**, 19. Februar.

Das Schwurgericht Koburg verurteilte den 23 Jahre alten Wilhelm Schroeder aus Stroessendorf wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

## Hinrichtung

**Stuttgart**, 19. Februar.

Am Montagfrüh ist in Ulm an der Donau der am 5. Februar 1903 geborene Karl Müller hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Ulm am 15. November 1935 zum Tode verurteilt worden war. Müller hat am 15. August 1931 den Tagelöhner Fritz Ganser in Laupheim auf grausame Weise ermordet, um alsdann dessen Witwe zu heiraten.

# Notizen

Die Streikbewegung in Athen hat sich auf alle Verkehrsmittel ausgedehnt.

•

Seit vier Tagen ist im Kaspischen Meer der russische Eisbrecher „Schaumjan" verschollen.

•

An zuständiger italienischer Stelle werden alle Gerüchte über angebliche Friedensangebote des Negus dementiert.

•

Ministerpräsident Göring stattete am Mittwoch dem polnischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch ab.

•

Am Dienstag starb der Erzbischof von Guadalajara (Jalisco) Orozco y Jimenez, im Alter von 72 Jahren.

•

Das englische Kabinett trat am Mittwoch zu seiner üblichen Sitzung zusammen, um sich erneut mit Wehr- und Aufrüstungsfragen zu beschäftigen.

•

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf am Mittwoch zu einem Besuch in Danzig ein.

•

Die Eröffnung der englisch-ägyptischen Verhandlungen ist für den 2. März angesetzt worden.

## Reichspost und Winterolympiade

Die Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen brachten für die Post gewaltige Aufgaben mit sich. Seit mehr als einem Jahr hatte man daran gearbeitet, die technischen Anlagen für den zu erwartenden Andrang auszubauen. Was in langer Vorbereitungszeit geschaffen worden war, mußte in den nun verflossenen 11 Tagen vom 6. bis 16. Februar seine Probe bestehen. Gleich mit Beginn der Spiele setzte der Verkehr mächtig ein; schon am 6. Februar wurden 1700 Ferngespräche über das Handfernamt und rund 2500 Ferngespräche über den Wählverkehr abgewickelt. Die Zahl der Telegramme erreichte an diesem Tage 900. An den Postschaltern herrschte eine sehr starke Nachfrage nach den von der Deutschen Reichspost herausgegebenen Olympia-Marken. Der Tagesabsatz vom 6. Februar an diesen Wertzeichen betrug über 20 000 RM. Von Briefmarkensammlern lagen an diesem Tage 5000 Einschreibebriefe vor, die mit dem Stempel des Eröffnungstages zu versehen waren. Die folgenden Tage brachten ein weiteres Anschwellen aller Verkehrszahlen. Die Spitze des Fernsprechverkehrs traf auf den 14. Februar mit über 2700 handvermittelten und rund 3500 über den Wählverkehr abgewickelten Ferngesprächen. Der Telegrammverkehr erreichte seine Höchstzahl erst am 15. Februar mit insgesamt 2100 Telegrammen. Der Briefverkehr brachte stetig wachsenden Versand von Ansichtskarten, der am 16. Februar infolge der großen Besuchermassen riesige Ausmaße annahm. An diesem Tage mußten 30 „fliegende Markenverkäufer" eingesetzt werden, um die Nachfrage nach Postwertzeichen zu befriedigen.

Die vorläufig ermittelten Gesamtzahlen für die Zeit vom 6. bis 16. Februar betragen: handvermittelte Ferngespräche 25 000, Ferngespräche über den Wählverkehr 26 000, Telegramme 14 000, Bildtelegramme 400, Briefverkehr, und zwar abgehende Sendungen 3,5 Millionen, ankommende Sendungen 1,8 Millionen.

Diese gewaltigen Verkehrsleistungen waren nur möglich dank der ins einzelne gehenden sorgfältigen Vorbereitungen und der restlosen Hingabe aller Mitarbeiter der Deutschen Reichspost. Es waren schwere Tage, die die Kräfte des einzelnen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beansprucht haben. Ihren schönsten Lohn werden alle Beteiligten in dem stolzen Bewußtsein finden, mitgewirkt zu haben an dem Gelingen einer großen und erhabenen Veranstaltung, die Deutschlands Gästen gezeigt, daß deutsche Organisation und Arbeit beim friedlichen Wettkampf der Nationen auch den größten Anforderungen voll gewachsen war.

## Benutzung noch nicht freigegebener Autobahnen strafbar

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Köln teilt mit: Es hat sich in letzter Zeit eingebürgert, daß Teile der bereits fertiggestellten, aber noch nicht für den Verkehr freigegebenen Reichsautobahn Köln-Düsseldorf von Kraftwagen, Radfahrern und Fußgängern benutzt werden. Fast täglich laufen von dem Streifendienst der Bahnpolizei, der zum Schutz und zur Bewachung der Strecke eingesetzt ist, hierüber Meldungen ein.

Die Oberste Bauleitung der Kraftfahrbahnen Köln macht darauf aufmerksam, daß jegliche Benutzung der Autobahn, so lange sie noch nicht von dem Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen für den Verkehr freigegeben ist, verboten ist. Dieses Verbot erstreckt sich in erster Linie auf den Kraftwagenverkehr, daneben natürlich auch auf jeden anderen Verkehr, zumal die Autobahnen später nur für den Kraftwagenverkehr offen sein werden.

Die Verbotsmaßnahmen sind deswegen erforderlich, weil durch einen frühzeitigen Verkehr die letzten Arbeiten an der Strecke empfindlich gestört werden. Außerdem bringt aber eine Benutzung der Autobahn, so lange sie noch nicht endgültig fertiggestellt ist, Gefahren mit sich, die an anderen Strecken bereits zu Verkehrsunfällen geführt haben. Zum größten Teil sind Opfer dieser Unfälle Fußgänger und Radfahrer geworden, die unbefugt die Autobahn benutzt haben. So wurden Fußgänger von schnell fahrenden Kraftwagen überfahren, in anderen Fällen sind Radfahrer auf der Strecke dort gestürzt, wo die Betondecke unterbrochen oder noch nicht fertiggestellt war.

Im übrigen muß aber jetzt schon darauf hingewiesen werden, daß außer dem Kraftwagen jeder andere Straßenbenutzer auf der Autobahn nichts zu suchen hat.

Die Oberste Bauleitung der Kraftfahrbahnen Köln hat bisher von einer strafrechtlichen Verfolgung derjenigen, die unbefugt die Kraftfahrbahnen betreten haben, Abstand genommen. Sie wird aber in Zukunft gegen jeden vorgehen, der unbefugt die Kraftfahrbahn Köln-Düsseldorf befährt oder betritt. Der Streifendienst der Bahnpolizei, dem die Eigenschaft von Hilfsbeamten der Polizei zuerkannt ist, führt auf der Strecke unregelmäßig Kontrollen aus und ist angewiesen, jeden unbefugten Straßenbenutzer bei der zuständigen Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen. Diese Maßnahmen sind notwendig geworden, um die Fertigstellung der Arbeiten an der Autobahn Köln-Düsseldorf zu sichern und jede Art von Verkehrsunfällen von vornherein auszuschalten.

## Pferdesport

**Rennen zu Cannes.**

**1. Rennen:** 1. Ariel 2 (Cadot), 2. Princesse Pauline 2, 3. Prince des Tenebres. Sieg 39, Platz 24, 13, 21:10. Ferner 5 Pferde.

**2. Rennen:** 1. Pop (Dapy), 2. Feu Sacre, 3. Lustucru. Sieg 36, Platz 19, 20:10. Ferner 3 Pferde.

**3. Rennen:** 1. Spirote (Pinoteau), 2. Trignan, 3. Denbelton. Sieg 25, Platz 14, 14:10. Ferner 4 Pferde.

**4. Rennen:** 1. Brother (Ollier), 2. Caramel, 3. Le Trac. Sieg 37, Platz 18, 30:10. Ferner 2 Pferde.

## Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

**Vorhersage für Donnerstag:** Mäßige, zeitweise auffrischende Winde aus Südwest bis Süd, bei verbreitetem Dunst wechselnd Haufen- und Haufenschichtwolken mit vereinzelten Schauern, Temperaturen nur unwesentlich verändert.

## 15 Millionen Kinder schaffen Arbeit

Ein paar tausendmal wiederholt sich täglich in ganz Deutschland der gleiche Vorgang. Weniger als eine halbe Minute vergeht — und von neuem verkündet die Lebensglocke das Wunder der Geburt eines Kindes. 1 181 000 Kinder wurden 1934 geboren. Rund eine Million Familien haben dadurch die Art ihres täglichen Bedarfs umgestellt. Zunächst denkt man an eine unmittelbare Bedarfsdeckung, die Tausenden von Krankenschwestern und Aerzten, der pharmazeutischen und Textilindustrie, den Pflegeheimen, den Betten- und Korbwarenhändlern zugute kommt. Darüber hinaus aber wird auch der Blumen- und Früchtehandel, die Druck- und Papierindustrie, und nicht zu vergessen die Strom-, Wasser- und Gasversorgung in den unmittelbaren Bannkreis des Geschehens gezogen.

Der Staat läßt ebenfalls einen großen Teil seiner Ausgaben der kommenden Generation zufließen. Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Mütterberatung und Kindergartenpflege erfordern vom Staat alljährlich einen Millionenaufwand. Hinzu kommen die Steuernachlässe für kinderreiche Eltern. 8 Millionen Kinder werden dann in Volksschulen unterrichtet, deren Besuch unentgeltlich ist. Und doch setzt sich der Staat trotz dieser großen Ausgaben mit allen Mitteln dafür ein, daß die Geburtenziffer steigt. Denn jedes Kind ist in erster Linie Verbraucher der Güter, die von den anderen Volksgenossen geschaffen werden. — Gegenwärtig sind etwa 15 Millionen Kinder im Alter bis zu 14 Jahren vorhanden. Fast der vierte Teil der gesamten Bevölkerung ist dadurch ausschließlich Abnehmer deutscher Waren. Erhöhung der Kinderzahl innerhalb des gegebenen Rahmens bedeutet also die Schaffung neuer Nachfrage. In dem Jahrzehnt vor dem Kriege trug sehr zur gleichmäßigen Entwicklung der deutschen Wirtschaft bei, daß Jahr für Jahr ein Zustrom von 800 000 bis 900 000 heranwachsenden Menschen erwartet werden durfte, und Jahr für Jahr neue Wohnräume für etwa 200 000 Haushaltungen geschaffen werden mußten.

Auch darf nicht vergessen werden, daß eine Industrie gerade in Deutschland nur um des Kindes willen geschaffen wurde; noch heute wandert deutsches Spielzeug in alle Teile der Welt. — Kinder sind, nationalwirtschaftlich betrachtet, lebendiges Kapital des deutschen Volkes und Speicherung von Arbeitskraft, die in der Zukunft wirksam werden soll. Heute schaffen 15 Millionen Kinder täglich neue Arbeit, die uns alle erhält.

---


**Das letzte Fort**

Ein abenteuerlicher Großfilm, der gleich „Bengali" voll ungeheurer Spannung ist.

**Das letzte Fort**

Sensationelle Geschehnisse und eine unbeschreiblich spannende Handlung.

**Das letzte Fort**

Der Kampf zwischen Pflicht und Liebe.

Das Schicksal zweier Offiziere in den Wirren zweier Erdteile.

**Das letzte Fort**

Eine einmalige Filmsensation ab Freitag in der

**Schauburg**


Der edelste Genuß ist der Besitz einer eigenen Bücherei.


**Seefische**
blutfrisch u. preiswert

**Mastgeflügel**
Hühner, Hahnen, Vierl. Enten, gute Qualitäten!

**Ludw. Kersting**
Herne


Else Tippel
Franz Olmer
Verlobte

Witten-Stockhum, den 20. Februar 1936 — Herne, Manteuffelstr. 4

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 1½ Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine, die wohlachtbare Jungfrau

**Elisabeth Tinnemann**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 27 Jahren.

In tiefem Schmerz:
**Familie Wilh. Tinnemann.**

Herne-Börnig, den 18. Februar 1936.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 21. Februar 1936, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause, Castroper Straße 54, aus. Das Seelenamt ist am gleichen Tage 7.30 Uhr in der St.-Josephs-Kirche in Herne-Horsthausen.

**Zwangsversteigerung.**

Gemarkung Herne, Flur 5, Nr. 234/61, 1116/60, 1115/60, groß: 4,82 Ar, 0,36 Ar, 3,46 Ar, bebauter Hofraum, Bahnhofstraße 23. Eigentümer: **Kaufmann Hugo Weinberg in Herne.** Versteigerungstermin: 3. März 1936, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 4. (375a

Amtsgericht Herne.


Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.
Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.



**Omi fix, bring Glanz ins Heim hinein mit Seifix macht die Böden rein!**




Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch **RM 1.20** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

**Kruzifixe**
Weihwasserkessel in großer Auswah
Buchhandlung Koethers & Röttsches
3. Hermann-Göring-Straße 3.

**Donnerstag u. Freitag**
**großer Fischverkauf**
Wir empfehlen in bester Qualität:
Seelachs, kopflos, im ganzen Pfund 19 ₰
Kabliau, kopflos, im ganzen Pfund 23 ₰
Weißes Filet, küchenfertig Pfund 39 ₰
Andere Sorten ebenfalls sehr preiswert!
**Räucherwaren** und **Marinaden** täglich frisch und preiswert.


**Die Freude in Ihrer neuen Wohnung**
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den
**Herner Anzeiger**


**Kleine Inserate** haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!


Nehmen wir mal an, am Trockenheit. Auch dann noch Kubikmeter Luft 2 Gramm Falle würde der Schacht be immerhin über 27 000 Tonn Liter Wasser als Feuchtigkei Luft „befördern". Diese 27 0 im Verhältnis von 1:10 mit 5 Gramm Wasser je Kubikme zu einer Gesamtmenge von

**Mit Ausnahme bei Haushaltungen und Betrieben der Landwirtschaft sind Einstellungen von Personen unter 25 J. nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamts zulässig**

„Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Mann diesmal zum Geburtstag schenke?" „Aber das ist doch einfach. Du brauchst doch nur im Herner Anzeiger schauen, da sind sehr oft eine Menge hübscher und praktischer Sachen ausgeschrieben!"


**Waschmaschinen** MOTORE WRINGER PRESSEN
**Heiland**
Herne, Bahnhofstraße 3a—3c
Anzahlung ab 10,— Mk — Wochenrate ab 1,— Mk.


## Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 22653 326305 348646
26 Gewinne zu 2000 M. 5651 5777 14478 56737 94554 108741 130432 134788 160794 185735 193278 278930 307694
72 Gewinne zu 1000 M. 3470 9038 16992 29682 33642 47446 54482 103323 110707 121372 135888 139057 150539 165850 173184 187433 217711 257608 258295 274980 275764 278903 284224 303729 317184 334289 344375 352372 358736 360000 381387 382283 383546 390958 392743 395121
120 Gewinne zu 500 M. 6232 26130 34086 35062 37197 40405 44690 55303 98871 103883 107022 115785 119228 123398 135580 135784 158917 155929 170154 175438 175489 175709 178146 193696 196821 204639 204916 211291 227979 229073 233008 240194 246308 254559 264187 269125 271805 277914 277976 280541 283060 284927 286206 296039 302980 314037 315144 317927 323389 324202 326510 356327 358716 358615 374884 376585 383632 384415 386096 390650
348 Gewinne zu 300 M. 963 4786 5152 9154 11243 11902 19809 23984 28588 28726 30479 34579 35117 36271 41430 44652 45609 45655 48241 47540 51154 52001 54484 59322 59807 64212 65515 67448 67649 68209 68485 73161 73552 75535 80076 81334 84335 86072 89631 100639 109091 112827 113939 115466 122655 123857 126285 126637 129154 129450 129621 130773 131351 131775 132209 135561 135980 139239 139300 139837 140975 141075 142663 142716 142934 143498 144170 146144 147769 150212 156471 158234 158827 159382 162332 170547 170927 171025 179346 181862 184373 184955 187186 188322 190019 191507 193377 193893 197896 198940 202770 210173 210211 213020 213151 215625 222924 224993 225546 229623 233455 233982 234533 237195 237246 238800 245192 245376 245456 249447 253437 255159 255706 261502 262330 267834 269128 270696 272323 273066 273630 278399 278820 279079 282398 284016 284222 285054 288240 289492 295575 296880 298683 300836 301418 301945 302275 303642 306324 308070 308131 309325 312659 315502 321132 325703 330147 338067 341283 349540 351092 353336 353886 354923 355885 359443 363792 365485 365522 374230 379256 379720 380498 384101 384515 385958 388041 394548 394935 398518 397497 398204 398358 398865

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 286089
6 Gewinne zu 5000 M. 62726 83519 87521
8 Gewinne zu 3000 M. 56735 104765 173407 315286
12 Gewinne zu 2000 M. 85390 100618 106853 201028 231432 327724
38 Gewinne zu 1000 M. 4664 25350 75966 128564 152653 176390 179291 192138 199531 213415 241340 246192 271446 285571 293243 309324 347359 369517
70 Gewinne zu 500 M. 9906 26350 27247 33540 38910 39648 40800 41741 44342 76975 82869 91186 121996 126523 130508 134924 139541 148635 173169 176150 212106 248556 249780 270988 275438 291888 301964 302201 311487 313278 335078 341290 343667 389151 390110
326 Gewinne zu 300 M. 728 1709 2958 8051 9000 10037 11333 14575 15345 18275 20046 21242 23132 26601 31410 36354 42109 45353 49395 55249 55542 56967 57875 58789 59723 65045 72290 75398 76316 77639 80480 83317 83687 88947 89045 89351 89966 90850 93643 97661 99187 99334 99723 102831 103530 105933 106492 106664 107791 109383 113275 114325 119014 120305 120788 122439 123314 126264 126478 127728 128182 128778 130160 132819 136053 136707 138598 144324 146871 148533 153629 160572 164549 164781 171493 172602 173540 176516 181721 181829 183259 184487 184662 186470 190542 193239 195587 196867 200969 201369 203108 205165 206471 208837 209666 213505 220400 221042 221161 221245 221738 222789 222964 223214 223621 224030 229478 236777 239040 239681 240453 240468 245034 246203 247081 266799 267960 269138 269577 270831 275439 280353 283303 283552 298627 300217 305033 307967 310952 313726 315960 316428 323606 323873 328915 335132 338570 341572 342911 344597 345308 346424 347642 349810 350953 351149 351442 351842 361910 362638 363289 369670 368399 370152 374096 378145 379361 376643 383504 384700 389305 391426 399677

Im Gewinnrad verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 4 zu je 50000, 2 zu je 30000, 12 zu je 20000, 82 zu je 10000, 160 zu je 5000, 300 zu je 3000, 674 zu je 2000, 2 44 zu je 1000, 3382 zu je 500, 13632 zu je 300 RM.

**Zwangsversteigerung**

Am Freitag, d. 21. Febr., 10 Uhr w. ich im Pfandlokale beim Wirt **Biermann**, Bahnhofstr. 136, hierselbst,

**1 Buttermaschine mit Motor**

öffentl. meistbietend gegen bar bestimmt versteigern.

Saager, OGV.


Das müssen Sie sich ansehen!
**Schlafzimmer** 220 cm breit, in Schälbirke, antik bearb., für nur **745,- M.**
**Schlafzimmer** 220 cm breit, in palisander, mod. für nur **845,- M.**
**MÖBEL-BORGMANN** Bochum, Brückstraße 59-63
Mehr als 250 Zimmer Auswahl
Die Fahrt lohnt sich!


**Wer ert. Unterricht** in Französisch und Englisch? Off. m. Preisangabe u. F J 83 an d. H. Anz.

**Mod. Kinderwagen** zu verkauf. Ein Jahr i. Gebrauch. Zu erfragen im Herner Anzeiger 379a

Gebr., guterh. **Kinderwagen** zu kaufen gel. Off. u. A K 84 an d. H. Anzeig.

**Rentables Wohnhaus** m. 10% Verzinsung, abgeschl. Etagen, Einfahrt u. Gart. 1914/15 erbaut, f. 15 000.— RM zu verkaufen. (372b

G. Schale, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 392.

Suche für sofort ehrl. evgl. **Mädchen** welches 2 Kühe melken kann und etwas Gartenarbeit versteht.

Küper, Dortm.-Syburg, Hohensyburgstraße 181.


**Lichtburg**
zeigt ab Freitag
in Uraufführung
KARL MAY
Durch die Wüste



Durch alle Zeitgeschehen hat sich über Generationen hinweg das Werk Karl Mays zu behaupten gewußt
Ein Film für die Jungen und für die Alten

**Ein deutscher Großfilm!**
Fred Raupach — Erich Haussmann
Gretl Wawra — Katharina Berger
Heinz Evelt — Aruth Wartan u. a.
**Großes Beiprogramm**

Heute Donnerstag letzter Tag:
**Ein Teufelskerl**
mit Gust. Fröhlich, Lida Baarowa

Jede Woche Donnerstag direkt von der See
**frischen Fisch**
wie Bratfisch, Schellfisch, Kabliau usw.
**Bückinge Pfd. 23 Pfg.**
Marinaden u. Feinkostmarinaden in reichhaltiger Auswahl zu niedrigsten Preisen.
**Hill**
Bismarckstr. 6 Ruf 512 82,
Bahnhofstr. 92, Ruf 522 04,
Franz Seidte-Str. 46, Ruf 513 75,
Mühlhauserstr. 19,
Mont-Cenis-Straße 101,
Sodingen, a. Denkmal, Ruf 525 69



**So nötig wie das tägliche Brot-**

braucht der Deutsche eine gute Tageszeitung, denn wir leben in einer Zeit, die den Einsatz aller Kräfte erfordert. Im Ringen um die Lösung der Aufgaben, die Deutschland sich gestellt hat, betrachten wir es als unsere schönste Aufgabe, mit Wissen um die Dinge unseren Lesern und Freunden täglich den Weg zu weisen und daran mitzuwirken, das Ziel gemeinsam zu erreichen. Der anspruchsvolle und vielseitig interessierte Leser abonniert daher den Herner Anzeiger und empfiehlt ihn auch seinen Freunden und Nachbarn!




Angesehene **Lebensversicherung-Bank** sucht für Wanne-Eickel und Herne einen

**Inkasso-Agenten**

welcher in der Lage ist, durch eigene Tätigkeit den vorhandenen Bestand zu vergrößern. Geboten werden Provision, feste Zuschüsse und Fahrtspesen. Während der Einarbeit Tagegelder.

Herren, welche gewillt sind, sich eine Existenz zu gründen, wollen kurzen Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter **B. M 85** an den Herner **Anzeiger** einreich.